Nr. 317 — 11. Jahrgang · Einzelnummer 0,30 Złoty · Katowice, den 15. November 1929

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Menschenströme flüchten aus Rußland

Beginn einer neuen Völkerwanderung

Reichsregierung und Rotes Kreuz suchen nach Hilfsmaßnahmen

Das Ziel Kanada noch verschlossen

Den Deutschen folgen die Griechen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 14. November. Heute nachmittag hat in den Räumen der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und unter Anwesenheit mehrere anderer Mitglieder des Reichskabinetts eine Besprechung mit den Fraktionsführern sowohl der Koalitionsparteien des Reichstages als auch der Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei stattgefunden. Es wurden dabei eingehend **die durch die Wanderung deutsch-russischer Bauern aufgeworfenen Fragen erörtert.**

Das Rote Kreuz hat sich zusammen mit anderen Organisationen bereits mit einem **Aufruf zur Unterstützung dieser notleidenden deutschstämmigen Bauern** an die Oeffentlichkeit gewandt. Die Reichsregierung beabsichtigt, auch ihrerseits alles zu tun, um den Kolonisten zu helfen. Es ist heute in großen Zügen in der Parteiführerbesprechung erörtert worden, wie das möglich sei.

Einzelheiten, insbesondere zahlenmäßige Einzelheiten, kann man nicht erhalten. Die Sachlage ist zunächst so, daß **von den**

gegenwärtig rund 12 000

deutschstämmigen Bauern, die vor den Toren Moskaus lagern, wahrscheinlich ein Teil vorübergehend nach Deutschland geholt werden soll, wobei wohl das Rote Kreuz die Vermittlungsrolle übernehmen dürfte. Einer Auswanderung nach Kanada, die für die meisten dieser russischen Bauern das Ziel ihrer Wünsche ist, stehen **zur Zeit noch große Schwierigkeiten gegenüber.** Die Reichsregierung wird also

1. **dafür zu sorgen haben, daß die russische Regierung keine Schwierigkeiten für die Ausreise macht,**
2. **daß die kanadische Regierung sich mit der Einwanderung einverstanden erklärt, und**
3. **daß in der Zwischenzeit — man rechnet damit, daß die Einwanderung sich etwa zum 1. April regeln läßt — die deutschen Kolonisten keine Not leiden, sei es nun auf russischem oder auch auf deutschem Gebiet.**

Das Reich ist bereit, und die Parteiführer **haben** dieser Notwendigkeit heute auch zugestimmt, **im Rahmen der Möglichkeiten auch**

Mittel aus dem Reichshaushalt

zur Hilfeleistung zur Verfügung zu stellen. Es dürfte sich dabei **immerhin um Summen von mehreren Millionen Mark** handeln.

Legt man nun eine Zahl von 10 000 Kolonisten zugrunde, deren **vorläufige Unterbringung und Verpflegung bis zum 1. April** notwendig wäre, so kommt man bei dieser oberflächlichen Schätzung immerhin auf **Kosten von fast fünf Millionen** Reichsmark, wobei nicht eingerechnet sein können die Kosten des Transports von Moskau nach Deutschland und erst recht nicht die Kosten eines Transportes nach Kanada. Wie diese Dinge im einzelnen geregelt werden, läßt sich mit Sicherheit noch nicht erkennen.

Aber das eine kann festgestellt werden, daß ganz allgemein die Ueberzeugung vorherrscht, daß es eine

Pflicht der Reichsregierung und des Deutschen Reiches

ist, ohne Rücksicht auf die Staatszugehörigkeit, diesen deutschstämmigen Bauern zu helfen. Die Reichsregierung wird auch **weiterhin die Entwicklung dieser spontanen Wanderungsbewegung mit großer Aufmerksamkeit verfolgen müssen; denn es ist nach zuverlässigen Nachrichten damit zu rechnen, daß diese Bewegung noch keineswegs ihr Ende erreicht hat.** Die Zahl der gegenwärtig vor Moskau lagernden Kolonisten wird verschieden angegeben und schwankt etwa zwischen 12 000 und 16 000 Personen.

Ein weiterer Zuzug wird von der russischen Regierung scheinbar **mit allen Mitteln verhindert,** insbesondere werden **Kolonisten aus den Zügen herausgeholt, und es werden ihnen auch die Fahrkarten nach Moskau verweigert.** Daher ist es vorläufig schwer zu erkennen, welchen Umfang die Bewegung insgesamt bereits angenommen hat. Man rechnet aber mit Sicherheit damit, **daß** die Zahl **sich im Laufe der nächsten Zeit noch ganz erheblich vergrößern wird,** womit die Frage natürlich immer schwieriger sein wird.

Der Auswanderung der deutschen Bauern aus Rußland folgt jetzt auch die der griechischen Bevölkerung. **Fast ein Viertel der gesamten griechischen Bevölkerung Sowjetrußlands, etwa 50 000, hauptsächlich aus dem Kaukasus und der Krim, bestürmen das griechische Konsulat in Moskau um Ausreise-Sichtvermerke** und begründen ihre Anträge durchweg mit den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen in Sowjetrußland.

*

Die Wanderbewegung der deutschstämmigen Bauern in Sowjetrußland läßt sich erst seit wenigen Wochen beobachten. Es handelt sich dabei um deutsche Bauern aus verschiedenen Gegenden des russischen Reiches, überwiegend aber aus Sibirien. Deutsche Bauern sind vor etwa 150 Jahren in ziemlich großer Zahl als Kolonisten von der Zarin Katharina der Großen in den russischen Osten geschickt worden. Sie sind dort bodensässig geworden, haben aber bis heute ihre deutsche Sprache, ihre deutschen Familiennamen und auch einen guten Teil ihrer deutschen kulturellen Tradition bewahrt. Fast durchweg handelt es sich dabei um Leute, die irgendwie strenggläubig sind, sei es nun, daß die Lutheraner sind, sei es, daß sie sich irgendeiner Sekte angeschlossen haben. Etwa vier Fünftel gehören der Mennonitensekte an.

Die deutschen Kolonisten fühlten sich nun in der letzten Zeit mehr und mehr in ihrer Existenz bedroht und zur Verzweiflung getrieben. Einmal durch die agrarfeindliche Wirtschaftspolitik der Sowjetunion und zum anderen durch die antireligiöse und antikirchliche Politik, die von Moskau aus getrieben wird und selbstverständlich gerade die deutschen Bauern, die ganz überwiegend nicht der russisch-orthodoxen Kirche angehören und demnach eine schwache Macht darstellen, traf. Rußlands Agrarpolitik geht gegen die Individualwirtschaft auf dem Lande und es mag sein, daß gerade Bauern deutschen Blutes stärker als solche russischen Blutes mit der Scholle als ihrem Eigentum verbunden sind. Aber auch die reinen Wirtschaftsmaßnahmen Sowjetrußlands gegen die Bauern führten die deutschen Kolonisten zur Verzweiflung. Rußland verlangt ganz ungebürliche Naturalabgaben von den Kleinbauern, die teilweise größer sind als die gesamte Ernte und erzwingt sie im Nichtbeitreibungsfalle durch Beschlagnahme von Hab und Gut, sodaß sie sich in zahlreichen Fällen, besonders da sich jetzt in Sibirien eine Mißernte dazu gesellte, einfach vor den Ruin gestellt sahen.

Es muß die letzte bnd große Verzweiflung gewesen sein, die sie veranlaßt, Grund und Boden einfach liegen und stehen zu lassen, auf den Grundbesitz zu verzichten und mit der Eisenbahn und zum Teil auch auf der Landstraße nach Moskau zu fahren und dort die Regierung um die Erlaubnis zur Ausreise und um Hilfe zur Ermöglichung der Einwanderung nach Kanada zu bestürmen. Von russischer Seite geschieht für die deutschen Kolonisten außerordentlich wenig. Man betrachtet sie wohl als Proletariatsfeinde, mit denen der Sowjetstaat nicht viel Aufhebens zu machen braucht. Ein Teil der Kolonisten ist von der russischen Regierung übrigens vor kurzem mittels Dampfers nach Kiel und von dort in das Auswandererheim der Hapag in Hamburg gebracht worden.

Klarheit über das Polen-Abkommen!

Die „Germania" verlangt den Wortlaut

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 14. November. Die **„Germania"** beschäftigt sich heute abermals in kurzen Ausführungen mit dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen. Sie nimmt Kenntnis von den gegen den Vertrag gerichteten Stimmen der polnischen Oppositionspresse und macht darauf aufmerksam, daß **die polnische Presse wesentliche Auszüge aus dem Vertrag hat veröffentlichen können.** Sie müsse also über den Inhalt besser unterrichtet sein als die deutsche Oeffentlichkeit. Es liege also doch wohl im Interesse der deutschen Regierung, nunmehr auch ihrerseits den Wortlaut des Vertrages, der bisher nur sehr wenigen Auserwählten bekannt geworden sei, der Oeffentlichkeit zur Beurteilung vorzulegen.

Keine Unterstützung der „DAZ." durch das Auswärtige Amt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. November. Die Meldung des **„Sozialdemokratischen Pressedienstes"** über eine Abmachung zwischen dem **Auswärtigen Amt** und der **„Deutschen Allgemeinen Zeitung"**, wonach das Auswärtige Amt eine große Anzahl von Exemplaren dieser Zeitung abonniere und in dieser Form eine Subvention leiste, ist in jeder Beziehung unzutreffend.

Verhaftung der Tochter des Konkursverwalters Cohn

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 14. November. In der Angelegenheit des Konkursverwalters Cohn ist dessen Tochter, Frau Apothekenbesitzer Kadlikowa aus der Tschechoslowakei gestern 19.30 Uhr in Breslau verhaftet worden. Sie wird beschuldigt, **nach der Zahlungseinstellung ihres Vaters Wertstücke im Werte von etwa 30 000 Mark beiseite gebracht** zu haben.

Zubkoff in Bonn verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Bonn, 14. November. Alexander Zubkoff, der von Trier kommend in Bonn eingetroffen war, wurde **von der Bonner Kriminalpolizei festgenommen.** Die Festnahme erfolgte nicht nur wegen Paßvergehens, sondern auch auf Grund von Anzeigen Geschädigter, die seit langem den Behörden vorliegen. Zubkoff wurde nach einem Verhör bei der Kriminalpolizei dem Gericht zugeführt. Da er von der Staatsanwaltschaft Bonn wegen **fahrlässiger Körperverletzung und wegen Bannbruches bereits seit langem gesucht** wird, wurde Zubkoff ins Amtsgerichtsgefängnis transportiert.

Verschärfung der Agrarkrise

Von

Oekonomierat Dr. h. c. Franz Schiftan,
Mitglied der deutschvolksparteilichen Landtagsfraktion.

Die allgemeine landwirtschaftliche Notlage aller Besitzgrößen hat sich in den letzten Wochen noch weiter verschlechtert. Drei Monate Dürre haben besonders auf den mittleren und leichten Wirtschaftsflächen des Vaterlandes schwere Verwüstungen angerichtet. Dabei ist der deutsche Osten besonders hart getroffen. Die Hauptfrucht des Ostens, die Kartoffel, hat schwer gelitten; und die Hackfrucht stellt die Grundlage der Rentabilität in der Landwirtschaft mehr als die Halmfrucht dar. Die Hoffnungen auf eine Mittelernte sind geschwunden: die etwas bessere Getreideernte kann den Verlust an Kartoffeln nicht ausgleichen. So geht das Jahr 1929 wiederum als Notjahr für die Landwirtschaft zur Rüste.

Aus dieser Notlage mußte jetzt sehr viel Produktion an den Markt kommen. Die Versuche zur Absatzregelung versagten: sie haben bis heute die Preise nicht stützen können. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte, abgesehen von den Schweinepreisen, sind trotz der unter Mittel betragenden Ernte unter jedes erträgliche Maß gesunken; darüber hinaus ist teilweise die Unmöglichkeit eingetreten, die Ware überhaupt an den Mann zu bringen. Das landwirtschaftliche Angebot von Erzeugnissen ist auch heute noch derartig dringend, daß im Niedergang der Preise zur Zeit kein Stillstand eingetreten ist.

Auch der kaufmännische Unternehmer und der Handwerksmeister in den Provinzstädten, deren Abnehmerschaft sich aus der Landwirtschaft darstellt, leiden unter dem landwirtschaftlichen Notstand von Tag zu Tag mehr. Die Abtragung der ungeheuerlichen Schuldenzinsen, die Rückzahlung von Verpflichtungen, besonders von wechselmäßig gebundenen, zwingen den Landwirt, um jeden Preis Ware zu verkaufen, wodurch der Inlandsmarkt in absolute Unordnung geraten muß. Da die landwirtschaftliche Erzeugung keine Kaufkraft mehr hat, ist an eine reinigende Abzahlung von Schulden nicht zu denken, geschweige denn an einen bescheidenen Ueberschuß. Besonders die Zinshöhe und das Unglück, daß der Landwirt sich auf die harte Fron der Wechselhergabe eingelassen hat, läßt in ein durchlöchertes Faß schöpfen, und statt eines Arbeitsnutzens haben sich am Schluß auch dieses Erntejahres die Schulden vergrößert.

Das ist die Lage von heute, die bei Tausenden von Landwirten aller Besitzgrößen, die bei Tausenden von Gewerbetreibenden in den Landstädten Verzweiflung zeitigt. Sie sehen keine Hoffnung auf Besserung ihrer Lage, und viele auch keine Hoffnung, auf ihrem Besitztum bleiben zu können! Die praktische Auswirkung des Hilfsprogramms ist zeitlich kaum zu spüren und den landwirtschaftlichen Führern wird der Vorwurf mangelnder Energie gemacht: das Vertrauen in die Führerschaft ist vielfach wankend geworden. Daraus ergeben sich schwere politische Gefahren. Ein solcher Gefahrenherd auf dem platten Lande ist für einen Staat nicht erträglich. Der Staat darf nicht ruhig mit ansehen, wie sein heimischer Nährstand zerbricht und an die Stelle des treuen

Bebauers der heimischen Erde ein politisierender Menschenhaufe tritt, den die Verzweiflung zur Stellung gegen die Staatsordnung treiben könnte.

Dieser Staatsgefahr läßt sich lediglich durch überparteilichen Zusammenschluß begegnen. Nicht in langatmigen parteipolitischen Erörterungen, nicht in der Veröffentlichung wohlgemeinter Programme liegt der Schlüssel zur Besserung der Lage, sondern nur darin, daß die Volksgesamtheit in all ihren Schichten sich darauf einstellt, unter allen Umständen dem deutschen Erzeugnis, das mit deutscher Arbeit aus der deutschen Scholle gewonnen worden ist, den Vorzug vor dem ausländischen zu geben und daß alle zusammenstehen, die Preisspanne zwischen Erzeuger- und Konsumentenpreisen zu verringern. Zur Zeit jedoch muß der Landwirt weit unter Gestehungskosten unter der Zahl des Lebenshaushaltungsindexes verkaufen und wird dadurch außerhalb der Reihe derer gestellt, die die deutsche Notgemeinschaft bilden.

Scholz oder Kardorff?

Um die Führung der Deutschen Volkspartei

Für die Gestaltung der deutschen Politik ist die Frage der Nachfolgerschaft Stresemanns in der Führung der Deutschen Volkspartei von entscheidender Bedeutung. Eigenartig, daß die beiden Männer, die für das Amt des Parteiführers in erster Linie berufen zu sein scheinen, Ernst Scholz und Siegfried v. Kardorff in manchem gleiche Züge aufweisen. Beides Gentleman-Politiker von einer Form, die im Carlton-Club der englischen Konservativen angenehm ansprechen würde; beide nicht das, was man Volksmann nennt. Aber beide begabt mit der Verbindlichkeit, die dem Führer einer Partei der verschiedensten Stände und sozialer und wirtschaftlicher Gruppen recht ansteht. Keiner vertritt eine Interessengruppe, beide haben ihren Platz im Wahlkreis und in der Partei nur sich selbst zu verdanken.

Scholz ist vielleicht der bessere Verhandlungsführer — die Schulung des Oberbürgermeisters merkt man ihm an. Kardorff ist zweifellos der bessere Redner und das heißt viel für den Nachfolger Stresemanns. In der Rede durchaus Künstler; kein Kathedersprecher. Und er kann schreiben; aber ich glaube, durch 20 Jahre hat er keinen Zeitungsaufsatz veröffentlicht, bis der erste wieder vor einigen Wochen das Tagesereignis war.

Scholz und Kardorff bringen beide der Partei das im Augenblick Notwendigste: den Sinn für die Innenpolitik. Die DVP. wünscht eine viel stärkere Pflege der Innenpolitik, ein Nachholen des Versäumens von Jahren. Scholz kennt nicht nur die Selbstverwaltung, er ist einer der Nennenswerten auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft. Kardorff hat im Preußischen Landtag oft gezeigt, was die Schule des alten Preußischen Landtags wert war. Beide sind frei von der Ministersehnsucht. Beide halten die Hand nach rechts und links. Beide sind vor allem geschaffen, die Brücke zur Rechten zu bauen, um denjenigen den Weg zu bahnen, die ihn zu der nichtdemokratischen bürgerlichen Mitte aus dem bisherigen Lager suchen, wenn Gegensätze und Wirrnisse ihnen die politische Heimat fremd machen. Beide sind davon überzeugt, daß die politische Mission des nichtdemokratisch eingestellten Bürgertums nicht in Opfern an die Linke besteht. Der freikonservative Einschlag Kardorffs kann und muß ein Gegenmittel gegen auftretende Krankheitskeime des demokratisierenden Liberalismus sein.

Wer von den beiden der gewählte Führer wird, ist gleichgültig. Ihre politische Einstellung ist der weitaus größten Mehrheit der Partei genehm.

Auch Reichskanzler a. D. Dr. Luthers Name wird genannt: Die Bahn für ihn ist jetzt freier geworden; sie kann in leitende Körperschaften der Partei führen — aber zum Vorsitz und zur Führerschaft führt sie nicht. Luther hat manche Fehler gemacht, seine „Reichsreform“ war sein größter und verhängnisvollster. Von allem, was gegen ihn gesagt wird, das eine: in der Volkspartei wird nur der Führer sich halten können, der Preußens Bedeutung und die Aufgabe der Partei in Preußen erkennt. Das tut Scholz, das tut Kardorff, und das traut man Luther nicht zu.

Und über Curtius den einen Satz: er hat das Amt des Reichsaußenministers gewählt; Stresemanns Erbe im Amt zu verwalten, das wird seine Kraft in einem Maße erfordern, das er hoffentlich zu sammeln und zu behalten versteht; der Reichsaußenminister Curtius kann nicht gleichzeitig Parteiführer sein. Diese Feststellung entbindet von der Untersuchung seiner Befähigung auch zu dieser Nachfolge seines Freundes.

Fritz von der Maar.

Der Kölner Rosenmontag gesichert

Köln. Der weltberühmte Rosenmontag, der wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und des vorjährigen Mißerfolges des Kölner Karnevals bis jetzt noch in Frage gestellt war, ist nunmehr, wie der Festausschuß des Kölner Karnevals mitteilt, gesichert. Er wird unter dem Titel „Die Welt im Jahre 2000“ stattfinden.

Der Reichspräsident empfing die deutsche Leichtathletikmannschaft, die von ihrem Länderkampf Deutschland — Japan in die Heimat zurückgekehrt ist.

Gefährlicher Anonymus gefaßt

Drohungen mit Bombenattentaten

(Telegraphische Meldung)

Tilsit, 14. November. Wie die „Tilsiter Allgemeine Zeitung“ zu berichten weiß, ging der Regierung in Gumbinnen am Freitag voriger Woche ein anonymes Schreiben zu, in dem die **Regierung mit einem Bombenanschlag bedroht** wurde. Der Briefschreiber drohte, **das ganze Regierungsgebäude in die Luft sprengen** zu wollen. Es wurden sofort weit umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die nach Gumbinnen führenden Straßen werden durch Landjäger überwacht. Kriminalbeamte aus dem ganzen Regierungsbezirk sind zusammengezogen, um das Regierungsgebäude und seine Umgebung zu bewachen.

Die Untersuchungen haben zu einem bestimmten Verdacht geführt. **Der mutmaßliche Briefschreiber ist ermittelt.** Er steht auf Grund des angefertigten Gutachtens vor seiner Ueberführung. **Die Vernehmungen haben einen politischen Hintergrund des Drohbriefes nicht ergeben.** Es handelt sich allem Anschein nach um **leere Drohungen**, wie sie in ähnlicher Weise auch dem Konsumverein und einem Kaufmann in Gumbinnen zugegangen sind. Ueber die Person des Briefschreibers wird vorläufig Stillschweigen bewahrt.

Volksentscheid und „Offener Sonntag“

Einspruch der Angestellten-Verbände

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 14. November. Wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst“ meldet, hat der **Gewerkschaftsbund der Angestellten** in Eingaben an die zuständigen Reichs- und Länderministerien gegen die Empfehlung, wegen des auf den 22. Dezember fallenden Volksentscheids auch noch den 8. **Dezember als dritten Ausnahmesonntag vor Weihnachten zuzulassen, Einspruch erhoben.** Der GdA. bringt zum Ausdruck, daß **von einer Beeinträchtigung des Geschäftsergebnisses am 22. Dezember keine Rede** sein könne, und daß auch keine Veranlassung vorliege, in die jetzige Regelung der Ausnahmesonntage einzugreifen. Es könne **höchstens eine Verschiebung in Frage kommen, dergestalt, daß man den 22. Dezember als Ausnahmesonntag überhaupt streicht und dafür den 8. Dezember freigibt.**

Auch der DHV. erhebt gegen die Wünsche des Einzelhandelsausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages hinsichtlich des sonntäglichen Geschäftsverkehrs vor Weihnachten Protest.

Den 80jährigen Vater ins Irrenhaus gebracht

Prozeß gegen unmenschliche Töchter

(Telegraphische Meldung.)

Potsdam, 14. November. Vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht begann heute der Prozeß gegen die beiden Töchter des 80jährigen Oberamtmannes a. D. Steinborth aus Werder wegen Freiheitsberaubung. Die beiden Angeklagten, Frau Kastpohl und Frau Kleisinger, hatten mit Hilfe eines ärztlichen Attestes die Ueberführung ihres Vaters in eine Irrenanstalt veranlaßt, da er nach ihren Behauptungen sie seit Jahren maßlos gequält habe, hochgradig erregt sei und aus geringfügigen Anlässen zu Gewalthandlungen schreite. Die unmittelbare Ursache für die Unterbringung in einer Anstalt sei ein Selbstmordversuch des alten Mannes gewesen. Frau Kastpohl mußte zugeben, daß ihr Mann schon seit Jahren die Entmündigung ihres Vaters betreibe. Der Hausarzt des Oberamtmannes sagte aus, daß von Geistesverwirrung keine Rede sein könne, auf sein Eingreifen hin sei Steinborth aus der Anstalt sofort wieder entlassen worden.

Die Massenauswanderung der deutschen Rußlandbauern

Russischer Brief für die „Ostdeutsche Morgenpost“

Moskau, im November 1929.

In diesen Tagen ist es mehreren tausend deutschen Bauern aus Sibirien gelungen, die **Erlaubnis zur Auswanderung aus dem Lande der Sowjets** zu erwirken. Hierdurch allein sind ihre Schwierigkeiten jedoch noch keineswegs überwunden. Die kanadische Regierung macht ihre Einreiseerlaubnis von Sicherheiten abhängig, worüber Verhandlungen schweben. Den vor den Toren Moskaus lagernden deutschen Bauern droht der Rücktransport nach Sibirien, falls die Einreiseerlaubnis nicht bald eintreffen sollte. **Die Stimmung der Bauern grenzt an Verzweiflung.** Zum überwiegenden Teil handelt es sich um Taufgesinnte oder Mennoniten (so genannt nach ihrem Führer, dem Friesen Menno Simonis 1492—1559), die gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus Westpreußen nach Südrußland und von dort um das Jahr 1907 herum nach Sibirien weiterwanderten. Der jetzige Auswanderertrupp bildet eine Fortsetzung der nachrevolutionären Rückwandererbewegung, die im Jahrzehnt 1918—1928 bereits rund 20 000 Mennoniten aus Rußland nach Nordamerika und Mexiko geführt hat. 6 000 Bauern folgen hier den früheren Emigranten und sind zugleich der Vortrupp anderer, die **in allen Ecken und Enden der Sowjetunion die verfallenden Höfe verlassen und sich auf den Weg gemacht** haben. Schon jetzt sollen, zuverlässigen Nachrichten zufolge, **täglich 50 bis 100 deutsche Bauern in Moskau eintreffen.** Die kommenden Monate dürften aller Wahrscheinlichkeit nach diese Zahl noch erheblich anwachsen lassen. Dabei wird es sich nicht nur um Mennoniten handeln, deren Gesamtzahl in Rußland gegenwärtig rund 120 000 beträgt, sondern auch, und vor allem um evangelische und katholische deutsche Bauern, die die Volkszählung vom Jahre 1926 mit **1,2 Millionen anführte.** Wir haben es somit mit einer Massenbewegung zu tun, die schwerwiegende nationale und wirtschaftliche Fragen aufwirft.

Eine sachliche Beurteilung der Bewegung erfordert eine scharfe Trennung zwischen Ursache und Anlaß. Zur ersteren gehört die **Uebervölkerung der deutschen Siedlungen**, vielfach verstärkt durch die **Fortnahme des Landes und dessen Uebergabe an Russen, Ukrainer und Juden.** Zu diesem dauernd und zwar je länger desto mehr wirksamen Grund tritt nun der aktuelle politische Anlaß. Der wohlhabende, gläubige und konservative deutsche Bauer paßt noch weniger in den Rahmen der Bauernpolitik der Sowjetregierung als der russische Bauer. Von altersher gewohnt, der Obrigkeit das zu geben, was der Obrigkeit ist, hatten die deutschen Bauern in der Sowjetunion bis zum Beginn des verschärften Linkskurses im Jahre 1927 sich bemüht, den Weg einer ehrlichen Anpassung an die staatliche Politik zu beschreiten, indem sie **zur genossenschaftlichen Qualitätsproduktion übergingen.** Die Politik der Proletarisierung des Dorfes, der hemmungslose Angriff auf Grundbesitz, Glauben und Familie machten jedoch alle diese Bemühungen zunichte. In Verbindung mit der gesunkenen Produktivität, dem völligen Mangel an Inventar, Kapital und rentablen Absatz **gibt die neuerliche Verschärfung der religiösen und politischen Verfolgung einen unüberwindlichen Antrieb zur Auswanderung.**

Wenn Kanada die Einreiseerlaubnis erteilen sollte, so würde eine Teillösung der Auswandererfrage gefunden werden. Die 6 000 deutschen Bauern aus Sibirien würden dann in Kanada untergebracht werden, wo ihre ebenfalls aus Rußland ausgewanderten Glaubensgenossen schon seit längerer Zeit über größere Mengen von Farmland verfügen, das den Auswanderern aus der Sowjetunion zu landwirtschaftlicher Betätigung überlassen werden wird. Die Ursachen der Auswanderung der deutschen Rußlandbauern sind im politischen und wirtschaftlichen System des Sowjetstaates selbst begründet, so daß deren **Beseitigung nur im Zusammenhang mit einer grundlegenden Systemänderung erfolgen könnte.** Da es sich bei den Auswanderern ferner um russische Staatsangehörige handelt, so sind **dem Eingreifen des Reiches zur Unterstützung der deutschen Rußlandemigranten überaus enge Grenzen gesetzt. Das Reich muß sich daher darauf beschränken, im Einvernehmen mit der Sowjetregierung den Auswanderern außerhalb der Grenzen des Sowjetstaates Hilfe und Beistand zu leisten.**

So schmerzlich das Los der auswandernden deutschen Rußlandbauern auch ist, so muß doch berücksichtigt werden, daß die **Bevölkerung der deutschen Kolonien in Rußland sich durch bloße Eigenvermehrung fast in jeder Generation verdoppelt.** Schon seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts mußte **immer wieder ein Teil der deutschen Kolonistenbevölkerung hinausziehen.** Somit dürfte auch eine bedeutende Abwanderung nach dem Auslande die Substanz des Deutschtums in Rußland nicht wesentlich verringern. Auch im reichsdeutschen Interesse wäre eine völlige Auswanderung der Rußlanddeutschen aus dem Sowjetstaat nicht zu wünschen. **Die lebendige Brücke nach dem Osten** muß uns erhalten bleiben.

Liebesdrama in Stockholm

Göteborg. Ein Knabe liebte ein Mädchen und dieses liebte heiß den Knaben. Die Maid war ein Backfisch von siebzehn, der Knabe bereits im reiferen Alter von achtzehn Jahren. Ihr Papa, Bäckermeister, aber liebte den Knaben nicht und verbot ihm das Haus. Es gab eine Szene und plötzlich fuchtelte der ungebärdige Knabe dem Vater seiner Liebsten mit einem Revolver vor der Nase herum. Gleichzeitig hörte man verzweifelte Hilferufe aus dem Nebenzimmer. Dort lag das Mädchen in seinem Blute mit einem Messer in der Hand. Ambulanz und Polizei, telephonisch herbeigerufen, trafen gleichzeitig ein. Aber das Mädchen wollte durchaus nicht ins Krankenhaus. Es hatte sich zwar in den Arm geschnitten, aber ganz unvermutet war Blut geflossen. An diese Möglichkeit hatte es gar nicht gedacht und deshalb vor Schreck so geschrien. Und der Knabe wollte auch durchaus nicht mit auf die Polizei, denn sein Revolver war nur eine Kinderpistole.

Weder die Maid noch der Jüngling wurden von der Ambulanz oder Polizei mitgenommen. Selig saßen sie auf dem Sofa in der guten Stube: sie mit einem Verband am Arm, er mit der Kinderpistole in der Hand, mit der er sich die Braut erkämpft hatte. Und sie küßten sich nach Herzenslust, denn der Papa Bäckermeister war so mitgenommen, nicht etwa von der Polizei, sondern vom Schrecken, daß er zu allem Ja und Amen gesagt und sich dann zu Bett begeben hatte.

Warum wählen, warum rechts?

Bedauerlicherweise trifft es wahrhaftig zu, wenn man sagt, daß in den deutschen Parlamenten die stärkste aller deutschen Parteien nicht vertreten sei: Die Partei der Nichtwähler. Erschreckend groß ist noch immer die Zahl der Gleichgültigen, die es nicht begriffen haben, daß der Angehörige des Deutschen Reiches nicht nur das Recht hat, mit dem Stimmzettel an der Leitung seines Gemeinwesens mitzuwirken, daß dies Recht auch eine Pflicht bedeutet. Jeder einzelne Wahlberechtigte trägt heutzutage auch mit die Verantwortung für das Geschehen, und niemand darf irgendeine Kritik üben, der nicht selber durch die Wahl sein Teil zur Entwicklung beigetragen hat.

Viel mehr noch als bei Wahlen zu Reich und Ländern berührt den einzelnen Bürger die Wahl zu den Vertretungen seiner Gemeinde oder seiner Provinz. Hier sieht er mit eigenen Augen, wohin eine falsche oder richtige Politik seine eigene nächste Umgebung führt und ihm selbst nützt oder schadet. Man sollte meinen, daß unter diesen Umständen bei Gemeinde- und Provinzialwahlen die Wahlbeteiligung ungefähr an die hundert Prozent herankommen müßte, da es eine Entschuldigung für das Fernbleiben von der Wahl überhaupt nicht geben kann und selbst dem eingefleischtesten Nichtwähler klar sein sollte, daß er hier über seinen eigensten persönlichen Vorteil oder Schaden mitzubestimmen hat.

Das größte Unheil aller deutschen Politik und bei allen Wahlen ist die übergroße Anzahl der Parteien und die Zersplitterung. Aus diesem Grunde ist es doppelt zu begrüßen, daß sich für die Provinziallandtagswahlen ein Bürger- und Bauernblock zusammengeschlossen hat. Die Stoßkraft der hier vereinigten Gruppen wird durch solchen Zusammenschluß nicht einfach addiert, sondern multipliziert, da weniger Stimmen verloren gehen und im Parlament nur große Gruppen nützliche Arbeit zu leisten vermögen.

Der Kampf um das Volksbegehren hat gezeigt, wohin die politische Entwicklung in Deutschland geht. An die Stelle der Demokratie sucht der Marxismus seine unbeschränkte Herrschaft zu setzen. Die Verfassung ist ein Spielball geworden für die Auslegungskünste sozialistischer Minister. Das Beamtentum steht in doppelter Gefahr, sein Recht auf eine eigene Meinung soll ihm genommen werden. Die Besetzung wichtiger Stellen mit Personen, die nur durch das Parteibuch ihre Fähigkeiten nachgewiesen haben, soll dem ganzen Beamtenkörper das Rückgrat brechen, um ihn gefügig zu machen.

Schlimmer noch als in Reich und Staat wirkt sich gerade diese Politik bei den Gemeinden aus. Die Aufdeckung der entsetzlichen Korruptionserscheinungen der letzten Wochen zeigt, wohin Deutschland auf diesem Wege bereits gekommen ist. Nur Parteien, die grundsätzlich mit aller Kraft gegen diese sozialistischen Entwicklungslinien ankämpfen, verdienen das Vertrauen des Staatsbürgers, verdienen, daß sie am 17. November in die Gemeinden und zur Provinz gewählt werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß nur die Parteien der Rechten es sind, die diesen Anforderungen entsprechen. Seien es nun die Deutschnationalen mit ihrer Liste 2 für den Provinziallandtag und die Stadt Beuthen, Liste 16 für Gleiwitz und Liste 15 als „Nationaler Ordnungsblock“, zusammen mit der DVP. für Hindenburg, sei es der „Oberschlesische Bürger- und Bauernblock“, der aus der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Bauernpartei, der Demokratischen Partei und der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes zusammengesetzt mit Liste 10 für den Provinziallandtag wirbt oder die Listen Gleiwitz Nr. 12 und Beuthen Nr. 13 der Deutschen Volkspartei.

Auf diesen Wahlvorschlägen sind führende Köpfe Oberschlesiens, Vertreter aller Berufsschichten aufgestellt, um in Gemeinde- und Provinzparlamenten für eine sachliche und ehrliche Kommunalpolitik einzutreten, im engen Rahmen der Nachkriegs-Notzeit der Gemeinde zu geben, was der Gemeinde ist, und jeder einzelnen Berufsschicht, was ihr gebührt.

Das Mitglied der Schweizerischen Regierung, Bundesrat Scheurer, Chef des eidgenössischen Militärdepartements, ist unerwartet an den Folgen einer Halsoperation im Alter von 57 Jahren gestorben.

Die Gefährdung der oberschlesischen Industrie durch den Mittellandkanal

Der Stand der Arbeiten am Mittellandkanal — Die Rückwirkungen des Kanals

Die Ausgleichsforderungen der oberschlesischen Industrie

Von Dr. Hellmuth Kugler, Gleiwitz

In der Zeitschrift der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien und des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins E. V. **„Oberschlesische Wirtschaft“** nimmt Dr. Hellmuth Kugler ausführlich Stellung zu den Fragen der Schiffahrtsverbindungen. Er wendet sich im besondern gegen die Schädigung Oberschlesiens durch Fertigstellung des Mittellandkanals und führt zu dieser Frage u. a. aus:

Seit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts lastet auf der oberschlesischen Wirtschaft die schwere Sorge, daß durch die Herstellung einer Wasserverbindung Rhein—Weser—Elbe—Berlin eine grundlegende Wettbewerbsverschiebung zugunsten der westlichen Industrie herbeigeführt wird. Dank der gegen den Kanal geltend gemachten Argumente wurde 1904 lediglich die Herstellung einer Kanalverbindung vom Rhein bis nach Hannover vorgesehen. Bei Ausbruch des Krieges war diese Kanalverbindung nahezu fertig. Die völlige Fertigstellung erfolgte im Jahre 1916, doch waren weiterhin starke Kräfte am Werke, um die Fortführung der Kanalverbindung bis zur Elbe zu erreichen. Diese Bestrebungen wurden nach dem Kriege sehr wesentlich dadurch gefördert, daß die Regierung sich vor die Aufgabe gestellt sah, Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. So wurden 1919 die Arbeiten zur Fortsetzung des Baues zunächst bis Peine begonnen. Die Inflation zwang zur Einstellung der Arbeiten.

Die Wiederaufnahme der Arbeiten erfolgte von neuem unter der Devise „Arbeitsbeschaffung“, und zwar im Jahre 1926, als die Reichsregierung zur Steuerung der herrschenden Erwerbslosigkeit ein besonderes Programm, das sog. „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ vorlegte. Bestandteil dieses Programms war die beschleunigte Fertigstellung des Mittellandkanals. Nach Erklärungen der Elbe-Stromverwaltung wird, wenn die Bauraten in gleicher Höhe wie bisher zur Verfügung gestellt werden, der **Bau im Jahre 1937 bis zur Einmündung in die Ihle bei Burg fertiggestellt** sein. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts. Die Finanzierung dieser umfangreichen Bauten erfordert gewaltige Summen. Die Gesamtkosten betragen nach Quaatz einschließlich der bisher verausgabten Beträge 283,59 Millionen Reichsmark, hiervon verausgabt 50,3 Millionen. Ob der vorgesehene Bauplan wird eingehalten werden können, wird davon abhängen, ob das Reich gewillt und in der Lage ist, alljährlich die vorgesehenen Bauraten in voller Höhe zur Verfügung zu stellen. Von interessierter Seite sind, um den Baubetrieb rationeller zu gestalten und Zinsersparnisse zu erzielen, **Bestrebungen zur Verkürzung der Bauzeit** im Gange.

Die Rückwirkungen des Kanals

Die östlichen Wirtschaftsgebiete werden durch den Kanalbau in der Gegenwart noch weit stärker in Mitleidenschaft gezogen werden, als es vor dem Kriege der Fall gewesen wäre. Es ist berechnet worden, daß durch den Mittellandkanal eine **Verbilligung der Frachtrate Westfalen—Berlin um 6,10 Mk. je Tonne Kohle** gegenüber dem heutigen Kohlen-Ausnahmetarif 6 (Gelsenkirchen—Berlin 14,10 M/t) sich ergeben wird. Die Frachtverbilligung gegenüber dem Wasserweg über Rotterdam—Hamburg bezw. Rotterdam—Stettin wird 4,00 bis 4,50 M/t betragen. Oberschlesien hat zur Zeit auf dem Berliner Markt einen Frachtvorsprung von 2,50 bis 3,00 M/t gegenüber der Ruhrkohle. **Ein Preisunterschied in dieser Höhe ist mit Rücksicht auf die höhere Heizkraft der Ruhrkohle unbedingt erforderlich.** Trotz dieses Vorsprunges ging der prozentuale Anteil Oberschlesiens an der Belieferung Groß-Berlins ständig zurück, während die Ruhrkohle ihren Versand relativ und absolut steigern konnte. So hat Oberschlesien **von dem gesamten Steinkohlenverbrauch Groß-Berlins**

im Jahre 1900	61,3%,
im Jahre 1925	50,5%,
im Jahre 1928	45,5%

geliefert, während der Anteil der Ruhr

im Jahre 1900	10,6%,
im Jahre 1925	24,5%,
im Jahre 1928	39,6%

betragen hat.

Die durch die Fertigstellung des Mittellandkanals eintretende Frachtverbilligung ist so weitgehend, daß **die Wettbewerbsfähigkeit der oberschlesischen Kohle auf dem Berliner Markt völlig aufgehoben wird.** Es ist nicht möglich, einen entsprechenden Ausgleich durch Preisnachlaß oder gleich weitgehende Frachtverbilligungen zu schaffen. Auch die vorgesehene Erhebung der Sonderabgaben auf dem Mittellandkanal in Höhe von 3×0,50 M/t Kohle kann den eintretenden Frachtnachteil bei weitem nicht ausgleichen. Wenn weitere Ausgleichsmaßnahmen nicht getroffen werden, wird die oberschlesische Kohle außer von dem Groß-Berliner Markt auch von Brandenburg, Pommern und Sachsen verdrängt werden, denn nach der Fertigstellung des Mittellandkanals wird **der Westen diese Gebiete weit billiger beliefern können als Oberschlesien.** Das ist um so eher der Fall, als die Gruben des Ruhrgebietes keine oder nur eine sehr geringe Vorfracht bis zum Kanal zu tragen haben und ihnen von der Elbe bezw. von Berlin aus ein weitverzweigtes Wasserstraßennetz zum Weiterversand zur Verfügung steht, während **der oberschlesische Bergbau 45 bis 62 Kilometer entfernt von der unzuverlässigen und wenig leistungsfähigen Oderwasserstraße liegt.** Auch im Gebiete östlich von Berlin wird die oberschlesische Kohle ihre Wettbewerbsfähigkeit einbüßen; ja, **die westfälische Kohle wird, wenn durchgreifende Ausgleichsmaßnahmen nicht erfolgen, sogar bis nach Schlesien vordringen** können. Bei den Kanalberatungen im Jahre 1899 wurde der Verlust, der Oberschlesien durch den geplanten Bau des Mittellandkanals zu entstehen drohte, auf **25% seines inländischen Gesamtabsatzes** geschätzt. Bei der Schätzung der heute entstehenden Schädigung muß berücksichtigt werden, daß der früher sehr beachtliche **Auslandsabsatz fast ganz verloren** gegangen ist, so daß ein entsprechender Rückgang des Inlandsabsatzes für das Revier jetzt weit mehr bedeutet. Es besteht auch nicht die Möglichkeit, einen etwaigen Ausfall auf dem mittel- und norddeutschen Markt durch Steigerung der Ausfuhr wettzumachen, denn die für Deutsch-Oberschlesien in Frage kommenden **Auslandsmärkte werden von dem ostoberschlesischen Bergbau beherrscht,** der dank niedrigerer Gestehungskosten — die Löhne betragen nur rund 60 v. H. derjenigen Deutsch-Oberschlesiens — und stark verbilligter Exporttarife günstigere Lieferungsmöglichkeiten hat. Die eintretende Wettbewerbsverschiebung muß daher weitgehende Betriebseinschränkungen und in Verbindung hiermit eine **starke Steigerung der Arbeitslosigkeit** zur Folge haben.

Es muß besonders auch im Hinblick auf das kommende polnische Einfuhrkontingent der allergrößte Wert darauf gelegt werden, daß eine Verschlechterung der Absatzverhältnisse nicht eintritt. Von dem Augenblick an, in dem die polnische Kohle wieder auf den deutschen Markt gelangt, werden sich die Absatzverhältnisse für den deutsch-oberschlesischen Bergbau ohnehin grundlegend verschlechtern und eine wesentliche Einschränkung der Förderung sowie umfangreiche Arbeiterentlassungen unvermeidlich sein. Das polnische Kontingent wird so gut wie ausschließlich auf dem oberschlesischen Bergbau lasten und der oberschlesischen Kohle in ihren ureigensten Absatzgebieten den Markt streitig machen. Vor allem wird die oberschlesische Kohle auch auf dem Groß-Berliner Markt starke Einbuße erleiden. Eine zusätzliche Beeinträchtigung der Absatzmöglichkeiten auf diesem Markte, wie sie sich aus der Fertigstellung des Mittellandkanals ergeben würde, müßte zu unabsehbaren Folgen führen.

Außerordentlich schwere Schädigungen würde auch die

oberschlesische Eisenindustrie

erfahren. Bei dem Versand von Eisen von Duisburg nach Berlin ist durch die Fertigstellung des Mittellandkanals eine **Frachtverbilligung von rund 10,00 M/t gegenüber Klasse D und von rund 15,00 M/t gegenüber Klasse C des Eisenbahngütertarifs** zu erwarten. Diese Frachtverbilligung ist so weitgehend, daß die Eisenindustrie nicht nur von dem schon jetzt schwer umstrittenen Groß-Berliner und mitteldeutschen Markt völlig verdrängt werden, sondern darüber hinaus auch in den östlichen Gebietsteilen und selbst in Schlesien dem verstärkten Wettbewerb des Ruhrreviers ausgesetzt sein wird. Ein Vordringen des Ruhreisens über Berlin hinaus wird bei Benutzung des Mittellandkanals ohne weiteres möglich sein, zumal auch von Berlin Wasserverbindungen nach dem Osten zur Verfügung stehen und die oberschlesische Eisenindustrie für den Abtransport ihrer Erzeugnisse überwiegend auf den reinen Bahnweg angewiesen ist. Zu beachten ist auch, daß die Eisenverbände auf die Dauer einen **ausreichenden Preisschutz nicht garantieren können,** denn die Verbandsvereinbarungen beruhen letzten Endes auf der natürlichen Preisgestaltung. **Allein aus nationalpolitischen Rücksichten wird man auf ein wettbewerbsunfähiges Oberschlesien nicht ständig Rücksicht nehmen, ganz abgesehen davon, daß Zeiten ohne Preisabmachungen immer wieder vorkommen** und die oberschlesische Eisenindustrie dann bei weiterer Verschlechterung der Wettbewerbsverhältnisse nicht mehr existieren könnte.

Aehnlich wie für die Montanindustrie Oberschlesiens liegen die Verhältnisse auch für das niederschlesische Steinkohlenrevier.

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß **der Reichsbahn sehr umfangreiche Gütermengen durch die Beförderung auf dem Mittellandkanal entzogen werden.** Die Einnahmeausfälle der Reichsbahn müssen ihren Ausgleich in der **Erhöhung der Frachtsätze für den sonstigen Gütertransport finden,** so daß die Gesamtwirtschaft, abgesehen von denjenigen Wirtschaftsgruppen, die durch den Mittellandkanal einseitig begünstigt werden, Verteuerungen erleidet. Weiter ist zu berücksichtigen, daß Ober- und Niederschlesien im Interesse der Erhaltung der dortigen Industrien weitgehende Ausgleichsforderungen stellen müssen. Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß es **dem Mittellandkanal zweifellos an Rückfrachten ab Berlin fehlen wird,** da das große Mengen Massengut aufnehmende Berliner Wirtschaftsgebiet Güter, die für den Wasserversand nach dem Westen in Frage kommen, nur in verhältnismäßig geringem Umfange erzeugt. (Ladungsverhältnis zwischen ankommenden und abgehenden Fahrzeugen 5:1.)

Angesichts der dargelegten nachteiligen Auswirkungen des Mittellandkanals und der angespannten Finanzlage des Reiches, die auch für die nächste Zukunft eine durchgreifende Entlastung nicht zu erwarten hat, ist immer wieder mit großem Nachdruck die **Forderung erhoben worden, den Mittellandkanalbau einzustellen.** Dieser Forderung ist trotz der schwerwiegenden Gründe, die hierfür sprechen, bisher nicht stattgegeben worden. Vielmehr werden mit einer geradezu erstaunlichen, der Finanznot in keiner Weise Rechnung tragenden Großzügigkeit die Ausbauarbeiten durchgeführt. So ist **für die Durchführung der Kunstbauten die teuerste Konstruktion gewählt** worden. Von einer bewundernswerten Großzügigkeit zeugt auch die Herstellung des etwa 14 Kilometer langen Stichkanals nach Hildesheim. Es ist hier **ohne Rücksicht auf die Kosten eine Stadt mittlerer Größe angeschlossen worden,** die über Großindustrien, die einen regen Massenverkehr auf dem Zweigkanal herbeiführen könnten, nicht verfügt. Zweifellos wäre es volkswirtschaftlich richtiger gewesen, wenn die hierfür benötigten Mittel dazu verwendet worden wären, um die **nachteiligen Wirkungen des Mittellandkanals zu mildern.** Es zeigt sich in allem, daß nicht nur die große West-Ost-Verbindung geschaffen werden soll, sondern gleichzeitig die an dieser Wasserstraße liegenden Wirtschaftsgebiete angeschlossen werden.

Von besonderem Interesse ist die Feststellung, daß die Aufnahme der Arbeiten am Mittellandkanal mit der Notwendigkeit, Arbeit zu beschaffen, begründet wurde. An der 125 Kilometer betragenden Teilstrecke Peine—Burg sind nur 4 100 Arbeiter beschäftigt worden. Bei einer Arbeitslosenziffer von über 900 000 fällt die Beschäftigung von rd. 4000 Arbeitern nicht ins Gewicht.

Die Ausgleichsforderungen der oberschlesischen Industrie

Die Befürchtungen der oberschlesischen Industrie um die Erhaltung der Absatzfähigkeit können damit nicht abgetan werden, daß von der Reichsregierung feierlichst erklärt worden ist, daß Ausgleichsmaßnahmen getroffen werden sollen, um die gegenwärtig bestehende Frachtparität auf dem Schnittpunkt Berlin zu erhalten. Es ist sehr zu begrüßen, daß auch Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald sich ausdrücklich zu diesen Ausgleichsmaßnahmen bekannt hat. Wie sieht es mit der Verwirklichung der Ausgleichsmaßnahmen aus? Diese Maßnahmen gliedern sich in drei Gruppen, die man bezeichnen kann als

„Erhebung von Sonderabgaben auf dem Mittellandkanal“,

„systematischer Ausbau der Oder zur leistungsfähigen Großschiffahrtsstraße“ und

„Herstellung einer frachtgünstigen Verbindung zwischen Industrierevier und Oder“.

Die Sonderabgaben sollen dreimal erhoben werden, und zwar in der Höhe von je 0,50 M/t Kohle und 0,90 bezw. 1,00 M/t Eisen der Güterklasse IV bezw. III. Schon jetzt hat sich ein lebhafter Widerstand gegen diese Abgaben geltend gemacht. Es muß unbedingt gefordert werden, daß die Erhebung der Sonderabgaben in voller Höhe auch tatsächlich erfolgt, um hierdurch wenigstens einen gewissen Ausgleich für die Frachtverbilligung des Westens zu schaffen.

Ueber die Maßnahme zum Oderausbau seien hier nur einige kurze zusammenfassende Bemerkungen gegeben. Das Staubecken von Ottmachau wird voraussichtlich Ende 1932 fertiggestellt sein. Um den gesamten Zuschußwasserbedarf der Oder von 540 Millionen Kubikmeter zu decken, ist die Erbauung weiterer Staubecken nötig. Die Vorarbeiten sind in Angriff genommen worden. Die Bauwürdigkeit des Krappitzer Staubeckens ist nachgewiesen. Mittel für die Vorarbeiten müssen zur Verfügung gestellt werden.

Es ist zwar **der Grundsatz aufgestellt worden, daß der Ausbau der Oder mindestens 3 Jahre vor der Fertigstellung des Mittellandkanals beendet** sein muß. Der Stand der Arbeiten und die Etatmittel lassen leider berechtigte Zweifel daran aufkommen, ob der Ausbau der Oder bis zum Jahre 1934 so weit gediehen sein wird, daß tatsächlich eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit und damit Verbilligung des Güterverkehrs erzielt werden können. Die schlesische Wirtschaft kann sich nicht damit zufrieden geben, daß irgend ein Grundsatz aufgestellt wird, der die Befürchtungen zu beseitigen oder wenigstens zu mindern geeignet ist, sondern muß unbedingt darauf bestehen, daß auch alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden, um die Durchführung dieses Grundsatzes zu gewährleisten. Dazu bedarf es der Bewilligung weit größerer Etatmittel als sie in den vergangenen Jahren zur Verfügung gestellt wurden. Es muß dringend gefordert werden, daß in Zukunft die neue künstliche Wasserstraße nicht mehr bevorzugt gegenüber den ausbaubedürftigen natürlichen Wasserstraßen behandelt wird.

In der Frage der Herstellung einer frachtgünstigen Verbindung zwischen Industrie-Revier und Oder ist bereits wertvolle Vorarbeit geleistet worden. Wie eingehende Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen ergeben haben, stellt von den Verbindungswegen zwischen Industrie-Revier und Oder **die Schleppbahn die zweckmäßigste Lösung** dar. Die Durchführung ist von der Entscheidung der Rechtsfrage abhängig, ob es sich bei dieser Bahn um eine Grubenbahn im Sinne des Allgemeinen Berggesetzes handelt oder nicht. Die Entscheidung über den Antrag liegt in den Händen des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe. Leider ist bereits viel kostbare Zeit verstrichen. Wer das Arbeitstempo gesehen hat, mit dem der Mittellandkanalbau gefördert wird und die Bestrebungen auf Verkürzung der Bauzeit kennt, der muß anläßlich der Tatsache, daß hier zur Prüfung einer Vorfrage viele Monate benötigt werden, von tiefster Sorge erfüllt werden. Es ist dringend erwünscht, daß die Entscheidung über den gestellten Antrag beschleunigt getroffen wird, denn sie ist die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß die Arbeiten zur Herstellung einer wirtschaftlicheren Verbindung mit der Oder überhaupt in Angriff genommen werden können.

Wenn der Mittellandkanal dem Verkehr übergeben wird, ohne daß die Verbindung mit der Oder eine grundlegende Verbesserung erfahren hat, so ist die Wettbewerbsfähigkeit der oberschlesischen Industrie in Mittel- und Norddeutschland selbst dann nicht zu halten, wenn der Oderausbau beendet sein sollte; denn der Ausbau der Oder allein kann einen vollwertigen Ausgleich nicht schaffen. Ein solcher ist selbst dann nicht möglich, wenn auch das Schleppbahnprojekt durchgeführt wird.

Die Rückwirkungen des Mittellandkanals auf die oberschlesische Wirtschaft sind nun einmal von so außerordentlicher Tragweite, daß die im Bereich des Möglichen liegenden Ausgleichsmaßnahmen nicht ausreichen, um die drohende Gefahr der Wettbewerbsverschiebung voll abzuwenden. Je unzulänglicher die Ausgleichsmaßnahmen verwirklicht werden, um so stärker wird die oberschlesische Wettbewerbsfähigkeit leiden. Die Erhaltung der oberschlesischen Industrie hängt davon ab, ob Oderausbau und Schleppbahn dem Verkehr vor der Fertigstellung des Mittellandkanals nutzbar gemacht werden oder nicht. Ueber diese Maßnahmen hinaus bedarf es dringend der Erhaltung der oben erwähnten Sonderabgaben auf dem Mittellandkanal.

Das von der oberschlesischen Industrie aufgestellte Programm bedürfte auch der Durchführung, wenn nicht die große West-Ost-Verbindung gebaut werden würde. Wenn aber eine mittlere Stadt wie Hildesheim auf 14 Kilometer an den Mittellandkanal angeschlossen wird, um wieviel berechtigter ist es da, das ganze oberschlesische Industrie-Revier auf eine Entfernung von 45 Kilometer an die Oder anzuschließen! Es zeugt von einer **starken Vernachlässigung der Belange des deutschen Ostens,** daß dieser Forderung immer noch nicht stattgegeben worden ist. Es werden von der oberschlesischen Industrie zur Abwendung der Gefahr keine Sondermaßnahmen gefordert, sondern lediglich die **ohnehin erforderliche Durchführung wohl begründeter wirtschaftspolitischer Maßnahmen.** Daß die Durchführung, soweit noch nicht geschehen, sofort in Angriff genommen werden und so beschleunigt erfolgen muß, daß alle erforderlichen Arbeiten **vor der Fertigstellung des Mittellandkanals** beendet sind, gebieten nicht nur wirtschaftliche und soziale, sondern zugleich staatspolitische Rücksichten.

Denn darüber kann kein Zweifel sein, Oberschlesien ist nur lebensfähig und ein wirksames Bollwerk gegen den Osten, wenn Verelendung und Entvölkerung vermieden werden. Das kann aber nur geschehen, wenn die Wirtschaftskraft der Provinz in vollem Umfange erhalten bleibt und ständig weiter ausgestaltet wird. Die Bedrohung durch den Mittellandkanal steht nicht allein; zu ihr gesellt sich die schwere Gefahr, die aus der bevorstehenden Gewährung eines Kohlen-Kontingents in beängstigender Höhe an Polen erwächst.

Was ist die „Landbrote-Perle"?

Die hiesige Bäcker-Zwangs-Innung glaubt es zu wissen, weiß es aber nicht, denn auf das Mehl allein kommt es nicht an. **?** Meine zahlreichen Kunden wissen es, und einer sagt es dem andern, denn mein Absatz steigt von Tag zu Tag.

Darum überzeugen Sie sich heute noch von der Güte und Bekömmlichkeit meiner „LANDBROT-PERLE"!

Alleinhersteller: Rudolf Walloschek, Beuthen OS., Hohenzollernstr. 28, Telephon 2361 / Verkaufsstelle auch Dr.-Stephan-Straße 2 (Gebrüder Paikert)

Am 12. November ds. Js. verschied unser langjähriger Beamter

Herr Waagemeister a. D.

Johann Dworatzek

im Alter von 65 Jahren.

Der Entschlafene hat seit dem Jahre 1890 bis zu seiner im Jahre 1926 erfolgten Pensionierung ununterbrochen in den Diensten der Bergwerksgesellschaft gestanden und hat sich während dieser langen Zeit durch sein ruhiges, bescheidenes Wesen und durch seinen nie versagenden Pflichteifer die größte Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Untergebenen erworben.

Wir werden diesem treuen Beamten stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Beuthen OS., den 13. November 1929.

Bergverwaltung Beuthen der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben.

Am 11. November 1929 starb unser

A. H. Ingenieur Robert Queitsch

(aktiv W. S. 1919 — S. S. 1922)

durch einen Verkehrsunfall einen zu frühen Tod.

Wir werden dem teuren Toten, der uns auch während der Selbstschutzkämpfe ein treuer Kamerad war, stets ein treues Gedenken bewahren.

Burschenschaft Silesia Oldenburg

I. A. des A. H. V. und der Aktivitas

Pieruschka.

Am 13. November d. Js. verschied nach langem schweren Leiden im Alter von 37 Jahren der

Ingenieur

Herr Hans Ludyga

aus Beuthen OS.

Der Verstorbene war ein langjähriges Mitglied unseres Vereins, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Glück auf zur letzten Schicht!

Verein Technischer Bergbeamten Oberschlesiens.

Beerdigung: Sonnabend, den 16, d. Mts., vormittags ³/₄10 Uhr, vom Städt. Krankenhaus Beuthen OS.

Krieger-Verein Beuthen O.-S.

Kamerad Herr

Ingenieur **Hans Ludyga**

ist gestorben.

Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Sonnabend, den 16. November cr., vorm 9¹⁵ Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Beerdigung vom Städt. Krankenhaus. Der Vorstand

Felix Przyszkowski, Weingroßhandlung Gegründet 1872

Ratibor — Beuthen OS. — Gleiwitz

empfiehlt direkt importierte, naturreine

Afrikaner Weine

aus dem Kloster der ehrw. Weißen Schwestern St. Charles de Kouba/Algier.

Diese sind wegen ihrer absoluten Naturreinheit als Meßweine, ihrer Güte, Bekömmlichkeit und auch billigen Preise wegen als Kranken- und Stärkungsweine bestens geeignet.

Spezialmarken: Afrikaner Rotwein (bordeauxähnlich), Afrikaner Weißwein (rheinweinähnlich), St. Charles-Alikante Rotwein (edelsüß), St. Charles-Muskat (feinste Süße, Edelwürze).

Der große

Weihnachts-Koch- und Backkursus

beginnt. Meldg. erb. Beuthen OS., Breite Straße 4a, bei Schaefer.

Rheinhessische Tafeläpfel

in 1-Zentner-Körben, frk. Gleiwitz 24,— Mk. exkl. Bestellungen erb.:

Gleiwitz: Zigarrenhaus Uko, Wilhelmstraße Nr. 34. Telephon 3661.

Beuthen OS.: Spediteur Guttmann Nachf., Hohenzollernstraße 29 Telephon 4301.

Wildungol Tee

bei Blasenleiden und Nieren

in allen Apotheken

---

10 Mark **MONATS-RATEN** NEUESTE MODELLE 1930

Tontechnisch die Besten

ODEON-ELECTRIC

Columbia - Parlophon Musik-Apparate

ELEKTRA-MUSIK G. M. B. H. BEUTHEN OS. Bahnhofstraße 5. Tel. 5064.

GRÖSSTE AUSWAHL

ODEON-PARLOPHON-COLUMBIA-Schallplatten

ELEKTRA-MUSIK G. M. B. H. BEUTHEN OS. Bahnhofstraße 5. Tel. 5064.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 20 (8) Uhr — **Freitag, 15. November** Erstaufführung

Reporter

Schauspiel v. Hecht u. Arthur

Hindenburg 20 (8) Uhr — **Die gold'ne Meisterin**

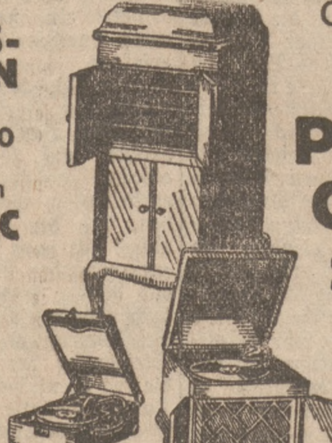
Operette von Eysler

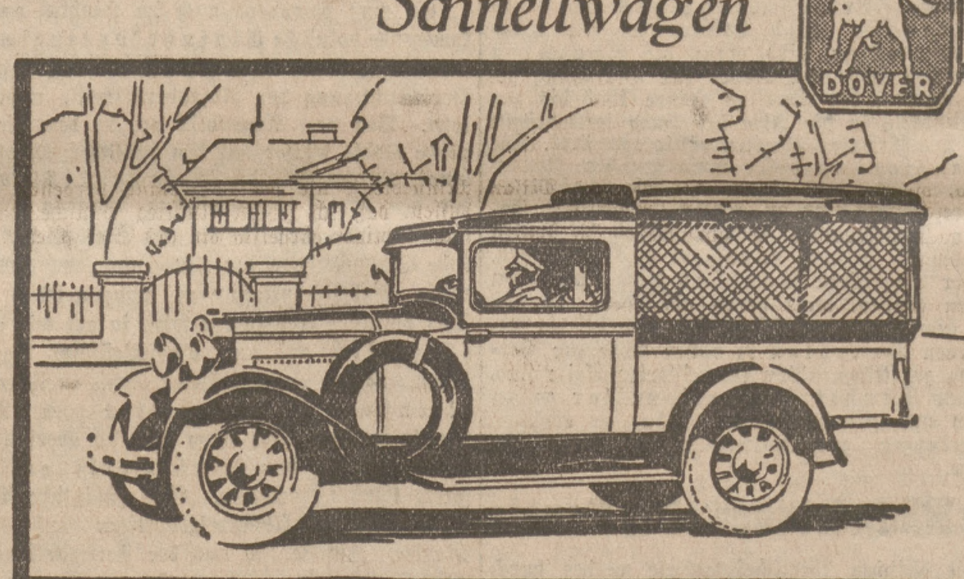
Mein Geschäft wird heute um 4 Uhr geschlossen und morgen um 4³/₄ Uhr geöffnet.

Simon Nothmann, Beuthen O.-S.

Magazin für Haus und Küche.

Ein Super Six-Schnellwagen





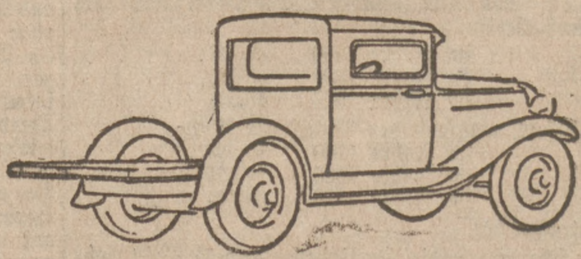
Besitzer der Hudson- und Essex Super Six-Automobile fragten in den letzten Jahren immer stärker nach einem Lieferwagen, der ebenfalls die charakteristischen Eigenschaften des weltbewährten Essex und des Großen Hudson besitzt. Dieser Wagen ist jetzt da, es ist der DOVER-Schnellwagen, ein Qualitätsfahrzeug, das durch lange niedrige Bauart, durch reife, technische Schönheiten des Wagenbildes und durch große Wirtschaftlichkeit das besondere Interesse jedes Interessenten für Lastwagen auf sich lenkt.

Die verschiedenen Aufbauten des DOVER-Schnellwagens sind eigens für die besonderen Bedingungen des DOVER-Fahrgestelles konstruiert und weichen von den üblichen Nutzwagen-Aufbauten in mancher Hinsicht vorteilhaft ab.

Mit dem DOVER-Schnellwagen ist ein Ideal erfüllt:

Eleganz und Qualität eines teuren Nutzwagens mit dem Preise der billigsten zu vereinigen.

Die in den teuersten Personenwagen Amerikas und Europas eingebauten mechanischen Perrot-Bendix-Servo-Bremsen finden auch beim Dover-Schnellwagen Verwendung.



Verlangen Sie Katalog und unverbindliche Vorführung.



Autorisierte Vertretungen:

Beuthen: Max Weichmann, Bahnhofstr. 30, Tel. 4745

Gleiwitz: Max Weichmann, Wilhelmstr. 32, Tel. 2936

Beginn des Tanzkursus

in BEUTHEN OS., im Saale des HOTELS „KAISERHOF"

Montag, den 18. d. Mts.

für Damen um 8¹/₂, Herren um 9 Uhr abends. An diesem Abend nehmen wir noch Anmeldungen entgegen.

*Tanzschule **Krause** und Frau.*

KABARETT HAUS OBERSCHLESIEN

Das neue — Ab Sonnabend, den 16. November und folgende Tage täglich 21 Uhr

Großstadt-Programm

und

Vornehmer Gesellschaftstanz

Die Elite moderner Kleinkunst, vertreten durch:

DIE 2 MORGANS Spitzenleistungen der Balancekunst

HILDE ULRICH Das akrobatische Tanzwunder

MARGA u. MIA KARNA Tanz-Duett

LUDOLF KÖLLISCH Des großen Erfolges wegen prolongiert

DORIS & ALEXANDER Modernes Tanzpaar

ELSE JNÉRA Internationale Sängerin

DORNHAUSERS Symphoniker Mitglieder des vorzüglichen Programms

Kein Weinzwang — Anschließend **Trocadero-Betrieb** bis 3 Uhr nachts — Kein Weinzwang

Jeden **Sonnabend** u. **Sonntag 16.30** Uhr **Tanz-Tee** bei vollem Programm.

Schauburg

Ebertstr. 16 **Gleiwitz** Ruf 4676

In Erstaufführung für Gleiwitz

Frau im Mond

Ein Film von Fritz Lang

Manuskript: Thea von Harbou

Nach dem im Scherlverlag erschienenen gleichnamigen Roman.

Hauptrollen:

Gerda Maurus, Willy Fritsch, Gustl Stark-Gstettenbaur, Fritz Rasp, etc.

Es gibt keine Grenzen für den menschlichen Geist. Wunder über Wunder der Technik. Triumph der Phantasie. Fritz Lang, der geniale Regisseur, hat es geschaffen. Es erfüllt die alte Sehnsucht der Menschen, in das All vorzudringen, das Mondgeheimnis zu ergründen.

Sonntag, vorm. 11 Uhr:

Familien- und Jugend-Vorstellung mit **Frau im Mond** zu klein. Preisen

---

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.

Höhere Technische Lehranstalt, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie. Programm frei

Die Absolventen erhalten das Zeugnis der mittl. Reife



20) **Roman von Sir John Retcliffe dem Jüngeren.**

Als Lu jetzt wieder den Boden der Heimat betrat, da veränderte sich ihr Wesen. Tiefe Weihe zog in ihre Seele.

Sie schritt in glühender Sonnenhitze dem mohammedanischen Friedhof entgegen. Mit leichten Bewegungen ging sie über eine Matte, auf der ein halbes Dutzend Ziegen weideten, bewacht von einem kleinen Mädchen, das eine alte Volksweise sang und verträumt auf die Fremde blickte.

Schräg stand die flammende Sonne am türkisfarbenen Himmel. Die Luft war weich und matt verschleiert. Eine schwere Müdigkeit glitt vom Firmament und hüllte die Menschen ein. Lu tat einige Schritte auf einem Pfade. Unter diesem Steine ruhte ihre Mutter. Lu glitt auf den erhöhten Rasen, ihr Körper schmiegte sich an bunte Blumen.

Fast unwirklich war die Stille der Landschaft.

Ein rascher, leichter Schritt näherte sich.

Mit der Schnelligkeit eines Falken, der zum Fluge ansetzt, hob die Betende das Haupt und sah dem Ankommenden entgegen.

„Milan,“ sagte sie leise und stand schnell auf.

„Lu,“ antwortete der Oberst und faßte ihre Hand. Sie ließ sie in der seinen.

„Viele Monate sahen wir uns nicht,“ sagte Lu leise.

Milan Georgevic nickte.

„Wie bist du schön geworden, Lu. Komm! Wir haben vieles zu besprechen.“

Sie folgte ihm. Sie, die geboren schien, zu herrschen, war neben ihm demütig und ohne eigenen Willen.

Sie erreichten das Hotel, in dem Lu wohnte. Bald saßen sie auf der Terrasse.

Es begann zu dämmern. Blaue Schleier wehten von der Sonne her. Der Lärm der Stadt dämpfte ab. Ein verhaltenes Lied lag in der Luft.

Lu servierte in kleinen türkischen Tassen Kaffee.

Milan rauchte nervös Zigaretten.

Sein Auge haftete auf der Frau, die sich in die weiche Dämmerung lehnte. Ihr Lächeln verblaßte langsam wie die Sonne im Westen. Er sagte:

„Endlich marschieren wir dem Ziel entgegen! Und das Blut ist nicht umsonst geflossen!“

„Welches Blut, Milan?“

„Das Blut der Obrenowitsch. Ich war es, der den Dolch in die Brust eines Weibes stieß. Ihr letzter Klagelaut steht in stummen Nächten auf, Lu. Ich bin der Mörder Draga Maschins! Begreife, was das heißt!“

Ja, die kurze Laufbahn des Majors Milan war reich nicht nur an starken Erlebnissen, sondern auch an tragischen Erfahrungen. Die Politik war ihm ein Schachbrett. Sein Ziel war: „Schach den Habsburgern!“ Lu berichtete ihm, was sie in Wien erreicht hatte. Mit einem matten Lächeln schloß sie halb die Augen. — „Ich hoffe, mein Freund, ich habe meine Aufgabe zu deiner Zufriedenheit gelöst.“

Der Major küßte ihre Hand. Er mied ihr Auge. Lässig warf er hin:

„In deiner Hand bleibt die Spionage in Wien. Wir werden uns einige Zeit nicht wiedersehen. Aber ich bin sicher, daß du einzig meinem Vaterlande dienen wirst, für dessen Freiheit und Größe wir unser Leben einsetzen!“

Lu bewegte zustimmend den Kopf. Ein leises Beben zuckte um ihren Mund.

Die Nacht sank nieder und zog einen Vorhang vor die Hügel und die Stadt. Verworrener Gesang tönte noch lange ins Dunkel hinein.

* * *

Am frühen Morgen erhob sich Lu von ihrem Lager. Sie war traurig. Wie hatte sie sich auf dieses Wiedersehen mit dem Geliebten gefreut! Und nun wollte sie nicht froh werden. Dinge, für die sie keinen Ausdruck fand, stiegen aus Tiefen des Bewußtseins. Sie fühlte sie, ohne sie erklären zu können. Eine dumpfe Furcht zitterte in ihrer Seele. Nie machte sie sich Gedanken über die Gefahren, zwischen denen sie sich bewegte. Jetzt erinnerte sie sich plötzlich, daß noch einige Dokumente im Zimmer lagen. Sie erschrak über ihre Unvorsichtigkeit und die Nachlässigkeit des Geliebten. Schnell suchte sie die Papiere zusammen und steckte sie in den Rock des Majors. Die Litevka hing an der Wand.

Sie mußte, um das umfangreiche Material unterzubringen, die Tasche ausräumen.

Ein flüchtiger Blick fiel auf einige Briefe. Sie las:

„ . . . Ich bin nicht eifersüchtig. Diese Lu de Lys . . .“

Ihr Herzschlag stockte. Sie sah mit einem verlorenen Blick ins Leere. Die Sonne spann goldene Fäden. Schatten huschten über den Boden. Sie folgte ihnen mit den Augen, ohne zu sehen.

„ . . . ich bin nicht eifersüchtig . . . diese Lu de Lys . . .“

Sie faltete den Brief auseinander, ohne sich darüber klar zu sein. Und überflog . . .

„Lieber Major!

Ihr Schreiben hat mir viel Freude gemacht. Ihre Blumen schmücken mein Zimmer. Sie wollen nach Sarajevo? Und bitten mich um Verzeihung? Major, Sie sollen über dem Minnedienst nie das Vaterland vergessen. Sie wissen, daß ich Ihren Aufstieg wünsche, daß ich nicht weniger ehrgeizig bin als Sie. Sehen Sie! Ich bin nicht eifersüchtig! Diese Lu wird mir Ihre Liebe nicht rauben. Erhalten Sie die Tänzerin dem auswärtigen Dienst und der Idee, die uns alle bewegt: Krieg!

Ihre Fürstin Narowna.“

Mit einer müden Bewegung steckte Lu das Schreiben in die Rocktasche zurück. Sie nahm die Papiere wieder heraus und legte sie auf den alten Platz.

Dann setzte sie sich auf den Balkon und ließ den Morgenwind mit ihrem weißen Gewande spielen.

Erst war sie unfähig, den Gedanken auszudenken: Georgevic mißbrauchte sie!

Langsam, mit qualvoller Sachlichkeit, zog sie die Folgerungen aus dem Brief. In ihrer Erinnerung gewannen Handlungen, Launen, Worte Milans, die sie manchmal in Erstaunen versetzt hatten, neues Leben. Sie begriff, was ihre demütige Liebe an sich hatte vorübergehen lassen, ohne es tiefer ins Bewußtsein aufzunehmen: Die Zerstreutheit, Flüchtigkeit, Ungeduld des Geliebten. Sein unsicheres Wesen, die halben Bewegungen, scheuen Blicke. Es war eine eiskalte Wahrheit, trostlos wie das Polarmeer:

Er heuchelte Liebe, um sich in ihr ein politisches Werkzeug zu erziehen! Mit jedem Atemzug schüttelte sie ein Schauer. So rang sie mit der entehrenden Erkenntnis. Ihr Körper zitterte unter einer Besessenheit, gegen die sie machtlos war. Sie fühlte, wie Dämonen wieder von ihr Besitz ergriffen. Aus Tiefen stieg das alte, halbvergessene Leben . . .

Ihre Augen standen unter der marmornen Stirne wie starre Sterne. Sie lächelte, ein steinernes Lächeln. — — — —

Als Milan zum Frühstückstisch kam, fand er die Geliebte geschmückt, heiter, liebenswürdig. Nur das unheimliche Lächeln wich nicht. Er übersah es. Sein Kopf war voll neuer Pflichten, und sein Herz war leer.

Er beeilte sich, Abschied zu nehmen. Lu erleichterte ihm letzte Verlegenheiten . . .

„Auf baldiges Wiedersehen!“ rief er, als der Zug mit ihm aus der Halle fuhr.

Sie nickte. Er wunderte sich zwar über ihre bleierne Ruhe. Der Abschied — dachte er. Sie liebt mich. Er lächelte in geschmeichelter Eitelkeit. Er kannte die Frauen nicht. Lu aber stand am Bahnhof und sah dem Zuge nach, bis die Rauchwolken zerflatterten, und der blaue Himmel wieder wolkenlos über den Gleisen lag. Vögel sangen. Ruhe war ringsum. Sie ging. Blumen sprossen an ihrem Wege. Rote, gelbe, blaue. Sie sah es nicht. Mit nach innen gerichteten Augen ging sie ins Hotel zurück.

Dann reiste sie nach Wien zurück.

Jetzt erst hatte sie die Weihe zu ihrem teuflischen Beruf erhalten.

Der Major aber fuhr über Doboj mit der Bahn. In Tuzla stieg er aus, denn hier endete das Gleis. Er machte sich zu Fuß auf den Weg. Ging durch Wälder und über Wiesen. Kam an Einödhöfen vorbei. Die Bauern vernahmen von ihm einige Worte, dann wiesen sie ihm willig den Weg.

Es zeigte sich, daß diese Bosniaken nicht den Oesterreichern gehorchten, sondern den Serben.

An der Drina stand eine Fähre bereit. Der Major setzte über, ohne von den österreichischen Grenzern bemerkt zu werden und gelangte über Losnika und Obrenovac nach Belgrad.

10.

Milan Georgevic kam vom Dienst nach Hause. In seinem einfachen Zimmer wartete Oberstleutnant Tancosic. Die Freunde begrüßten sich.

„Sabahile,“ sagte der Oberstleutnant. „Es wird Tag.“ Damit warf er ein Zeitungsblatt auf den Tisch.

Der Major nahm es auf, las: Franz Ferdinand, der österreichische Thronfolger, beabsichtigt, zu den großen Manövern nach Bosnien zu kommen.

Milans Brauen zogen eine scharfe Linie über die tiefliegenden Augen.

„Also! Er wagt es . . .“

„Wagt? Er wird morgen, übermorgen ganz was anderes wagen. Er geht mit seinem Schicksal. Begreifst du, daß die Zeit gekommen ist, wo man alles dran setzen muß?“

Die Augen des Majors folgten den Lippen seines Freundes.

„Der Wiener Ballplatz, der um jeden Preis die Demütigung Serbiens will, muß des Führers beraubt werden. Solange er lebt, gibt es kein großes Serbien. In der Narodna obrana ist man sich einig, daß etwas geschehen muß, aber kein Mensch weiß, wie immer, wie man es anfassen soll. Jeder fürchtet die Folgen — und doch zweifelt keiner daran, daß diese Gelegenheit nicht wiederkehren wird.“

Der Major schloß halb die Augen.

„Es ist wahr! Es ist wahr!“ sagte leise der Major. Er ging auf und nieder und sprach mit sich selbst.

Plötzlich blieb er stehen.

„Du meinst also, kurzerhand . . .“

„Wir wissen, was wir denken,“ unterbrach ihn der Oberstleutnant. Er hatte ein einnehmendes Gesicht, frische Augen, einen kleinen Schnurrbart, einen schmalen Kopf. Nichts verriet den Fanatiker.

(Fortsetzung folgt.)

Frau im Mond

30) **Roman von Thea von Harbou**

Wolf Helius ließ seinen Blick mit einer unerbittlichen und harten Stetigkeit auf dem Gesicht Walt Turners ruhen. Dieser Blick hatte etwas von einem chemischen Experiment der Zersetzung. Aber Walt Turner reagierte nicht darauf. Er lächelte ruhig und dünn.

„Der Unvorsichtige!“ sagte das Mädchen flüsternd. „Er wird kein Wasser finden, sondern den Tod. . .“

Walt Turner richtete seine schrägen Augen auf sie, deren Farbe unter den schläfrigen Lidern nicht festzustellen war.

„Ich glaube nicht,“ sagte er höflich, „daß Professor Manfeldt Wasser sucht. . .“

„Was sonst?“

„Gold“, sagte Herr Turner einsilbig.

13

Oh . . . endlich —! endlich —! . . .

Der Mensch, der fremde, weg! Kein Schritt mehr zu hören . . . Nur der eigene — langhuschend, laufend — fluchtartig . . .

Aber nun konnte er sich Ruhe gönnen . . . Ja, nun konnte er sich Zeit lassen . . . Nun war er ja allein . . .

Diese verdammte Spürnase, die ihm ewig im Nacken herumgeschnüffelt hatte . . . Konnte man ihn nicht in Frieden seiner Wege gehen lassen? Diese seit Ewigkeiten vertrauten Wege seiner Sehnsucht . . . Verirren? . . . Leichter verirrt sich ein Vogel auf dem Heimflug zum Nest, als er sich verirren konnte auf seinem goldenen Monde.

Schwarze Schlucht umgab ihn, in die er tiefer und tiefer eindrang. Schroff wuchs Gestein um ihn auf, türmte sich nadelschmal, spießte sich finster empor in kaum mehr sichtbaren Himmel. Von hoch oben tropfte fahlgelbes Licht, gesperrt von den Spitzen der Felsen, und konnte den Grund nicht erreichen.

Wie sonderbar, sonderbar ging es sich hier auf dem Monde . . .: leicht, schwebend, mühelos . . . man war versucht, zu tanzen . . . Ein Sprung! — hoho —! Kein Preisspringer konnte das besser! Noch einer —! Das förderte, das fraß den Weg —

Ja, welchen Weg? Zum Ziel! — Zu welchen Ziel? —

Professor Manfeldt lächelte vor sich hin. Es war das Lächeln eines Kindes, das Gott vertraut — und eines alten Mannes, der durch viel Leiden schlau und listig geworden ist und sich um keinen Preis mehr übertölpeln läßt. Vierzig verdammte Jahre . . vierzig Höllenstufen . . . aber über ein kleines, dann war er am Ziel!

Wozu braucht er die Wünschelrute? War sein Herz nicht eine tausendmal zuverlässigere Wünschelrute? Oh, er wußte — er wußte: sein Wünschelrutenherz würde es ihm mit heftigem Erzittern, mit heftigsten Schlägen anzeigen, wenn er dem Ziele nahe war . . .

Er hing die Rute an einer Steinnadel auf . . . Aber das war kein Stein . . . oder wurden die Steine lebendig hier auf dem Mond, wenn eine Menschenhand sie berührte? War das eine Pflanze? War das ein Tier?

Es glich einem Stein in Farbe und Form und sah aus, als habe es sich seit Erschaffung der Welt nicht von diesem ihm zugewiesenen Platze gerührt. Aber es atmete doch? Sehr langsam — unsäglich langsam dehnte sich das Gebilde und zog sich wieder zusammen . . . An den Spitzen der Schroffen traten kleine, phosphoreszierende Punkte hervor.

Oh, Vorsicht — Vorsicht —! Man befand sich in einer unbekannten Welt, und diese Welt, so schien es, empfand das Auftauchen des Menschen als Störung. Manfeldt sah sich nach allen Seiten um. Die Schlucht, das war klar, begann aus dem Schlafe zu erwachen. Vielleicht hatte sie Millionen von Jahren geschlafen. Doch nun war der Mensch gekommen; da hatte der Schlaf ein Ende. . . . Oder war es die Kraft der Wünschelrute, die mit ihrer Berührung millionenjahrealten Schlaf zerstieben machte? Es juckte ihn, das herauszubekommen! Aber da hieß es, einen diebesschnellen Griff tun, die aufgehängte Wünschelrute herunterreißen von dem Stein-Pflanze-Tier, bevor das zuschnappen konnte mit Gott weiß was für verborgenen Fangarmen — und dann auf und davon! — laufen, laufen, was die Füße hergaben —

Mit einem Sprung, der ihn hoch aufschnellen ließ, raffte der Mensch die hängende Wünschelrute, entriß sie dem atmenden Was-war-es-Wesen, stieß einen Triumphschrei aus, der an den Wänden der Schlucht in zehnfachem Echo hinauflief, und rannte, die Rute schwenkend, nach rechts, nach links seinen Weckruf schickend: „He —! Aufwachen —! Aufwachen —! He —!“ die Schlucht entlang.

Er konnte — nein, er konnte es nicht lassen, im Vorübertorkeln hier — da — dort — einem besonders vertrackten Gebilde blitzschnell einen Schlag mit der Wünschelrute zu versetzen. Und dann sich umzuschauen: Wachte es auf? Gewann es Leben? Glotzte es hinter ihm drein? . . . Wie, wenn nun das, worauf er lief, auch nicht Stein war, sondern nur Schlafend-Lebendiges? . . Wie, wenn der ganze riesige Mond nichts anderes war als ein ungeheures Tier, das versteint, aber doch lebendig, auf goldenen Schätzen schlief . . . In dessen Hautfalten er, der Mensch, hinstolperte . . .?

Nein — Ruhe . . . Ruhe . . .! Der Mond war kein Tier. Der Mond war ein Planet, ein Trabant der Erde, ein schöner, gestorbener Stern.

Und trug doch Leben . . .

Wo Wasser ist, ist Leben. Und war die Luft nicht ganz erfüllt vom Gesang des Wassers, vom Lied der fallenden Tropfen?

Der Mensch blieb lauschend stehen . . .

Ja, Wasser sang. Es rieselte, rauschte und rann. Aber der Klang in der Luft kam nicht vom Wasser allein. Es war ein unnennbar, unfaßbarer Ton, nicht stärker als Hauchen des Windes in einer Windharfe, nur tiefer, erschütternder, groß und gleichmäßig strömend, als sei zwischen Sonne und Mond eine kupferne Scheibe als Gong an den Himmel gehängt worden und das verhallende Echo ihres Dröhnens schwänge sphärenhaft fort in den Schluchten des Mondes.

Galt dieser Klang dem Menschen? Warnte er ihn oder hieß er ihn willkommen? Oder wollte er ihm den Weg zum Ziele zeigen? Oder rief er die Mondwelt zur Abwehr gegen ihn auf?

Magisch gezogen folgte der Mensch dem Klang in einer Verzückung des Horchens, die ihn trunken machte. Hoch über ihm brauste der Harfen-Orgelton, fast sichtbar die Luft durchschwingend, dem Ende der Schlucht zu, die sich dämmernd erschloß. Es war nicht Gesang — es war wie der unsichtbare Zug von zehntausend ziehenden Vögeln, deren Kehlen stumm waren, doch deren Schwingen und buntes Gefieder im Winde melodisch ertönten.

Dieser klingende Strom der Luft war von einer wunderbaren rhythmuslosen Gleichmäßigkeit, wurde nicht schneller noch langsamer, wurde nicht schwächer noch stärker; aber er schien in dem Menschen, der unter ihm hinschwankte, das suchende Antlitz ekstatisch zu ihm erhoben, eine schmerzliche Sehnsucht zu wecken, die Welle des Klanges, die eben vorübergerauscht war, noch einmal zu hören, wieder einzuholen, daß er, die Arme ausstreckend, rascher und rascher lief.

Je näher dem Ende der Schlucht aber, desto deutlicher gesellte sich zu der harfenden Orgel der Luft ein Knistern, wie wenn elektrische Funken überspringen. Eine glühende Kälte beizte dem Menschen die Haut. Glutatem sengte ihn an wie aus dem Backofen des Teufels. Kleine, kurze, heftige Schläge unsichtbarer Pritschen trafen sein Gesicht, seinen Hals, seine Hände. Das Singen der Luft über ihm wurde jäh zu brüllendem Heulen. Er taumelte aus dem offenen Tor der Schlucht. Sturm packte ihn bei den Haaren mit Riesenfaust, daß er rückwärts anschlug gegen die Wand des Felsens —

Ah — Sturm! Sturm über dem Monde! Die rote Wolke, die vor der Sonne gestanden und Sturm geweissagt hatte! Da war er — der Sturm! Da schnob er aus tausend Felsennüstern heraus und heulte über dem Tal, das, von Felsgetrümmer bedeckt, ein unkeusches Chaos, schwarzbleich, Furcht ausatmend aus jeder Pore, die sich dem Menschen darbot.

Die Sonne war vom Himmel verschwunden. Das Schwefelgelb des Himmels war verschwunden. Der Himmel sah aus wie mit einer roten, zu straff gespannten Haut bezogen, die zuckend jeden Augenblick zu reißen drohte, um ein Blutmeer auf den geängstigten Mond hinabzustürzen und ihn darin zu ertränken.

Der Boden bebte, als würde er zum Vulkan. Die Felswand selbst, an die der Mensch getaumelt war, schien unter einem Schlag zusammenzuzucken.

Der Mensch floh querfeldein. Die Pritschenschläge auf Hände, Hals und Gesicht verdoppelten sich zu Trommelwirbeln. Eisatem traf ihn von links, Glutodem von rechts. Und plötzlich stand das Tal in grünem Feuer. Es war kein Blitz. Es folgte auch kein Schlag. Es brannte nicht die Luft und nicht der Himmel. Die Felsen selber brannten. In grünen Büscheln brannten die Flammen an ihren höchsten Punkten.

Aber waren das wirklich Felsen und nichts als Felsen, an denen der Mensch hintaumelte auf der Flucht? Schienen das nicht gigantische Mauern zu sein — hochgetürmte Paläste — hochgetürmte Burgen für Könige und für Götter?

Baute sich da nicht eine Treppe auf, nur Titanen ersteigbar und breit genug, daß ein ganzes Volk darauf knien konnte, seine Gottheit anzurufen?

Trug dieser Felsen nicht ein Dämonengesicht? Waren nicht Runen geritzt in geglättete Steine?

Brannten die Flammen der unentladenen Blitze dieses Mondgewitters nicht in gewaltigen Schalen, auf die äußerste Spitze von Säulen gestellt?

Steinwelt von Göttern — jetzt wachte sie wieder auf!

Ein Mensch durchirrte sie — der weckte die Götter auf . . . Ein Mensch, ein Sandkorn, zermalmt und zermahlen von der Größe der Welt, die er entdeckte, ließ sich widerstandslos vom brüllenden Sturm des Mondes über Straßen und Plätze treiben, die, jetzt erstickt vom Sand, von Trümmern bedeckt, einst von Titanen für Götter erbaut waren.

Ihn, den Menschen, schreckte der Himmel nicht, dessen blutige Haut zu reißen drohte, um das Entsetzen selbst auf den Mond zu stürzen — noch die grünen Flammen des Mondgewitters — noch der Atem des Eises — noch der Atem aus Glut.

Götterpaläste türmten sich vor ihm auf, selbst in Trümmern noch gewaltiger als irgendein Bauwerk, das die Menschen der Erde schufen. Felsendome stemmten sich gegen den Himmel, den sie auf ungebeugtem Nacken trugen. In diese tote Steinwelt, in dieses gigantische Grabmal von Göttern trug der Mensch, das atmende Staubkorn, den berauschten Triumph des Seins, des lebendigen Lebens . . .

Götter —! Götter —!! Wie rufe ich euch —? Wie soll ich euch nennen —? Seht, eure Namen sind zerstäubt und verschollen! Ihr Könige und ihr Völker, seht, ihr seid Dunst, eine Wolke am Morgenhimmel des Mondes! Ich, der Mensch, der Erbe, bin da —! Tut mir die Tore eurer Paläste auf —! Sesam des Mondes, öffne dich vor mir —! Wünschelrute —! Wünschelrute —! Wohin haben die Götter des Mondes ihre Schätze verwünscht, als die Götterdämmerung für sie hereinbrach —?

(Fortsetzung folgt.)



LICHTSPIELE

Gleiwitz, gegb. Hauptpost / Ruf 3855

Im Spielfilm-Teil: Freitag—Montag

Die schönste Frau von Paris

nach dem Roman „MADAME CIRCE“
mit **Elga Brink, Werner Fuetterer, Warwick Ward, Rud. Klein-Rogge**

Im Tonfilm-Teil:

Die neuesten Kurz-**Tonfilme**
Lachterzett — Giovanni-Pane-Gasser
Die chinesische Nachtigall

Auf der Bühne: Persönliches Gastspiel des Berliner Hansa-Theaters, in der großen Schlager-Gesangs- und Tanz-Revue

Was Ihr wollt ...

14 Bilder voller Tempo, Schmiß und Humor. Fabelhafte Ausstattung! * **Verstärktes Orchester** unter Leitung des bekannten BerlinerRevue-Kapellmeisters Dir.M.Goldberg.

Mitwirkende: **Martin Brendel,** der Schlager-Humorist — **Leontine Göhler,** die bekannte Berliner Soubrette und die **Goldsommer-Girls.**

Außerdem: **WOCHENSCHAU**

Beginn der letzten Vorstellung $8^1/_2$ Uhr

Palast-Theater

Beuthen-Roßberg
Scharleyer Str. 35

Ab Freitag—Montag, den 15.—18. November
Das Riesen-3-Schlager-Programm!

1. Film: IWAN MOSJUKIN in
Adjutant des Zaren
Das große Geheimnis in 8 Akten.

2. Film: **Pat und Patachon auf hoher See**
Lustspiel in 6 Akten.

3. Film: **Die schönste Frau von Paris**
7 Akte mit teilweiser Benutzung des Ernst Klein'schen Romans „Madame Circe“ von Alfred Halm

Anfang 4 Uhr, letzte Vorstellung $8^1/_4$ Uhr, Sonntag Anfang $2^1/_2$ Uhr

Kammer - Lichtspiele

Beuthen OS.

Sonntag, d. 17. November 1929,
vormittags 11^{15} Uhr

Einmalige Vorführung
des führenden deutschen
Kultur-Großfilms

Die Nordsee

Ein Film von Mensch und Meer und nordischer Inselschönheit.

Großes Orchester

Preise der Plätze: 1,00, 1,30 1,60 2,00 Mk.

Vorverkauf:
Zigarrenhandlung Spiegel, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Zigarrenhandlung Königsberger, Bahnhofstraße und an der Kasse.

Jugendliche haben Zutritt

Unterricht

Französischen und russisch. Unterricht
erteilt gepr. Sprachlehrerin. Jahrelanger Aufenthalt im Auslande. Angeb. unter B. 4368 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Pacht-Gesuche

Tücht., kautionsfähig.
Gastwirt
sucht gutgeh.
Schank
zu pachten od. in **Vertretung** zu übernehm. Gefl. Ang. erb. unter B. 4372 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Ein gutes
Restaurant
wird zu pachten oder **in Vertretung gesucht.** Auch Einheirat erw. Angeb. unt. B. 4366 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.



LICHTSPIELE

GLEIWITZ

Sonnabend, d. 16. November, abds. $10^3/_4$ Uhr
Sonntag, d. 17. November, vormittag 11 Uhr

Film-Vortrag

der Hamburg-Amerika-Linie

Die Wiege Europas

EINE SEEFAHRT
mit dem Hapagdampfer „Oceana“
nach
Kleinasien, Palästina, Aegypten, Griechenland, Italien.

Begleit-Vortrag
Dr. W. Preinhelter
von der Hamburg-Amerika-Linie

Parkett 0.80 Mk., Rang 1.20 Mk
Loge 1.60 „ Schüler 0.40 „
Vorverkauf: Reisebüso Weichmann, Wilhelmstr. und an der Kasse der UT-Lichtspiele.

HEUTE GROSS-PREMIERE

Von Freitag bis Montag
zeigen wir einen Film von grandioser Schönheit, eine Menschentragödie, die erschüttert, ein Drama, das jeden bis in die Tiefen der Seele packt!

Der Ruf des Nordens

Ein Kampf um Frau und Ehre

In den Hauptrollen:



Eva v. Berne, Dr. M. Holzboer, Nico v. Turoff, Lars Hansen, Aribert Mog, Paul Rehkopf, Carl Falkenberg.

◆

In gefahrvoller, langwieriger Filmexpedition im Polargebiet aufgenommen.

◆

Zwei Freunde und eine Frau auf der Suche nach dem verschollenen Forscher in der Einsamkeit des Eismeeres. Aber auch im Reiche des großen, weißen Schweigens ersteht
der ewige Kampf der Geschlechter, der Kampf der Männer um die Frau!

Der sensationelle Erfolg dieser Saison!

Beiprogramm. Ufa-Wochenschau.

Auf der Bühne:

Rigo Amati und Sylva

die internationalen Instrumental-Virtuosen mit seltenen musikalischen Darbietungen.
Phänomenaler Musikakt in höchster Vollendung!

Kleine Preise! Kein Aufschlag!

KAMMER-LICHTSPIELE

Einlaß 4 Uhr, Beginn 4^{30} Uhr, Letzte Vorstellung 8^{30} Uhr

Donnerwetter, ist das ein Film!
packend bis zum letzten Bild .. mit einer Meisterschaft, die jeden mitreißen muß.
Berliner Morgenpost.

Eine Nacht der Liebe

In der dumpfen Luft der Hafenvorstadt, in der aus Gier und Eifersucht ein Totschlag erwächst, blüht zwischen dem einfachen Seemann und dem Mädchen der Straße eine Liebe auf, die Unglück und Not überdauert.

Der Film:

Die Docks von New York

mit
George Bancroft,
Olga Baclanova,
Betty Compson



ist nach dem einstimmigen Urteil der Presse
einer der stärksten Filme dieses Jahres!

2. Film:
CLARA BOW
in

Übern Sonntag lieber Schatz

Die lustigen Erlebnisse eines Chorgirls.

Ab heute

INTIMES THEATER

Beuthen.



Die sensationelle Überraschung
Ein Kriminal-Film von EDGAR WALLACE

***5000000** Personen haben in Amerika diesen Film gesehen!*
***MILLIONEN** wollen diesen Film in Deutschland sehen!*

Der Film der Sensationen!
Der Film der Überraschungen!
Der Film der Spannung bis zum letzten Bild!
Der Film der geheimnisvollen Geschehnisse!
Der Film mit atemraubendem Tempo!
Der Film, den jeder sehen will und muß!

Das Rätsel von Scotland Yard

Außerdem: ● *2. Film*

Drei Tage auf Leben u. Tod

Ein Unterseeboot-Drama mit Carl de Vogt und Mylong-Münz

Ab heute **Schauburg** *Ab heute*

Beuthen OS.

GESCHÄFTS-ERÖFFNUNG

Ich zeige hierdurch ergebenst an, daß ich am Sonnabend, dem 16. November, eine

Filiale Gleiwitzer Straße 22

für den Verkauf ff. FLEISCH- UND WURSTWAREN eröffne. Ich bitte, das mir im **Hauptgeschäft Bahnhofstraße 14** entgegengebrachte Vertrauen auch auf die Filiale zu übertragen.



BEUTHEN OS.

EDUARD MOSLER

THALIA Lichtspiele

Inh.: Alfons Galwas

2 große Schlager im Programm
HARRY LIEDTKE - BETTY BIRD in

Der Held aller Mädchenträume

Ein charmanter Film aus der Pariser Lebewelt
Die Liebesabenteuer eines Bettlers im Frack

2. Schlager:

WILLIAM FAIRBANKS in

DETEKTIV AUS LIEBE

Sein neuester Sensationsfilm

Außerdem 1 TONFILM

Beginn der Vorstellungen: $4^1/_2$, $6^1/_2$, $8^1/_2$ Uhr, Sonntags $2^1/_2$ Uhr.

Höhepunkt des Wahlkampfes in Beuthen

Mächtige Kundgebung der DNVP.

Beuthen, 14. November.

Die Deutschnationale Volkspartei hatte heute abend Einladung zu einer Wahlversammlung im großen Schützenhaussaale ergehen lassen, der zahlreiche Anhänger der Partei Folge geleistet hatten. Der Saal war überfüllt. Dicht gedrängt saßen die Zuhörer, als der Vorsitzende der Ortsgruppe die Versammlung eröffnete und Dr. Knaak das Wort zu seinen Ausführungen erteilte. Ausgehend von dem Versailler Friedensvertrag, von dessen Annahme man ein geeintes Deutschland erhofft hatte, wies der Redner darauf hin, daß **uns der Weg, der in den letzten zehn Jahren in der Politik eingeschlagen wurde, uns nicht aufwärts, sondern abwärts geführt habe.** So ernst die Lage auch heute sei, so müsse man doch immer wieder erleben, daß

man bei uns die Parteipolitik über eine gesunde Staatspolitik stelle.

Den 11. August habe man auf Kosten des Volkes zu einem Festtage gemacht. Als man zum Volksbegehren geschritten sei, um der verfehlten Politik Einhalt zu gebieten, **da habe man sich über die Reichsverfassung hinweggesetzt, wie über einen Fetzen Papier.** Man habe die Beamten, in Sonderheit uns alle, die vom Staat irgendwie abhängig sind, zu **Staatsbürgern zweiter Klasse gemacht.**

Am 17. November müsse man abrechnen mit diesem System,

das sich so nackt in seiner ganzen Faulheit gezeigt habe. Die DNVP. müßte den Kampf weiterführen, selbst wenn man sie mit allen Mitteln bekämpfe, und als Tag des Volksentscheides den 22. Dezember festgesetzt habe, in dem Bewußtsein, daß zwei Tage vor Weihnachten die Gedanken der Deutschen sich mit dem Feste beschäftigen.

Scharf trat der Redner der Ansicht entgegen, **daß es genüge, für die Reichs- und Landtagswahlen seine Stimmen abzugeben,** und man denke die Kommunal- und Provinzialwahlen kümmern uns nicht. **Er beleuchtete, wie falsch diese Ansicht ist,** und ermahnte nicht wahlmüde zu werden. Wir leben in einem parlamentarischen Staat, und solange dieser Staat bestehe, müsse man diejenige Partei wählen, der man politisch und weltanschaulich am nächsten stehe, wenn man nicht ungewollt die Gegenpartei stärken wolle. **Nichts sei verhängnisvoller als die Splitterparteien.** Wenn man glaube, daß man nach Berufsständen wählen müsse, sodann mache in der Folge jeder Beruf eine eigene Partei auf, und am Schlusse heiße es: **„Jeder Deutsche eine eigene Partei".** Da heute die großen Parteien die Macht in den Händen haben, müsse man eine starke Partei wählen.

Man könne die Frage aufwerfen, warum er die Liste 2 empfehle. Dr. Knaak erklärte, **daß die DNVP. alle Parteien bekämpfe, die im Volksbegehren gegen sie gestimmt haben.**

Das Programm

für die Kommunal- und Provinzialwahlen sei folgendes:

1. **Eine gesunde Personalpolitik,** die sich nicht nach dem Parteibuch richte, das der einzelne in der Tasche führe, sondern sich nach den persönlichen Fähigkeiten, Kenntnissen und Erfahrungen richte.

2. **Aeußerste Sparsamkeit.**

3. Unbedingte Sauberkeit der öffentlichen Verwaltung und Wirtschaft. **Leider sei das heute keine Selbstverständlichkeit,** in einer Zeit, in der wir neben einem wirtschaftlichen einen moralischen Niedergang erleben. Das Schlimmste sei aber die Lauheit und Gleichgültigkeit der Oeffentlichkeit gegenüber den Vorfällen, die sich von Tag zu Tag häufen. Man solle bedenken, daß

das Geld der Allgemeinheit

verpraßt wird.

Auch in Oberschlesien seien solche Vorfälle zu verzeichnen. Er führte einige Mißstände in Oberschlesien an und kam dann auf die Provinzialverwaltung zu sprechen. Man habe jährlich

Etatsüberschreitungen

zu verzeichnen.

1925	146 000 Mark,
1926	1 290 000 Mark,
1927	2 260 000 Mark.

Also innerhalb von drei Jahren 3 700 000 Mark. An Zinsen für Anleihen, die durch die Mißwirtschaft notwendig geworden seien, habe man zu zahlen:

1928	33 000 Mark,
1929	665 000 Mark.

Der Ausspruch **„Oberschlesien den Oberschlesiern"**, den man von seiten des Zentrums gern ins Feld führe, sei gerade vom Standpunkt dieser Partei aus betrachtet schief.

Die höchsten Posten, die mit Zentrumsleuten besetzt seien, haben durchweg Nicht-Oberschlesiern inne.

Vor kurzem habe das Zentrum geschrieben, nach Oberschlesien gehöre nur eine Partei, die Zentrumspartei, die anderen seien Fremdlinge. Er wies dies als eine große Anmaßung und als eine Gemeinheit zurück. **Die Schwarz-Weiß-Roten seien die ersten gewesen, als es galt, Oberschlesien zu verteidigen und die anderen haben hinten gestanden.**

Man sage heute, kein Katholik dürfe Deutschnational wählen. **Für den Katholiken bestehe keine Parteibindung und bisher haben alle Päpste erklärt, daß**

der Katholik parteipolitisch frei sei und nur keine Partei wählen dürfe, die eine kirchenfeindliche Einstellung habe.

Wenn man dies bedenke, müsse man eigentlich alle Parteien wählen dürfen, nur nicht das Zentrum und die Linksparteien, denn diese Partei gehe seit zehn Jahren mit den kirchenfeindlichen Sozialdemokraten Hand in Hand und habe diesen allerhand Zugeständnisse gemacht. **Die Deutschnationale Volkspartei betrachte es als erforderlich, daß die beiden großen Kirchen gemeinsam heute eine christliche Front gegenüber den Antichristen bilden.** Darauf ergriff

Stadtrat Dr. Kleiner

das Wort und wies darauf hin, daß der politische Kampf in der Stadt Beuthen durch die Zentrumspresse eine Vergiftung angenommen habe, die ihn zwinge, in der Oeffentlichkeit gegen die Verleumdungen Stellung zu nehmen und sie zu widerlegen. Er ging dann ausführlich auf die ihm gemachten Vorwürfe ein und forderte die anwesenden Zentrumsvertreter auf, ihm am Schluß seiner Rede seine Ausführungen zu widerlegen und ihn als Verleumder und Lügner zu kennzeichnen, wenn sie könnten.

Es darf gleich hier erwähnt werden, daß sich niemand zum Wort meldete. Man habe von seiten des Zentrums versucht, daß Bauunglück im Hallenschwimmbad, dem bedauerlicherweise fünf Zimmerleute zum Opfer gefallen seien, zum Anlaß eines politischen Geschäftes zu machen.

Wenn man das Flugblatt der Zentrumspartei lese, so könne man zu der Ansicht kommen, daß es in Beuthen weder Oberbürgermeister noch Magistrat oder Stadtverordnetenversammlung gebe, **sondern die ganzen städtischen Verwaltungsgeschäfte im Parteibüro des Zentrums erledigt würden.**

Der Wohlstand einer Stadt beruhe in der unaufhörlichen Arbeit sämtlicher hier vertretenen Stände. Man müsse immer bedenken, daß

zuerst das Volk komme und dann die Partei.

Darauf kritisierte der Redner kurz die Finanz- und Projektenpolitik der Stadt Beuthen. Der Schöpferwahnsinn, der glaube, Luxusgebäude errichten zu müssen, komme aus Berlin. Er entwickelte folgendes Programm der Deutschnationalen Volkspartei für die Kommunalverwaltung:

1. Die Projekt- und Finanzpolitik dürfe niemals auf einen kurzen Abschnitt von ein bis zwei Jahren bestellt werden und man müsse eine Politk auf mindestens ein Jahrzehnt treiben.
   a) Die Projekte müssen nach Dringlichkeit geordnet und nach der Finanzlage der Stadt ausgeführt werden.
   b) Nur so sei es der Leitung der Stadt möglich, rechtzeitig Einhalt zu gebieten
   c) und auf die Baukonjunktur regelnd einzugreifen.

2. Die Inangriffnahme und Ausführung der Pläne dürfe nur erfolgen, wenn sie bis zum letzten vorbereitet und die Finanzierung endgültig sichergestellt werden.

Kunst und Wissenschaft

Reporter

Zur heutigen Aufführung des Schauspiels von Hecht und Arthur in Beuthen

Der Name und Beruf des Reporters wird nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt sehr verschieden gewertet. In Deutschland hat er seit dem Erscheinen des Buches von Egon Erwin Kisch „Der rasende Reporter" und seit dem Einzug der modernen Reportage in die Tageszeitungen einen guten Klang bekommen. Und ein guter Reporter, firm in allen Sätteln, der Auto fahren, Sport treiben, und dazu noch gut schreiben kann, verdient, wenn er nicht über 25 Jahre alt ist, in modern geleiteten Tageszeitungen der Hauptstadt ganz gutes Geld und hat die Aussicht, einmal einen noch besser bezahlten Posten in der Lokalredaktion eines Blattes zu erhalten.

In Amerika — und das heute abend zur Aufführung gelangende Stück spielt in Amerika — ist der „Reporter" etwas anderes. Er steht auf einer weitaus tieferen sozialen Stufe als der gutbesoldete Lokalberichterstatter der deutschen Zeitung. Er arbeitet außerdem nur für ein einziges Blatt und steht zu diesem in einem festen Angestelltenverhältnis. Er sitzt entweder in einem großen Redaktionszimmer des Zeitungsgebäudes zusammen mit zahlreichen seinesgleichen, oder er befindet sich in der Stadt auf der Suche nach aktuellem Stoff, den er, der meist ein sehr schlechter Stilist ist, durch das Telephon in die Aufnahmeabteilung der Zeitung gibt. Diese wiederum leitet die Meldung des Reporters in die Redaktion zu einem der Ressortredakteure, die mit den Reportern gar nicht in Berührung kommen, sondern nur ihr Material zurechtmachen und aus diesem Rohstoff das zurechtformen, was später den Inhalt der Zeitung bildet.

Natürlich gibt es unter diesen schlechtbezahlten, armseligen Kreaturen auch Idealisten, die mit Leib und Seele an ihrem Beruf hängen und denen für ihre Zeitung kein Opfer zu hoch ist. Ein solcher Idealist ist der Held des Stückes, Hildy Johnson, der mit Haut und Haaren **seinem Blatt verfallen und in dieser Geistesverfassung ein bequemes Opfer für seinen Chefredakteur und Herausgeber der Zeitung ist,** der übrigens auch an seiner Stelle ein Vollblutjournalist ist.

Aber diese Feststellungen führen schon zu weit in eine Inhaltsangabe des Stückes heran, die diese Zeilen nie sein sollen. Ihre Aufgabe war lediglich, festzustellen, daß zwischen Deutschland und Amerika, zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Reporter, eine Welt liegt.

Das Stück selbst, ein sehr amüsantes Konversationsstück, mit einer wahren Hetzjagd von Sensationen, wird den Gesprächsstoff für manchen angeregten Abend bilden. **E—s.**

Prozesse um Piscator ohne Bühnengenossenschaft. Am Berliner Arbeitsgericht und am Berliner Bühnenschiedsgericht hat man zur Zeit alle Hände voll zu tun mit den Prozessen, die gegen Piscator angestrengt worden sind. Man trägt sich sogar mit dem Gedanken, eine „Sonderabteilung Piscator" einzurichten. Nachdem in den letzten Tagen die Klagen der Statisterie und der Sprechchöre in erster Instanz verhandelt worden sind, stehen für die nächsten Tage die Forderungen einiger Schauspieler an, die sich durch das Verhalten Piscators ebenfalls erheblich geschädigt fühlen. Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger gewährt übrigens ihren Mitgliedern in dieser Angelegenheit keinen Rechtsschutz, bevor die Prozesse der drei abgewiesenen Schauspieler Kaiser, Badura und Erpenbeck in zweiter Instand endgültig entschieden worden sind.

Fehlbeträge in mitteldeutschen Theatern. Der Zuschuß für das Erfurter Stadttheater beträgt in diesem Jahre 510000 Mark und ist seit 1925 um rund 200 000 Mark gestiegen. Der Erfurter Stadtkämmerer bezeichnet in seinem Rechenschaftsbericht diese Steigerung als eine für den Haushalt der Stadt zweifellos bedauerliche Erscheinung, doch sei sie zurückzuführen auf die allgemeine Theaterkrise und außerdem habe sich dafür das Erfurter Theater unter seiner **neuen Leitung sehr** befriedigend entwickelt. — Auch am deutschen Nationaltheater in Weimar haben sich große Subventionen notwendig gemacht. Das thüringische Finanzministerium verlangt auf Grund des Theaterbeitragsgesetzes, das die Städte und Landkreise, soweit sie an der Erhaltung der thüringischen Landestheater interessiert sind, zu jährlichen Zuschüssen verpflichtet, von Weimar Nachzahlungen für die Jahre 1927 und 1928 im Betrage von 235000 Mark. Gegen diese Forderung, zu der noch der Zuschuß für das laufende Jahr kommt, wendet sich der Weimarer Stadtrat entschieden und protestiert insbesondere gegen die Ankündigung, die Beiträge von den Steuerüberweisungen in Abzug zu bringen. — Angesichts dieser keineswegs ungewöhnlichen Zahlen erscheint der Zuschuß der Stadt Beuthen zum Oberschlesischen Landestheater, der nach dem Haushaltsplan etwa 142000 Mark beträgt, noch immer sehr gering.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Die evang. theol. Fakultät der Universität Breslau hat dem Direktor des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem Lic. Dr. Heinrich Seeger, Würde und Rechte eines Doktors der Theologie honoris causa verliehen.

Berufungen. Dem Abteilungsleiter am Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart, Dr. Drascher, ist ein Lehrauftrag für Wirtschaftskunde des Auslandes an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität erteilt worden. — Privatdozent Dr. Harald Fuchs von der Universität Berlin ist zum ordentlichen Professor für klassische Philologie an der Universität Königsberg als Nachfolger von Professor W. Schadewaldt ernannt worden.

Gestorben. Der bekannte Philologe Oberstudienrat Professor Dr. phil. Paul Brandt aus Schneeberg ist in Zwickau im Alter von 54 Jahren während einer Operation gestorben. Professor Brandt ist besonders durch sein letztes Werk, die „Sittengeschichte Griechenlands" sowie mehrere kulturgeschichtliche Werke über das antike Griechenland bekannt geworden.

Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums e. V. Die Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums e. V., die von der Reichsgemeinschaft der geldwerbenden Stiftungen und vom Reichsverband des Deutschen Schrifttums begründet wurde, beginnt am 1. Januar 1930 ihre Tätigkeit. Ihrem Vorstand gehören an: Dr. Donndorf, Dr. Hanns Martin Elster, Fritz Engel, Georg Engel, Dr. Ludwig Fulda, Dr. Walter Harlan, Dr. Heinrich Lilienfein, Dr. Werner Mahrholz, Alfred Richard Meyer, Walter von Molo, Dr. Wilhelm von Scholz, Lutz Weltmann. Der Vorstand wählte zu seinen ersten Vorsitzenden: Dr. Ludwig Fulda und Dr. Heinrich Lilienfein und zu ihren Stellvertretern: Fritz Engel und Georg Engel. Geschäftsführer der Notgemeinschaft ist: Dr. Günther Birkenfeld, zur Führung des Lektorats der Abteilung Werkhilfe wurden Dr. Max Tau und Wolfgang von Einsiedel berufen.

Der Akademie-Sitz von Arnhold Holz. Nach einem alten Brauch, der von der Akademie Francaise immer beachtet wird, muß jedes Akademiefauteuil eine gewisse Tradition haben, die sich von dem ersten Inhaber her bestimmt. Die „Literarische Welt" schlägt nun vor, daß der Sitz von Arno Holz zu seinen Ehren für immer nur mit solchen Dichtern besetzt wird, die infolge ihrer geistigen Intransigenz und ihrer strengen Kunstauffassung unverdient im Hintergrund geblieben sind. Die Zeitschrift benennt danach an erster Stelle den Erzähler Robert Musil, an zweiter Gottfried Benn, an dritter Stelle, für den Fall, daß die allgemeine Tendenz der zwei ersten Vorschläge nicht anerkannt wird, Bruno Frank, der zwar die öffentliche Anerkennung in reichem Maße gefunden, sich dieser öffentlichen Stellung aber auch jederzeit durch eine integre repräsentative Haltung würdig gezeigt hat.

Oberschlesisches Landestheater. Heute findet in **Beuthen** um 20 Uhr die Erstaufführung des Schauspiels „Reporter" von Hecht und Arthur statt. Die Inszenierung besorgte Oberspielleiter Carl W. Burg, beschäftigt ist das gesamte Schauspielpersonal. — In Hindenburg geht ebenfalls heute um 20 Uhr „Die goldne Meisterin" in Szene.

3. Jedes Dauerprojekt müsse unbedingt langfristig finanziert werden und nicht, wie bisher, kurzfristig.

Zum Schluß seiner Rede führte er aus, daß die Deutschnationale Volkspartei stets eine volksfreundliche und wirtschaftsfreundliche Politik getrieben habe.

Kaluza kritisiert die Beuthener Kommunalpolitik

Die Kaluza-Partei (Wirtschaftsvereinigung) hielt im Schützenhaussaal eine Wahlversammlung ab, in der die drei Redner des Abends mit der Zentrumspartei eine scharfe Abrechnung hielten. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden Rother ergriff ein Vertreter der Kriegsopfer, Maintok, das Wort und kritisierte scharf die bisherige Tätigkeit des Magistrats. Nachdem man 24 Millionen Schulden gemacht habe, wolle man nun den Bedürftigen etwas zukommen lassen. Sie sollen Kartoffeln erhalten, und zwar pfundweise pro Woche. **Die entstehenden Kosten sollen ihnen aber später wieder an den Renten abgezogen werden. Die Zentrumspartei habe diesem Antrage zugestimmt.** Er führte aus, daß Zentrum und Sozialdemokraten bei der Durchführung des Sozialprogramms versagt haben. Anschließend sprach ein Vertreter des Vereins der Körpergeschädigten, ein Vertreter der Handwerker, und nach ihm der Hauptredner des Abends, Kaluza. Der Spitzenkandidat der Wirtschaftsvereinigung hielt seine bekannte Rede gegen die Kommunal-Politik des Magistrats, wobei er betonte, daß ein Blatt einmal geschrieben habe, ohne die Zentrumspartei werde in Beuthen nichts gemacht werden. Dieser Ausspruch ist an sich ganz interessant, wenn man bedenkt, daß Beuthen zur Zeit 24 Millionen Schulden hat. Die Zentrumspartei behauptet in ihrem Programm, sich für die Interessen der Beamten einzusetzen. Sie sei es aber gewesen, die den Antrag abgelehnt hat, daß ein Beamter nach 20jähriger Tätigkeit ohne weiteres befördert werden soll. Er setzte sich für niedrigere Steuern ein. Nach einigen weiteren scharfen Auseinandersetzungen mit dem Zentrum schloß er seine Rede, worauf eine kurze Aussprache eröffnet wurde, die die Kommunisten und die Nationalsozialisten benützten, um ihr Parteiprogramm zu entwickeln.

Beuthener Wirtschaftspartei und Privateigentum

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 14. November.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Beuthen-Roßberg hatte in dem großen Konzerthaussaal zu einer Versammlung eingeladen, in der über die Hauszinssteuer gesprochen werden sollte. Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende Hoffmann, der Gelegenheit nahm, insbesondere Oberbürgermeister Dr. Knakrick und den Vertreter des Finanzamtsleiters, Regierungsrat Konietzko, zu begrüßen. Nach einem kurzen Hinweis auf die Schädigung des Hausbesitzes durch die Erhebung einer Hauszinssteuer sprach Hauptschriftleiter Reimer, Berlin, über das Thema: **„Die Wahrheit über die Hauszinssteuer"**. Er lehnte sie ab, da sie das Privateigentum zerstöre und stellt die Behauptung auf, daß das Privateigentum gleichzeitig Kaufkraft, Sparkraft und Steuerkraft ist. Eine Zerstörung des Privateigentums hat im Weltkriege begonnen, ist durch die Inflation weitergebracht worden und liegt jetzt in der Hauszinssteuer. Die Zerstörung des Privateigentums müsse verhindert werden, da nur so das Volk Arbeit und Brot bekommen könne, Handwerk, Handel und Gewerbe aufblühen würden. Auch das Privateigentum garantiere politische Freiheit und wirtschaftliche Stärke und ermögliche erfolgreichen wirtschaftlichen, moralischen und kulturellen Wiederaufbau.

Nach dem Vortrag wies der Versammlungsleiter auf einen Bericht über die Sitzung des Katholischen Beamtenvereins hin, indem von „Lüge" gesprochen worden sei mit der Behauptung, daß diesen Ausdruck das Oberhaupt der Stadt Beuthen in dem Vortrag gebraucht habe. Oberbürgermeister Dr. Knakrick entgegnete darauf, daß dies nicht zutreffe und er sich in seinem Vortrage nur gegen gewisse Methoden in den Versammlungen gewandt habe. Seine Ausführungen dazu gipfelten in der Feststellung, **daß für alle bei der Erörterung der 8 Millionen-Anleihe erwähnten Belange Beschlüsse von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung vorgelegen haben.** Es sei nur wahr, daß bei dem durchgeführten Bauvorhaben Ueberschreitungen vorliegen, die sich zwar aus den verschiedenen Umständen notwendigerweise ergeben, aber mit Recht angegriffen werden können. Sonst habe aber der Magistrat nur Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung ausgeführt.

Präsident Kindermanns Jubiläumsfeier

Zur Feier des 50jährigen Dienstjubiläums von Präsident Kindermann hatten sich für den Abend in den oberen Räumen des Cafés Hindenburg zahlreiche Vertreter der Behörden, Freunde des Jubilars und geladene Gäste eingefunden. Man sah u. a.:

Knaut, Ministerialdirektor, als Vertreter des Reichsverkehrsministers.

Dr. h. c. Kumbier, Staatssekretär a. D., als Vertreter des General-Direktors der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.

Schulze, Ministerialdirektor, als Vertreter des Preußischen Handelsministers.

Dr. Galecki, Ministerialdirektor, als Vertreter des Polnischen Verkehrsministers.

Calonder, Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien.

Kaeckenbeeck, Präsident des Schiedsgerichts für Oberschlesien.

Dr. Lukaschek, Oberpräsident.

Dr. van Housen, Deutsches Mitglied der Gemischten Kommission für Oberschlesien.

Grabianowski, Ingenieur, Polnisches Mitglied der Gemischten Kommission für Oberschlesien.

Freiherr v. Grünau, Wirklicher Legationsrat, Deutscher General-Konsul.

Illgen, Deutscher Konsul und Deutscher Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission für Oberschlesien.

Souchodzki, Ingenieur, Polnischer Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission für Oberschlesien.

Schneider, Landgerichtspräsident und Deutscher Schiedsrichter beim Schiedsgericht für Oberschlesien.

Prof. Stelmachowski, Polnischer Schiedsrichter beim Schiedsgericht für Oberschlesien.

Miller, Ministerialdirektor, Polnisches Mitglied des Oberkomitees der Oberschlesischen Eisenbahnen.

Scholz, Geheimer Regierungsrat, Reichsbahndirektor und Abteilungsleiter bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.

Dr. Born, Präsident der Reichsbahndirektion Breslau.

Meyer, Präsident der Reichsbahndirektion Oppeln.

Wilhelm, Präsident der Reichsbahndirektion Erfurt.

Niebieszczanski, Präsident der Polnischen Staatsbahndirektion Katowice.

Dr. Niepage, Vizepräsident der Reichsbahndirektion Oppeln, Vertreter des Deutschen Mitgliedes des Oberkomitees der Oberschlesischen Eisenbahnen.

Dr. Pischinger, Abteilungsdirektor bei der Staatsbahndirektion Krakau, Vertreter des Polnischen Mitgliedes des Oberkomitees der Oberschlesischen Eisenbahnen.

Dr. Knakrick, Oberbürgermeister.

Zawadzki, Stadtverordnetenvorsteher.

Dr. Urbanek, Landrat.

Schmula, Superintendent.

Niestroj, Stadtpfarrer.

Lachmann, Oberstaatsanwalt.

v. Jagow, Major.

Dr. Wichmann, Oberregierungsrat, Vorstand des Finanzamtes.

Heyer, Oberforstmeister.

Stifft, Major a. D. Regierungsrat beim Hauptversorgungsamt.

Dr. Radowski, Polnischer Konsul a. D.

Dr. Petermann, Regierungsrat a. D.

Wendland, Reichsbahnrat, Regierungs- und Baurat a. D., Vorstand des Reichsbahn-Schmalspurbahn-Betriebsamtes.

von Guradze, Majoratsherr, Schloß Tost.

Bosselmann, Rittergutsbesitzer auf Gut Sternfelde bei Angermünde,

Außer den Spitzen der oberschlesischen Behörden waren nahezu alle Generaldirektoren und Direktoren der Verwaltungen und Werke des Industriegebiets, sowie bekannte Vertreter der Beuthener Gesellschaft anwesend.

Die Reihe der Gratulationsreden eröffnete der Vertreter der Reichsregierung

Ministerialdirektor Knaut

der die persönlichen Glückwünsche des Reichspräsidenten von Hindenburg in einem überaus herzlichen Glückwunschschreiben zum Ausdruck brachte.

Das Handschreiben des Reichspräsidenten lautet:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Zum morgigen Tage, an dem Sie auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Reichs- und Staatsdienst zurückblicken können, spreche ich Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Ich gedenke hierbei mit Anerkennung und Dankbarkeit der Verdienste, die Sie als Vortragender Rat im Preußischen Ministerium der Oeffentlichen Arbeiten, als Präsident der Reichsbahndirektion Erfurt und nach Ihrem Uebertritt in den Ruhestand als Eisenbahnbevollmächtigter und Mitglied des Oberkomitees für die Oberschlesischen Eisenbahnen in Beuthen um das deutsche Eisenbahnwesen erworben haben.

Mit den besten Wünschen für Ihr weiteres persönliches Wohlergehen bin ich mit freundlichen Grüßen!

gez.: von Hindenburg."

Weiter überbrachte er die Glückwünsche des Reichsverkehrsministers, der dem Jubilar Dank und Anerkennung für seine aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Reichsbahn, insbesondere für die Ordnung des oberschlesischen Verkehrswesens beiderseits der Grenze aussprach. Er betonte besonders die Wahrung des deutschen Interesses in der Oberkomiteetätigkeit bei vollem Verständnis für die Belange der polnischen Seite. Knaut sprach den Wunsch auf **weitere Förderung der oberschlesischen Verkehrsverhältnisse durch die Tätigkeit des Jubilars** aus und brachte ein dreifaches Hoch ein in multo annos auf ihn aus.

Sodann ergriff

Präsident Calonder

das Wort, um die wichtige Rolle des Jubilars im Rahmen der Aufgaben des Genfer Abkommens zu zeichnen. Er pries seine anerkannte Autorität auf dem technischen Eisenbahngebiet und sein glückliches diplomatisches Geschick in der Erledigung schwieriger Fragen. Seine Verdienste für die allgemeinen Interessen beider Staaten seien nicht hoch genug anzuerkennen und sein harmonisches Arbeiten finde höchste Anerkennung. Mit Dank für seine Arbeit im Sinne des deutsch-polnischen Ausgleichs schloß Präsident Calonder seinen Glückwunsch, indem er **sein Glas auf den hochverdienten Beamten und den naturbegeisterten und künstlerisch begabten Menschen** leerte.

Für die preußische Staatsregierung, insbesondere persönlich namens des preußischen Ministerpräsidenten und des Handelsministers, brachte

Oberpräsident Dr. Lukaschek

in politischen, würzigen Worten Glückwunsch und Gruß dem Jubilar dar. Er erinnerte der gemeinsamen Kampfjahre um Oberschlesien und wünschte, daß Präsident Kindermann als eines der wenigen Aktiva des Genfer Abkommens noch **möglichst lange in O.-S.** wirken möge.

Für das polnische Eisenbahnministerium brachte, in französischer Sprache,

Ministerialdirektor von Grodziecki, Warschau,

den Ausdruck persönlicher Sympathie und allgemeiner Wertschätzung der polnischen Regierung dem Präsidenten zum Ausdruck.

Für die Stadt Beuthen skizzierte

Oberbürgermeister Dr. Knakrick

die Verdienste des Präsidenten Kindermann um die Verkehrsverwaltung. Die Stadt habe ihm zu Ehren als dem unermüdlichen Förderer der Beuthener Grünflächenpolitik und dem Freunde des Weidwerks einen vielgegangenen Weg im Stadtwald **„Kindermann-Weg"** benannt. In Uebereinstimmung mit Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki entbot er dem Jubilar ein herzliches „Glückauf" und noch recht viele Jahre Aufenthalt im schönen Beuthen.

Präsident Kindermann

dankte in bewegten Worten für alle Anerkennung und Ehren, vor allem Dank dem Reichspräsidenten von Hindenburg für seine persönlichen Glückwünsche. Er wob in seine Dankesworte persönliche Erinnerungen aus seiner oberschlesischen Tätigkeit und aus seinem 50jährigen Beamtenleben, unterstrich die stets freundschaftliche Zusammenarbeit im Deutschen Oberkomitee, gedachte der immer liebenswürdigen Unterstützung des Präsidenten Kaeckenbeeck und wies mit Stolz auf seine Zugehörigkeit zur Stadt Beuthen hin, die er als zweite Heimat liebgewonnen habe. Er dankte Reichsbahndirektionspräsidenten Meyer, Landgerichtspräsidenten Schneider und den Vertretern der Geistlichkeit beider Konfessionen sowie den zahlreich anwesenden Spitzen der oberschlesischen Industrie und Landwirtschaft.

Für die nicht behördlichen Gratulanten und im Auftrage des engeren Kindermannschen Freundeskreises brachte

Bergwerksdirektor Mies

den Glückwunsch dar, indem er dem Jubilar als allezeit geselligen und stets hilfsbereiten Menschen mit warmen Worten feierte.

Reichsbahndirektionspräsident Meyer

gedachte sodann der Familie des Jubilars, insbesondere der Gattin und wünschte der Zukunft der Familie Kindermann und Bosselmann ein an Erfolgen und Ehren gleich reiches Leben.

Nachdem noch Staatssekretär Kumbier vom Generaldirektorium der Deutschen Reichsbahngesellschaft und das polnische Mitglied des Oberkomitees, Präsident Miller, den Jubilar als Amtskollegen gefeiert hatten, ging der Abend in wundervoller Harmonie und höchster Ehrung für Präsident Kindermann zu Ende.

Katscher

Stadtverordnetensitzung

Die letzte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde vom Stadtverordnetenvorsteher Reske geleitet. An der Spitze stand ein Dringlichkeitsantrag bezügl. der Ernennung eines Bürgers zum Ehrenbürger. Der Beginn der Sitzung war außerordentlich lebhaft und brachte starke persönliche Angriffe einiger Stadtverordneter gegen den Bürgermeister. Stadtv. Anders beantragte eine stärkere Isolierung der Wasserleitungsrohre an den Brückenübergängen. Alsdann erfolgte die Abnahme der Wasserleitungsanlage. Die Versammlung genehmigte die Kosten zur stärkeren Isolierung. Der städtischen Feuerwehr wurde der Betrag von 2750 Mark als Restrate für die Motorspritze bewilligt. Das Geld soll durch ein Darlehen bei der Stadtsparkasse aufgenommen werden. Der Vertrag der Stadt Katscher mit der Provinzialbank Oberschlesien, Zweigstelle Leobschütz, dessen Fassung schon mehrmals von der Versammlung bearbeitet wurde, wurde nach Aenderung eines Paragraphen angenommen. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Beschluß des Kreistages, der die Gewährung einer Beihilfe für die Wasserleitung den neugewählten Mitgliedern des neuen Kreistages zur Entscheidung überläßt. Alsdann trat die Versammlung in die geheime Sitzung ein.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Reparaturarbeiten bei der Beuthener Straßenbahn

Zu unseren mehrfachen kritischen Bemerkungen über die Langsamkeit der Reparaturarbeiten bei der Beuthener Städtischen Straßenbahn, die bis Mitte Oktober zurückreichen, teilt uns die Betriebsleitung der Beuthener Straßenbahn unterm 11. November nunmehr u. a. mit:

„Die bemängelte lange Dauer unserer Reparaturarbeiten ist nicht darauf zurückzuführen, daß die Arbeiten am Gleise selbst zu lange dauern. Die meiste Zeit bei diesen Gleisreparaturen wird gebraucht für reine Pflasterarbeiten. Der Nachteil des hier angewandten modernen Vergußpflasters ist nämlich der, daß ein Aufbruch nur durch Ramme und Meißel möglich ist unter Zerschlagung von 40 bis 60 v. H. aller Steine. Diese Art des Aufbruches ist die Ursache, warum Nachtarbeit ausgeschlossen ist, weil den Anwohnern ein derartiger Lärm zu Nachtzeiten billigerweise nicht zugemutet werden kann. — Ein weiterer Nachteil besteht darin, daß die Straße nicht sofort nach Beendigung der Pflasterarbeiten dem Verkehr übergeben werden kann. Der verwendete Zementverguß braucht eine gewisse Abbindezeit. Diese beträgt bei normalem Zement 10 Tage, bei Spezialzement 5 Tage. Wir haben für unsere Reparaturstellen durch Verwendung eines Zusatzmittels zum Zement diese Abbindezeit auf vierzehn Stunden herabgedrückt. Wir haben den Verkehrserfordernissen in einem Umfange Rechnung getragen, wie es beim derzeitigen Stand der Pflastertechnik überhaupt nur möglich sein kann.

Das Eingesandt in Nr. 302 Ihrer Zeitung konnten wir nicht beantworten, weil es nicht uns betrifft, denn es bestehen in Beuthen bekanntlich zwei Straßenbahngesellschaften."

Diese Aufklärung der Angelegenheit, wenn sie auch spät kommt, ist begrüßenswert und entlastet die Beuthener Straßenbahn in weitgehendstem Maße, daß man über den Vorfall an der Grenze von der Ueberlandbahn keine Erklärung erhalten kann, ist, im Gegensatz hierzu, weniger erfreulich.

Das Ende der „Rechten Oderuferbahn"

Freilegung des Geländes und Beseitigung von fünf Brücken — Durchführung verschiedener Straßenzüge — Doppelgleise für die Städtische Straßenbahn

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 14. November.

Wie schon kurz berichtet, ist mit Abschluß dieses Monats das Ende der vor 61 Jahren mit großen Hoffnungen eröffneten „Rechten Oder-ufer-Eisenbahn" gekommen. Diese Eisenbahnstrecke, die bereits vor länger als einem Jahrzehnt den eigenen Bahnhof in Beuthen verloren hat, um dieses freigewordene Gelände für das Beuthener Betriebsamt zu verwenden, ist mit der Grenzziehung im ostoberschlesischen Gebiet gelandet, so daß nach Ausbau der polnischen Umgehungsbahn von Chorzow nach Scharley die Rechte Oderufer-Eisenbahn in ihrem von Beuthen bis zur Landesgrenze führendem Teile eine

überflüssige Verkehrsstrecke

geworden ist. Mit dem Ende dieser Bahnstrecke erhält die Stadt die Möglichkeit,

die beiden durch diese Strecke geteilten Stadtgebiete miteinander zu verbinden.

Da am 30. November der letzte Zug diese Eisenbahnstrecke durchfahren wird, kann mit Beginn des Dezember die Stadt Beuthen an die Durchführung der seit einiger Zeit schon bestehenden Pläne herangehen. Eine der ersten Arbeiten wird die

Beseitigung der Schienenstränge und der fünf im Stadtgebiet gelegenen Brücken

sein: an der Straße nach Schomberg, am Güterbahnhof, an der Hindenburgstraße, der Großen Blottnitzastraße und am Radzionkauer Wege. Bis auf weiteres bestehen bleiben wird der Holzlagerplatz der Oberschlesischen Holzindustrie, der fortan seinen Anschluß an die Schlachthofgleise finden wird. Die Stadt wird weiter sofort mit der Reichsbahn in Verhandlungen wegen des Erwerbes der Grundstücksflächen treten, um möglichst rasch die Durchführung verschiedener Straßen in die zu Wege leiten, **damit beide Stadtteile in einen engen Zusammenhang gebracht werden.** In erster Linie ist dabei an eine Umlegung der an der Unterführung Hindenburgstraße endenden Friedrich-Ebert-Straße gedacht, um das Gefälle dieser Straße zu beseitigen und die Verkehrsfülle an diesem Knotenpunkt übersichtlicher zu gestalten. Die Gerichtsstraße wird bis in die Virchowstraße hineingelegt werden. Außerdem wird die Schlachthofstraße, die in ihrem letzten Teile recht unübersichtlich ist, in einer besseren Weise in den Vorplatz des Bahnhofs hineingeführt werden, und zwar in der Gegend des Wasserturmes und des Betriebsamtes. Die Gutenbergstraße wird derart durchgeführt werden, daß sie in die Lindenstraße einmündet. In dem letzten Teile der Strecke am Ende der Piekarer Straße wird dann hoffentlich recht bald die bereits von den Stadtverordneten beschlossene

Leichenhalle errichtet

werden können, da bekanntlich sich die Reichsbahn früher schon zur Hergabe des Geländes grundsätzlich bereiterklärt hat.

Im Zusammenhang mit der Freilegung des nun überflüssigen Eisenbahngeländes wurde s. Z., als das Ende der Rechten Oderufer-Eisenbahn zum ersten Male erörtert wurde, auch die Forderung erhoben, **das abschüssige Ende der Tarnowitzer Straße und den Beginn der Hindenburgstraße hochzulegen,** um vornehmlich den Lastenverkehr zu erleichtern. Wenn diese Hochlegung auch erwünscht ist, so wird sie wegen der hohen Kosten in absehbarer Zeit nicht erfolgen können. Denn abgesehen davon, daß die Bodenbewegungen eine große Summe erfordern, muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Aufreißung und dann wieder

Neulegung des zementvergossenen Straßenpflasters

zwischen Park- und Gartenstraße zu einem Teile in der Friedrich-Ebert-Straße außerordentlich kostspielig sein würde. Denn mit der Hochlegung müßten auch die Versorgungsanlagen (Gas, Wasser, Kabel) umgelegt werden. Erfüllt werden wird aber die Forderung der veränderten Gleislegung der Städtischen Straßenbahn, um vor allem die „Menschenfalle" beim Ausgang der Straßenbahngleise aus dem Gelände des Stadtparkes schnellstens zu beseitigen. Und zwar werden diese Arbeiten verbunden werden mit dem zweigleisigen

Ausbau der Straßenbahn

die im nächsten Jahre, spätestens aber im Jahre 1931 durchgeführt werden wird. Dieser zweigleisige Ausbau ist für die Strecke bis nach Karf, evtl. bis nach Miechowitz vorgesehen. Zu diesem Zeitpunkt wird die Straßenbahnführung auf die Nordseite der Hindenburgstraße gelegt werden, so daß die gefährliche Schwenkung aus der Hindenburgstraße in den Stadtpark beseitigt werden wird. Der zweigleisige Ausbau der Straßenbahn in diesem genannten Teile ist notwendig geworden, weil die dichte Verkehrsfolge mit der eingleisigen Strecke nicht mehr zu bewältigen ist. Es ist bekannt, daß ein geringerer, als 7½-Minuten-Verkehr auf der eingleisigen Strecke bei den jetzigen Weichenabständen nicht mehr möglich, oft aber erforderlich ist. Bezüglich der Verhandlung wegen des Erwerbes des Geländes wird erwartet, daß die Reichsbahn der Stadt langfristige Zahlungsbedingungen einräumen wird. Man sieht, daß die Beseitigung eines Verkehrsmittels auch zur Hebung des Verkehrs beitragen kann. Nicht weniger geringe Vorteile wird auch Polen durch die Beseitigung der Bahnstrecke erhalten.

Köhlers Leiche gefunden

Das Grab auf der Wackenauer Flur

(Eigener Bericht)

Das „B. T." meldet aus Liegnitz: Die Nachforschungen der Liegnitzer Kriminalpolizei, die mit der Auffindung der Leiche des im Jahre 1921 ermordeten Köhler, alias von Lanken, beauftragt wurde, sind am Mittwoch abend von Erfolg gewesen. Man hat in dem von den Angeschuldigten Peter Martin Lampel und Schweninger bezeichneten Abschnitt auf der Wackenauer Flur am Mittwoch abend ein Grab gefunden und eine Leiche ausgegraben, die vermutlich die des erschossenen Köhlers ist.

Lampel-Prozeß in Neiße

(Eigener Bericht)

Breslau, 14. November.

Der erste Strafsenat des Oberlandesgerichts hat durch Beschluß entschieden, daß in Sachen Lampel und Genossen das Landgericht Neiße zuständig ist.

Gestern nachmittag wurden die angeschuldigten Lampel, Schweniger und von Beulwitz dem Hauptbelastungszeugen sowie einem vierten Angeschuldigten, gegen den das Verfahren voraussichtlich eingestellt werden wird, erneut gegenübergestellt. Die Angeschuldigten erklärten übereinstimmend, **daß von Beulwitz den Schuß auf Köhler abgegeben habe,** andererseits gaben aber auch Lampel und Schweninger zu, daß sie gemeinsam mit von Beulwitz gehandelt haben. Der Hauptbelastungszeuge blieb dabei, daß Lampel den Schuß abgegeben hat. Der vierte Angeschuldigte blieb bei seiner früheren Behauptung, daß Lampel ihm seinerzeit erklärt habe, er habe den Schuß gegen Köhler abgegeben. Es wird eine erneute Gegenüberstellung am Tatort erfolgen müssen. In einer schriftlichen Eingabe hat Lampel erklärt, daß er eine Haftentlassung gegen Kaution ablehne, wenn nicht auch die übrigen Angeschuldigten entlassen würden; wenn aber die von seinen Freunden gestellte Kaution für seine Haftentlassung nicht ausreiche, dann wünsche er, sie solle dem zugute kommen, der am meisten durch die Haft leide.

Auflösung weiterer Gutsbezirke im Kreise Groß Strehlitz

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 14. November.

Auf Beschluß des preußischen Staatsministeriums wurden drei weitere Gutsbezirke des Kreises Groß Strehlitz aufgelöst. Es handelt sich um die Gutsbezirke Klein Kalinow, Kalinowitz und Wyssoka. Während der Gutsbezirk Klein Kalinow mit der Gemeinde Kalinowitz zu einer neuen Gemeinde **Kalinowitz** zusammengeschlossen wurde, fiel der Gutsbezirk Kalinowitz mit dem größten Teil seines Gebietes an die Gemeinde Kalinowitz, weitere kleinere Gebietsteile wurden in die Gemeinden **Posnowitz** und **Niewke** eingegliedert. Der Gutsbezirk Wyssoka wurde in vier kleinere Bezirke aufgelöst, die einzelnen Teile werden den Gemeinden **Kalinowitz, Niewke, Ober-Ellguth** und **Wyssoka** einverleibt.

Roter Zettel — Roter Umschlag

Wie wähle ich richtig?

Zunächst einmal sollte jeder Wahlberechtigte zur Wahlurne schreiten. Wer nicht wählt, beweist damit, daß er nicht reif ist, staatsbürgerliche Rechte zu besitzen.

Beim Betreten des Wahllokals erhält jeder Wähler einen roten Zettel, der für die Provinziallandtagswahl gilt, mit einem dazugehörigen roten Umschlag. Hinter dem Wahlschirm macht der Wähler bei dem von ihm auserkorenen Wahlvorschlag ein deutlich sichtbares Kreuz, steckt den Zettel in den Umschlag und gibt ihn in die Wahlurne. Genau so verfährt er mit dem weißen Zettel für die Stadtverordnetenwahl, der in den graublauen Umschlag gehört.

Beuthen und Kreis

Zwei freisprechende Urteile

Daß nicht immer die Führer von Kraftfahrzeugen an den Verkehrsunfällen schuld sind, zeigten zwei Verhandlungen, die am Donnerstag vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts stattfanden. — Beim Ueberqueren der Piekarer Straße, an der Ecke der Großen Blottnitzastraße, wurde ein Radfahrer von einem Automobil, das die Piekarer Straße in nördlicher Richtung entlangfuhr, erfaßt und zu Boden gerissen. Der Radfahrer erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins, der ihn sieben Wochen arbeitsunfähig machte. Der Kraftwagenführer, der jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Verantwortung gezogen wurde, mußte aber freigesprochen werden, da ihm ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte. — An der Einmündung der Kuhnastraße in die Hauptstraße in Rokittnitz wurde ebenfalls ein Radfahrer von einem Personenauto erfaßt, dessen Räder ihm über die Brust gingen. Die dabei erlittenen Verletzungen hatten eine vierwöchige Arbeitsunfähigkeit des Radfahrers zur Folge. Auch in diesem Falle wurde der Führer des Autos von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen, da der Radfahrer den Unfall selbst verschuldet hatte.

Angestellte und Kommunalwahlen

In der Ortsgruppe Beuthen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hielt der Stadtrat Niegisch, Ratibor, einen Vortrag über „Angestellte und Kommunalwahlen". Der Redner bedauerte es, daß man bei den öffentlichen Kundgebungen, die in letzter Zeit für die Wahlen stattfanden, überall die Wahrnehmung machen mußte, daß die Angestellten in ihrer Gesamtheit an diesen Dingen nicht das erforderliche Interesse nahmen. Es sei notwendig, die Angestellten für die Wahlen lebendig zu machen. Das mangelnde Interesse sei in der politischen Entwicklung, die die Angestellten durchgemacht haben, zu suchen. Die Angestellten haben viel zu lange beiseite gestanden. Ihr geschlossener Wille müsse aber auch dort zum Ausdruck kommen, wo es gilt, städtische Interessen zu vertreten. Man dürfe aber nicht auf den Gedanken kommen, daß der Angestelltenstand allein parteibildend auftreten wolle.

Umfang des Verkehrs beim Postscheckamt Breslau

Zahl der Postscheckkunden Ende Oktober 1928: 63 746, **Zahl der Postscheckkunden Ende Oktober 1929:** 64 259. **Mithin Zugang in 1 Jahr:** 513.

Auf den Konten sind im Oktober 1929 ausgeführt: 2 057 537 **Gutschriften** über 321 578 732 RM., 1 491 539 **Lastschriften** über 321 620 752 RM. Umsatz: 3 549 076 **Buchungen** über 643 199 484 RM. Davon sind bargeldlos beglichen über 500 401 656 RM.

Kampf für den Mittelstand

Wahlversammlung der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 14. November.

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes, Wirtschaftspartei, in Gleiwitz, hielt am Donnerstag in den Reichshallen eine Wahlversammlung ab, die der Vorsitzende der Gleiwitzer Partei, Hüttenbeamter Golombek, leitete. Nach Begrüßung der Erschienenen, insbesondere der Redner des Tages, umriß der Vorsitzende Golombek kurz **die Ziele der Wirtschaftspartei** und betonte, daß diese Partei nicht mit Anwürfen gegen andere Parteien kämpfen wolle, daß sie lediglich sachliche Arbeit leiste und das Ziel verfolge, **den deutschen Mittelstand zu stützen und lebensfähig zu erhalten.**

Sodann ergriff Stadtrat,

Rechtsanwalt Macha, Beuthen

das Wort und ging zunächst darauf ein, daß Staat und Gemeinde in der letzten Zeit in immer größerem Umfange versuchen, in die Betriebe der Privatwirtschaft einzudringen. Die Gemeinden beschränken sich hierbei nicht nur auf Gas, Wasser und Elektrizität, sondern sie nehmen auch andere Wirtschaftszweige in ihr Aufgabengebiet hinein und schädigen dadurch den Mittelstand, der von diesen Erwerbszweigen abgedrängt werde.

Die Mitwirkung des Mittelstandes an der gerade heute so wichtigen Kapitalbildung werde durch diese Sozialisierungsbestrebungen verhindert.

Ein wesentlicher Teil des Mittelstandes sei auch der Hausbesitz, und gerade dieser werde durch die Zwangswirtschaft außerordentlich stark beeinflußt. Um zu anderen Verhältnissen zu gelangen, müsse in der Familie aufgebaut werden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Familie müsse dazu führen, daß die Familienmitglieder einander unterstützen, die ehrenamtliche Caritas müsse den Bedürftigen zu Hilfe kommen, und **erst in dritter Linie dürfe die Fürsorge der Stadt einsetzen.** Auf diese Weise nur könnten die hohen Wohlfahrtsausgaben der Stadt eingeschränkt werden. Selbstverständlich müsse die Stadt dort eingreifen, wo Hilfe notwendig sei. Die Unterstützung der Sozialrentner sei aber Sache des Staates, und wenn hohe Sozialbeiträge in die Sozialversicherung geflossen seien, dann müsse auch diese Versicherungsanstalt mit entsprechenden Leistungen eingreifen.

Eine schwere Belastung für den Mittelstand seien auch die kommunalen Schullasten. Es sei untragbar, daß der Staat verlange, daß **60 Kinder in einer Klasse** unterrichtet werden und die Stadt die Differenz zu tragen habe, wenn die Schülerzahl in einer Klasse niedriger sein müsse. Besonders im Grenzgebiet ergeben sich dadurch erhebliche Belastungen für die Kommune. In der Frage der Jugendfürsorge dürfe man auch die Wohnungsfrage nicht vergessen. **Man müsse für Wohnungen sorgen,** aber man solle diese Aufgabe nicht den gemeinnützigen Baugenossenschaften übertragen, die mit hohen Verwaltungskosten arbeiten und den Gewerbetreibenden und Handwerkern Konkurrenz machen, sondern man solle **auch hier die Privatwirtschaft arbeiten lassen.** Der handwerkerliche Mittelstand werde ganz besonders durch die Bauarbeit der Kommunen geschädigt, bei denen auch in den Submissionsfragen oft erhebliche Mißstände auftreten. Von allen diesen Fragen sei die Steuerwirtschaft in hohem Maße abhängig. In der Kommune hätten bisher hauptsächlich diejenigen Kreise die Steuern festgesetzt, die nicht zu bezahlen brauchten. Man müsse aber verlangen, daß gerade der gewerbliche Mittelstand, der diese Steuern zu tragen habe, in entsprechender Stärke im Stadtparlament vertreten sei. Die Mittelstandspartei stehe auf dem positivem Standpunkt der Religion und habe dies auch bewiesen. Dies müsse gegenüber der religiösen Propaganda der Zentrumspartei betont werden.

Im weiteren Verlauf des Abends sprach

Stadtverordneter Hoffmann, Beuthen

der zunächst feststellte, daß diesmal **den Kommunalwahlen doch größeres Interesse entgegengebracht** würde als früher. Seitens der politischen Parteien würden die Kommunalwahlen als Generalappell für die Anfang nächsten Jahres zu erwartenden Reichstags- und Landtagswahlen betrachtet. Die Wirtschaftspartei habe es sich zum Ziel gesetzt, für Religion, für Vaterland und für die Erhaltung des Eigentums zu kämpfen. Sie habe dem Konkordat seinerzeit zugestimmt und aus dem Grundsatz christlicher Toleranz heraus auch den Abschluß von

Verträgen zwischen dem Reich und den evangelischen Kirchen

gefordert. Sie trete auch grundsätzlich für die Konfessionsschule ein. Auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung habe man schon diesen Grundsatz verlassen, denn man habe einen bestimmten Stand einmal durch Steuermaßnahmen und dann durch Verwaltungsmaßnahmen glatt an die Wand gedrückt. Aufgabe des Staates aber sei es, durch die Rechtsordnung den Besitz und die Existenz des einzelnen Bürgers zu schützen. Die Hauszinssteuer habe den Hausbesitz überaus stark belastet, und eine weitere Belastung sei dadurch eingetreten, daß der Hausbesitz für die notwendigen Reparaturen Goldmarkhypotheken aufnehmen müßte, außerdem sei der Hausbesitz mit der 25prozentigen Aufwertung belastet. **Er sei noch stärker verschuldet als vor dem Kriege.** Es komme hinzu, daß der Staat als größter Unternehmer die Privatunternehmer stark geschädigt habe. Auf der anderen Seite werde der Mittelstand durch ausländisches Kapital, das sich auf dem Gebiet der Warenhauskonzerne betätige, und auch durch die Konsumvereine bedrängt. **Es sei darum ganz besonders wichtig, daß der Mittelstand in den Parlamenten stark vertreten sei,** und seine Forderungen geltend machen könne.

Der Leiter der Versammlung, Hüttenbeamter Golombek, machte abschließend noch einige Ausführungen über die Kommunalwirtschaft der Stadt Gleiwitz und hob hier besonders die von der Stadt betriebenen Unternehmungen, vor allem auf dem Gebiet der Gastwirtschaft, hervor. Er wies darauf hin, daß die großen Betriebe erhebliche Zuschüsse der Stadt erfordern, und daß eine Steuerminderung erzielt werden könne, wenn diese gewerblichen Betriebe in Privathand übergeführt würden.

Das Parteigebilde dürfe nicht erschüttert werden. Die Angestellten müssen das Ziel im Auge haben, von der örtlichen Betätigung aus bis in die Reichsstellen ihren Einfluß geltend zu machen und dadurch die Bedeutung des Angestelltenstandes zu erhöhen. Es erwächst für die Mitglieder des GdA. daher die Pflicht, überall dort, wo Angestellte kandidieren, durch Abgabe des Stimmzettels zu bekunden, daß die Angestellten eine bewußte Vertretung ihrer Interessen wollen. Es sei überaus wichtig, daß ihre Vertrauensmänner sich auch in den städtischen Körperschaften befinden. Es hieße die Pflicht verletzen, wenn die Angestellten zu Hause blieben oder nicht diejenigen unterstützen wollten, die ihre Interessen zu vertreten haben. Die Steuerfragen haben in der Kommune jetzt noch nicht die Bedeutung, wie es vielleicht in zwei oder drei Jahren der Fall sein wird. Der Kampf wird erst dann einsetzen, wenn alle, ob Arbeitnehmer oder Gewerbetreibende, bei den Ausgaben der Städte beteiligt sein werden. Der Redner streifte dann die Frage der Mitwirkung der Stadtverordneten bei der Besetzung der Stellen von Angestellten und Beamten der Stadtverwaltung, die Gestaltung der Schulen, die Theaterfrage und das Wohlfahrtswesen der Städte. Die Mitwirkung der Angestellten im Wohlfahrtswesen sei von einschneidender Bedeutung. Die Wichtigkeit der Mitwirkung durch Vertreter des eigenen Berufsstandes sollte alle Angestellten an ihre Pflicht am Wahltage mahnen. Stadtverordneter Behrendt gab zu diesen Ausführungen noch wertvolle Ergänzungen, die besonders die Beuthener Verhältnisse betrafen. Im Rahmen der Mitgliederversammlung erfolgte noch eine Einladung zu einem Festabend der GdA.-Jugend am 1. Dezember im Saale des Promenaden-Restaurants sowie ein Aufruf zur Entrichtung von Spenden für stellungslose Angestellte anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes.

*

* **Personalnachricht.** Medizinalassessor Dr. Cherwonski ist ab 1. Dezember als Kreisarzt nach Osterode i. Harz berufen worden.

* **70 Jahre alt.** Frau Bertha Wachsmann, Lange Straße 24, feierte gestern ihren 70. Geburtstag.

* **Vorsicht, Manteldiebe in der verschlossenen Wohnung!** Seit einigen Tagen treiben Wohnungseinbrecher auf eigenartige Weise in Beuthen ihr Unwesen, indem sie in den Nachmittagsstunden, und zwar **in Anwesenheit der Wohnungsinhaber, die Flurtüren mittels Dietrichs geräuschlos öffnen und sich der am Garderobenständer hängenden Bekleidungsstücke bemächtigen.** In der Hauptsache lassen die Täter wertvolle Damensachen, wie Damenmäntel, Pelzkragen und dergl. mitgehen. Das Eindringen der Täter geschieht so geräuschlos, daß die sich meist in den anstoßenden Wohnzimmern aufhaltenden Wohnungsinhaber davon nichts merken.

* **Schwimm-Verein Poseidon.** Der 1. Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Prziklink, eröffnete die Monatsversammlung. Bevor die einzelnen Punkte erörtert wurden, streifte der



Versammlungsleiter die Hallenbadfrage. Wir, die Träger des edlen deutschen Schwimmsports, welche auch gleichzeitig für die Verbreitung des Rettungsgedankens sind, haben mit Bedauern von dem schrecklichen Unglück Kenntnis genommen. Dr. Przikliuk schilderte die Einsturzkatastrophe, bei der so viele junge Menschen den Tod unter den Trümmern fanden. Durch Erheben von den Plätzen wurden diese braven Handwerker geehrt. Durch dieses Bau-Unglück, führte der Redner weiter aus, sei der Bau um mindestens ein Jahr zurückgeblieben. Es wurde demnach beschlossen, das Hallenwettschwimmen in Neustadt zu besuchen. Das Protokoll wurde durch den 2. Schriftführer verlesen. Ueber die Turnhallenbenutzung berichtete Lipinski. Zu dem demnächst stattfindenden Gymnastik-Lehrgang werden seitens des Vereins folgende Damen entsandt: Frau Liesel Macionga, Fräulein Ruth Czerwonski und Fräulein Ruth Wozniok als Damenschwimmwartin. Dem Vortrag des Kreiswerbeleiters Otto Brandt, Liegnitz, wird mit Interesse entgegengesehen. Auf die Turnhallen-Uebungsstunden und auf die Mannschaftsabende wurde hingewiesen. Unter anderem wurde beschlossen, statt der kommenden Monatsversammlung am 6. Dezember eine Nickelfeier im Saale des Promenaden-Restaurants zu veranstalten. Diese Feier ist gleichfalls als Elternabend gedacht. Bergverwalter Marzodko Curt, 2. Vorsitzender, sprach über das Winterlager der Jugendabteilung und schilderte die Schönheiten eines solchen. Die 4tägige Freizeit ist nur für Jugendliche gedacht; der Ort des Treffens wird noch bekannt gegeben. Nach Absingen des Deutschen Schwimmerliedes schloß der 1. Vorsitzende, Dr. Przikliuk, die harmonisch verlaufene, gut besuchte Versammlung.

* **Laienspiellehrgang.** In der Aula der Mittelschule begann ein Laienspiellehrgang des Städtischen Jugendamtes. Stadtobersekretär Frühauf begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder der Jugendvereine und gab den Lehrgangsplan bekannt. Die Beuthener Spielschar unter Leitung von Joel Wallowy spielte die „Dorfschlägerei“, ein lustiges Spiel von Karl Jakob, an das sich eine rege Aussprache über Spielgestaltung, Bühnenbilder, Kostüme, Masken, Sprachtechnik anschloß. Der Lehrgang, der Dienstag abend seinen Fortgang nahm, wird von Mitgliedern folgender Vereine besucht: St. Angelabund, Kongregation St. Maria, Jungborn, Jugendverein St. Hyazinth, Margaretenbund, Jugendbund Bismarck, Jugendkraft Dombrowa, Jung-Kreuzbund, Quickborn, Marianische Kongregation der Herz-Jesu-Kirche, Lung-Lydia, Neu-Deutschland, Evangelischer Jugendverein, Marienverein, Leoverein. Den Lehrgang leitet der bekannte Spielleiter Röhrich, Neiße, Heimgarten.

* **Werbe-Konzert der Pianohandlung E. Skladnikiewicz.** Die Pianohandlung E. Skladnikiewicz, Beuthen, hatte gestern zu einem Werbekonzert in den großen Konzerthaus-Saal geladen. Die Vortragsfolge umfaßte Klavier- und Gesangsvorträge, Lautenlieder und Rezitationen. Mitwirkende waren: Aga Goretzki-Swoboda, Hindenburg (Sopran), Karl Birghan und Gertrud Marks, Beuthen (Klavier), Konrad Kwiske, Hindenburg (Lautenlieder), Erich Sladnikiewicz, Beuthen (Rezitationen). Außerdem wurde das Quartett des MGV. „Sängerbund“, Beuthen (K. Kynast, E. Ebisch, G. Knappik, B. Nowak), unter der Leitung von Leo Litwa, zu dieser in bestem Sinne werbenden Abendveranstaltung gewonnen. — Der Saal des Konzerthauses war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Veranstalter wies darauf hin, daß er für diesen Werbeabend die erblindeten Künstler Karl Birghau, Aga Goretzki-Swoboda und Konrad Kwiske besonders berücksichtigt habe. Ein Akt schöner Menschlichkeit, der sehr herzlich aufgenommen wurde. Der erste Teil der Vortragsfolge enthielt Werke ernsteren Charakters, der zweite betonte mehr die humorvolle Note. Im ganzen waren die Darbietungen abgerundet und schön. — Es war ein Werbeabend, der dem Veranstalter wie den Mitwirkenden alle Ehre machte.

* **Freitod im Schwanenteich.** Angeblich aus Liebeskummer ist der 20jährige Fleischergeselle W. in den Schwanenteich im Stadtpark gesprungen und hat darin seinen Tod gefunden. Die sofort benachrichtigten Rettungsmannschaften der städtischen Berufsfeuerwehr haben längere Zeit Wiederbelebungsversuche angestellt, jedoch ohne Erfolg.

* **Von der Grenze.** In der Nähe der Zollhäuser an den Grenzübergängen auf der Königshütter Chaussee und auf der Siemianowitzer Chaussee sind je eine ca. 10 Meter lange und 6 Meter hohe Halle errichtet worden, die die Chausseen in ihrer ganzen Breite überdachen. In diesen Hallen wird sich jetzt die Zollabfertigung der Automobile und anderer Fahrzeuge abwickeln.

* **Revision.** Das hiesige Gerichtsgefängnis ist durch den Strafvollzugspräsidenten aus Breslau einer Revision unterzogen worden.

* **Von der Volkshochschule.** Die Geschäftsstunde am Mittwoch mußte schon um ¼6 Uhr geschlossen werden; sie fällt auch am nächsten Sonnabend und nächsten Mittwoch aus. Am 10. Dezember findet abend um 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule ein Hochschulvortrag der Deutsch-Oesterreichischen Arbeitsgemeinschaft statt über „Alte und neue Wege zur Volksbildung“.

•

* **Kegelklub „Vorwärts“.** Sonntag 10jähriges Stiftungsfest. Ab 10 Uhr Preiskegeln auf allen Bahnen des Promenaden-Restaurants (Murschiol), abends 8 Uhr Preisverteilung und Klubfeier in der Diele.

* **Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes.** Das Reichsentschädigungsamt für Kriegsschäden hält am 18. November, Gräupnerstr. 17, eine Spruchkammersitzung ab und erteilt Auskünfte an Geschädigte und Verdrängte.

Meteorologische Aufzeichnungen

vom Oktober

Barometerstand,	durchschnittlicher	734,9	mm
„	höchster	746,8	„
„	niedrigster	722,4	„
Lufttemperatur,	durchschnittliche	+ 12,6	°C
„	höchste	+ 25,0	„
„	niedrigste	+ 0,9	„
Erdtemperatur in ¼ Meter Tiefe			
„	durchschnittliche	+ 11,3	„
„	höchste	+ 17,8	„
„	niedrigste	+ 7,2	„
Erdtemperatur in 1 Meter Tiefe			
„	durchschnittliche	+ 12,3	„
„	höchste	+ 13,7	„
„	niedrigste	+ 10,7	„
Relative Luftfeuchtigkeit			
„	durchschnittliche	66	%
„	höchste	90	„
„	niedrigste	35	„
Niederschlagsmengen,	Gesamt	29,7	mm
„	Tagesdurchschnitt	0,9	„

* **GdA.** Heute (Freitag) um ¾8 Uhr Mannschaftsabend der Fußballabteilung im Heim, Klukowitzerstraße 17.

* **Radfahrer-Verein „Uranus“.** Die für Sonnabend angesagte Monatsversammlung fällt aus und findet dafür am Sonnabend, dem 23. November statt.

Film-Vorschau

* **Kammerlichtspiele.** Das ab heute laufende Programm bringt im Filmteil das gigantische Filmwerk: „Der Ruf des Nordens“. Die Hauptrollen sind mit Louis Trenker und Eva von Berne besetzt. Für die Bühnenschau wurden die bekannten Instrumental-Virtuosen Rigo Amati und Sylva für ein kurzes Gastspiel verpflichtet.

* **Intimes Theater.** Das neue Programm bringt als Hauptfilm den erst kürzlich im Berliner Gloria-Palast mit außerordentlichem Erfolg aufgenommenen Großfilm: „Die Docks von New York“ (Eine Nacht der Liebe). Als zweiter Film wird das reizende Großlustspiel „Uebern Sonntag lieber Schatz“ mit Clara Bow aufgeführt.

* **Schauburg.** Der heute erstmalig in der Schauburg zur Aufführung gelangende Film „Der Frosch mit der Maske“, ist eine Filmbearbeitung des bekannten gleichnamigen Romans von Edgar Wallace. Im Beiprogramm wird der Sensationsfilm „Drei Tage auf Leben und Tod“ mit Fritz Kampers und Carl de Vogt gezeigt.

* **„Die Nordsee“ in den Kammerlichtspielen.** Auf die am Sonntag, dem 17. November, stattfindende einmalige Vorführung des neuen großen Nordsee-Filmes (Beginn 11.15 Uhr) sei nochmals empfehlend hingewiesen.

* **Thalia-Theater.** Die Thalia-Lichtspiele bringen ab heute zwei große Schlager in einem Programm: „Der Held aller Mädchenträume“, ein charmanter Film aus der Pariser Lebewelt. Harry Liedtke als unwiderstehlicher Herzenbrecher. In weiteren Rollen Betty Bird, Karl Platen, Hermine Sterler. Als zweiten Schlager sehen wir William Fairbanks in seinem neuesten Sensationsfilm: „Detektiv aus Liebe“. Außer diesen zwei Schlagern wird noch der Tonfilm „Kater Murr und Ritter Knurr“ gezeigt.

* **Palast-Theater.** Iwan Mosjukin in „Der Kurier des Zaren“ reiht eine neue Spitzenleistung seinen bisherigen Erfolgen an. Pat und Patachon auf hoher See“ mit den beiden beliebten Lustspieldarstellern. Als dritter Film „Die schönste Frau von Paris“, nach dem Roman „Madame Circe“ von Ernst Klein.

Gleiwitz

* **Vorstandswahl bei den Elfern.** Der Kameradenverein ehemaliger Elfer, Gleiwitz, hielt im Eiskeller-Restaurant seine zweite Generalversammlung ab. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Major a. R. a. D. Postdirektor von Fritschen, 2. Vorsitzender Tryba, 1. Schriftführer Budnik, 2. Schriftführer Brinke, 1. Kassierer Pendzich, 2. Kassierer Durynek, Beisitzer Wollny, Widlok, Siekaczek und Cieslik.

* **Verkehrsunfall.** Ein Radfahrer aus Gleiwitz stieß auf der Kieferstädteler Landstraße mit einem Fuhrwerk zusammen. Der Radfahrer wurde an der linken Hand und am linken Fuß leicht verletzt. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert. Die Schuld an dem Unfall soll den Kutscher des Fuhrwerks treffen, weil er beim Herausfahren aus einem Grundstück die nötige Vorsicht außer acht ließ.

* **Volksbund deutscher Kriegergräberfürsorge.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Volksbundes deutscher Kriegergräberfürsorge veranstaltet am 20. November einen Werbevortrag. Als Redner sind Divisionspfarrer Meier, Gleiwitz und Postrat Wagner, Breslau, vorgesehen. Ein Vorstandsmitglied des Provinzialverbandes wird über den Zustand der Kriegergräber im ehemaligen Kampfgebiet einen Lichtbildervortrag halten. Die Veranstaltung findet an dem genannten Tage um 17 Uhr in der Aula der Mittelschule statt.

* **Herrenloses Fahrrad.** Bei der hiesigen Kriminalpolizei ist ein Fahrrad, Marke Deutschland Nr. 440 497 sichergestellt worden. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums einzufinden. Erwerbsbescheinigung und Ausweispapiere sind mitzubringen.

* **Jahresfeier der heimatliebenden Hultschiner.** Alljährlich im Herbst ruft der Reichsverband heimatliebender Hultschiner seine Landsleute in ganz Deutschland zusammen, um den Gedanken der Verbundenheit des Hultschiner Ländchens mit dem Reiche zu pflegen. Die Ortsgruppe Gleiwitz hat bereits zum siebenten Male eine solche Kundgebung veranstaltet. Diesmal brachte die Feier in dem neu ausgebauten Saale des Engelhardt-Ausschankes an der Coseler Straße wiederum ein Treugelöbnis der hier wohnenden Hultschiner zur Heimat. Da keiner der Landsleute fehlte, konnte der Vorsitzende Petschik in seiner Begrüßungs- und Festansprache seiner Freude über den überaus guten Besuch Ausdruck geben. Nachdem er den Wert der Veranstaltung geschildert hatte, wies er darauf hin, daß Hultschin von 1742 bis 1920 deutsch war, und daß bei den letzten Wahlen eine Stimmenabgabe von 68 Prozent für die deutschen Listen eine deutliche Sprache rede. Einmütige Zustimmung wurde dem Redner zuteil. Dann begann die gesellige Feier. Die Töchter des Vorsitzenden trugen Lieder vor, die beifällige Aufnahme fanden.

10 Jahre Kriegergräberfürsorge

Gleiwitz, 14. November.

Als nach Beendigung des Krieges die Tätigkeit der deutschen Kriegergräberkommandos zwangsläufig aussetzte und die im fremden Land entstandenen deutschen Kriegergräberstätten ihrem Schicksal überlassen waren, wurde der Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge ins Leben gerufen.

10 Jahre sind nun vergangen. In dieser Zeit entwickelte sich der Volksbund zu einer großen Organisation, die heute ganz Deutschland und die Schweiz umfaßt und neben 44 Verbänden über 1300 Ortsgruppen zählt. Wer kennt heute nicht das markante Zeichen des Volksbundes — die 5 weißen Kreuze auf schwarzem Grunde —, das immer wieder und an jedem Ort mahnt: „Gebt Euren Toten Heimrecht!" Stille, aber zähe Arbeit und glaubensfrohe Zuversicht haben den Volksbund aus dem Sturm und der Not der verflossenen 10 Jahre emporgehoben, haben ihn zu seinem Teil mitwirken lassen an der Wiedergesundung und Wiedererstarkung der deutschen Seele. Die gewaltigen Erschütterungen und Umwälzungen der Inflationsjahre haben zwar seine Entwicklung vorübergehend unterbrochen. Aber wie schon immer Zeiten wirtschaftlicher und politischer Not zur inneren Sammlung geführt haben, so sind auch die Nachkriegsstürme dem Volksbund Spender neuer Kräfte geworden. Seine Entwicklung ist durchaus gesund. Die Berichte und Bilder, die der Volksbund laufend in der Zeitschrift „Kriegergräberfürsorge" veröffentlicht, zeigen dies deutlich. Die enge Zusammenarbeit mit den staatlichen und kirchlichen Behörden im Reich und Ländern, Städten und Gemeinden, hat die Entwicklung der Bundesarbeit wesentlich gefördert.

Das Ziel ist klar vorgezeichnet: Der Volksbund will unseren Gefallenen, deren Gräber die deutsche Heimat wie ein gewaltiger Ring umschließen, Weihestätten von bleibendem Werte schaffen. Das deutsche Volk ohne jeden Unterschied zur Mitarbeit an diesem großen Werke zu sammeln, ist das Ziel, das sich der Volksbund in seinem inneren Aufbau gestellt hat. Jeder einzelne kann und sollte dabei mithelfen und seine ganze Kraft daran setzen, daß dieses Ziel erreicht werde.

Lehrer Belscher hatte mit seiner Klasse Heimattänze eingeübt, die recht exakt durchgeführt wurden. Unter anerkennenden Worten wurden dem Vorsitzenden Petschik, der auch Reichsverbandsvorsitzender ist, ein Geschenk überreicht. Der Geehrte dankte für die Aufmerksamkeit und sicherte zu, daß er weiter die bisher für den Hultschiner Zusammenschlußgedanken arbeiten werde. Im übrigen ging es dann wie auf einer Hultschiner Kirmes zu. Preisschießen, Wettkegeln und allerlei Belustigungen, dazwischen Solovorträge, schafften Kurzweil.

* **Langemarckfeier der bündischen Jugend.** Vor einigen Tagen fanden sich die Gleiwitzer Ortsgruppen der Deutschen Freischar, des Bundes der Kronacher und Wandervögel und des Deutschen Pfadfinderbundes zu einer gemeinsamen Langemarckfeier zusammen. Nach dem Gesang des Liedes „In Flandern reitet der Tod", wurde eine Stelle aus den „Wanderer zwischen beiden Welten" von Walter Flex vorgelesen. Nach dem Gedicht „Der Tod von Langemarck" wurde gemeinsam das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" gesungen. Sodann wurde eine Erklärung vorgelesen, in der es heißt, daß sich die bündische Jugend im Reiche, in Oesterreich und in Danzig an diesem Tage, der ihr durch das Opfer der jugendlichen Regimenter bei Langemarck zum Symbol geworden sei, überall zum gemeinsamen **Gedenken an die Toten des Weltkrieges** zusammen finde. Angesichts der Zerreißung des deutschen Volkes im Streit um die Annahme des Youngplanes bekenne sich die Jugend erneut zum Vermächtnis der Gefallenen. Sie fordere ausreichenden Lebensraum für unser Volk und eine gerechte Ordnung Europas. Sie bekenne sich zum großdeutschen Reich und zum Gedanken der Freiheit und Unabhängigkeit aller Völker. Mit dem Liede „Burschen heraus!" schloß die Feier ab.

* **Flüchtlingsversammlung.** Am heutigen Freitag findet um 20 Uhr im Saale Engelhardt an der Coseler Straße eine Aufklärungs- und Protestversammlung für Flüchtlinge statt. Es handelt sich darum, daß die vom Entschädigungsausschuß vorgeschlagene letzte Abfindung in Höhe von 10 Prozent der Grundbeträge und die Entschädigung für Erwerbsausfall bis zur Höhe von 5000 Mark unabsehbar verzögert und möglicherweise ganz gestrichen werden sollen.

*

* **Schauburg.** Das Programm bringt in Erstaufführung für Gleiwitz den Film „Frau im Mond". Ein Film von Fritz Lang, Manuskript: Thea von Harbou. In den Hauptrollen spielen Gerda Maurus, Willi Fritsch.

* **UT.-Lichtspiele.** Die UT.-Lichtspiele warten diesmal mit einem besonders umfang- und abwechslungsreichen Programm auf. Wir sehen den Großfilm „Die schönste Frau von Paris" mit Elga Brink, Werner Fuetterer, Warwick Ward u. a., sehen und hören die neuesten Kurztonfilme Lachterzett, 2 Arien, gesungen von Giovanni Pane-Gasser von der Mailänder Scala, und den reizenden Tonfilm „Die chinesische Nachtigall". Alsdann können wir uns an der flotten Schlager-Revue „Was Ihr wollt . . ." ergötzen, die in 14 schmissigen Bühnenbildern mit den Goldsommergirls vorüberzieht. Das Orchester ist bedeutend verstärkt.

* **Hapag-Film-Vortrag.** Am Sonnabend, abends 10¾ Uhr und Sonntag, vorm. 11 Uhr, findet in den Gleiwitzer UT.-Lichtspielen ein interessanter Film-Vortrag der Hamburg-Amerika-Linie statt: „Die Wiege Europas", eine Seereise mit dem Hapag-Dampfer „Oceana" nach Kleinasien, Palästina, Aegypten, Griechenland, Italien. Karten im Vorverkauf im Reisebüro Weichmann, Wilhelmstraße und an der Kasse der UT.-Lichtspiele.

Geschäftssitzung des Beuthener KKV.

Für kommunalen Steuerabbau

(Eigener Bericht)

Beuthen, 14. November.

In der Geschäftssitzung des Katholischen Kaufmännischen Vereins am Donnerstag wurde eine reichhaltige Tagesordnung erledigt. Zunächst wurde ein Schreiben der Reichsbahndirektion Oppeln bekannt gegeben, wonach die Einrichtung eines Kurswagens Breslau—Karlsbad und Marienbad in D 124/66 und D 65/121 wegen betrieblicher Schwierigkeiten auch im nächsten Jahre nicht möglich sei. Nach einem Schreiben des Gauverbandes hat sich die Reichsbahndirektion Oppeln auf Anregung des oberschlesischen Verkehrsverbandes bereiterklärt, eine Eisenbahnverkehrs- und Wirtschaftskarte der Provinz Oberschlesien herauszugeben. Der Gau Oberschlesien hat beschlossen, für die Kaufmann-Gedächtnis-Kirche in Leipzig zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Verbandsbrüder die Beleuchtungsanlage für die Kirche zu spenden und die Kosten von 2500 Mark aufzubringen. Die Kirche soll bereits im Januar eingeweiht werden. Bekanntgegeben wurde ein Plan über Vorträge für die katholischen Schüler und Schülerinnen der hiesigen kaufmännischen Bildungsanstalten und der gewerblichen Berufsschule. Der stellvertretende Handelsschuldirektor Weiß machte hierzu nähere Ausführungen.

Nach einem Schreiben des Kaufmännischen Vereins ist im Stundenplan der kaufmännischen Berufsschule vorgesehen, daß abwechselnd wöchentlich zehn und sechs Unterrichtsstunden von den einzelnen Schülern besucht werden müssen. Dadurch werde der Schüler der praktischen Ausbildung, besonders in der Woche, in der er zehn Unterrichtsstunden besuchen muß, in zu großem Maße entzogen und scheide auch in vielen Fällen als Hilfskraft für den Kaufmann aus, da die Unterrichtsstunden zu solchen Zeiten und Tagen angesetzt sind, an denen der Kaufmann den Lehrling als Hilfskraft und zur Ausbildung braucht. Der Stundenplan müsse daher von der Kaufmannschaft abgelehnt werden. Die ungünstige Einteilung der Unterrichtsstunden sei darauf zurückzuführen, daß

nur elf Unterrichtsräume für 900 Schüler

zur Verfügung stehen. Der KKV. beschloß, sich in dieser Angelegenheit an den Magistrat zu wenden. Nach einem weiteren Schreiben des Gauverbandes ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß das Programm des Gleiwitzer Senders die kulturellen Belange Oberschlesiens in nicht ausreichendem Maße berücksichtigt. Der Kulturbeirat der Schlesischen Funkstunde hat sich bereit erklärt, die Programmgestaltung des Gleiwitzer Senders in dem gewünschten Sinne vorzunehmen. Deswegen sollen interessierte Persönlichkeiten bis zum 17. November Pfarrer Borek in Gleiwitz, dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände Oberschlesiens, mitteilen, welche Vorträge sie auf dem Gebiete der Kunst, Literatur, Staatsbürgerkunde und Volkswirtschaft im Gleiwitzer Sender halten wollen. Die Angestelltenverbände beabsichtigen, in diesem Jahre am Heiligen Abend einen vorzeitigen Ladenschluß, um 5 Uhr nachmittags, in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg herbeizuführen. Der KKV. beschloß,

gegen den 5-Uhr-Ladenschluß keine Einwendungen

zu erheben, wenn auch der KV. dem vorzeitigen Ladenschluß beitritt. Der Vorsitzende, Möbelkaufmann Karl Müller, berichtete über eine Gauvorstandssitzung, die am 23. Oktober in Cosel stattfand. Von besonderer Wichtigkeit ist die Absicht, die selbständigen Mitglieder des Gauverbandes zu einer tariffähigen Arbeitgeberorganisation zusammenzufassen, um ihnen die Vorteile einer solchen Organisation zugänglich zu machen. In der nächsten Gauvorstandssitzung soll endgültig über den Ausbau des Arbeitgeberverbandes beschlossen werden. Auf ein Schreiben der Handelskammer betr. die Gebührenpflicht für vorübergehend angebrachte Reklameschilder beschloß der KKV. zu antworten, daß auch in Beuthen die vorübergehende Anbringung von Reklameschildern genehmigungs- und gebührenpflichtig sei. Wenn man glaubt, baupolizeiliche Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, so würden allgemeine Vorschriften, die in jedem Falle zu beachten wären und deren Einhaltung von der Polizei kontrolliert werden könnten, genügen. Das jetzt geübte Genehmigungssystem bedeutet in der Zeit, in der der Handel auf umfangreiche Reklame angewiesen ist, eine erhebliche Belästigung. In einem weiteren Schreiben der Handelskammer über die

Zustellung von Gerichtskostenrechnungen

durch Gerichtsvollzieher wurde darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit sich Anzeichen bemerkbar gemacht hätten, die darauf schließen ließen, daß die Gerichte heute in stärkerem Umfange als früher zu der Einziehung von Gerichtskosten durch die Gerichtsvollzieher übergegangen sind, anstatt wie bisher die Post zu benutzen. Diese Neuerung werde von der Kaufmannschaft sehr unangenehm empfunden. Der Vorsitzende Müller berichtete darauf über die letzte Sitzung der Verkehrskommission. Er behandelte die neue Linienführung der Autoomnibusse, die am 1. Januar in Kraft treten soll. Er wurde beauftragt, verschiedene Wünsche bei der nächsten Verkehrssitzung vorzubringen.

Kaufmann Kostka führte aus, daß der einmalige Fernsprech-Beitrag von 1000 Mark, der im Jahre 1921 gezahlt wurde, nach einer Bochumer Gerichtsentscheidung von der Post aufzuwerten sei. Der KKV. wird daher Material herbeibringen und auch hier die Aufwertung des einmaligen Fernsprechbeitrages von der Post verlangen. Syndikus Dr. Banke berichtete über die Stellungnahme des Mittelstandsbeirates der Zentrumspartei im Einverständnis mit dem Industrie- und Handelsbeirat.

Gefordert werde eine allgemein fühlbare Senkung der Einkommensteuer,

besonders in den mittleren Stufen, eine wesentliche Herabsetzung der Realsteuern, die Heranziehung aller Bürger zu den Aufgaben der Gemeinden und die soziale Gestaltung und endgültige Festlegung der Hauszinssteuer. Der Redner wies darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, eine Entlastung des steuerlichen Druckes herbeizuführen. **Unter der jetzigen Steuerlast sei eine Entwicklung der kaufmännischen Betriebe nicht möglich.**

Der Vorsitzende gab eine Einladung zu dem am 21. November stattfindenden Gesellschaftsabend des Vereins junger katholischer Kaufleute anläßlich des fünften Stiftungsfestes bekannt. Anschließend berichtete der Kaufmann Richter über eine heute (Donnerstag) abgehaltene Festsitzung des Jung-KKV. im Stadtkeller aus gleichem Anlaß.

Der Verlauf der Festsitzung: Eröffnung durch den Vorsitzenden Flemming, Begrüßungsrede durch den Präses Kaplan Mainka und Glückwünsche durch den Vorsitzenden des Stammvereins Kaufmann Müller und den Gausyndikus Dr. Banke im Namen des Gaues. Die Festrede hielt Studienrat Dr. Reinelt über „Edinburg und der Kaufmannsstand". Allgemeine Lieder und anschließende Fidelitas verschönten die Festsitzung. Zum Schluß wurde darauf hingewiesen, daß in vierzehn Tagen Bankier Seemann über polnische Wirtschaftseindrücke und den Handelsvertrag im KKV. sprechen wird.

Kommunalpolitischer Streifzug durch Ober-Glogau

(Eigener Bericht)

Ober-Glogau, 14. November.

Das im eifrigsten Bau befindliche neue Krankenhaus von Ober-Glogau wird in jeder Beziehung als eines der modernsten Krankenhäuser angesehen werden müssen; sowohl in technischer wie hygienischer Beziehung kommen in demselben alle neuen Errungenschaften zur Anwendung. Durch den Bau wird einem großen Mangel abgeholfen, haben es doch dann die Kranken von Ober-Glogau und Umgegend nicht mehr nötig, den weiten Transport nach Neustadt durchmachen zu müssen. Es gibt aber noch andere, ebenfalls sehr wichtige Angelegenheiten, die im Laufe der Zeit auf Erledigung warten. Da ist zum Beispiel die Kanalisation zu nennen. Der ausgearbeitete Plan liegt bereits bei der Regierung zur Genehmigung. An die Verwirklichung wird man aber nicht eher herangehen, **bis die Frage der Finanzierung vollkommen geklärt ist.** Voraussichtlich wird sich das kommende Stadtparlament auch mit dem

Bau eines neuen Amtsgerichts

zu beschäftigen haben. Im Rathause sind von der Justizbehörde Räume gemietet worden; sie erweisen sich aber als unzulänglich und ungeeignet. Außerdem braucht die Stadtverwaltung diese Räume auch selbst, und man muß sagen, daß der Neubau nicht zu umgehen sein wird. Ein weiteres wichtiges Bauprojekt ist der

Bau einer sechsklassigen Schule.

Bereits im verflossenen Jahre sind Verhandlungen mit der Regierung geführt worden. Sobald die Regierung die erforderlichen Zuschüsse zum Bau gibt, rückt die Verwirklichung des Bauvorhabens in greifbare Nähe, zu dem Neubau drängt die erhebliche Zunahme der Schulkinder. In Ober-Glogau ist weiter die

Errichtung einer Badeanstalt

notwendig. Wie oft ist das Fehlen einer Badeanstalt schon lebhaft bedauert worden. Man will die Wasser- und Geldfrage erst klären, bevor man zum Bau schreitet; der Plan wird aber von den städtischen Körperschaften dauernd im Auge behalten und auf die Erledigung wird im kommenden Jahre gedrungen werden. **Das Wirtschaftsleben jeder Stadt hängt von einer guten Regelung der Verkehrsfragen ab.** Man kann sagen, daß durch die Errichtung der fünf Autolinien der Verkehr aus der Umgegend nach Ober-Glogau beträchtlich gehoben werden konnte. Der Fahrplan der einzelnen Linien entspricht zwar noch nicht ganz den Wünschen von Handel und Gewerbe, aber es ist doch schon gelungen, verschiedene günstige Aenderungen des Fahrplanes durchzusetzen. Mit weiteren Verbesserungen kann gerechnet werden.

Oberschlesischer Heimatabend im Rundfunk

Das Gleiwitzer Rundfunkprogramm hat in letzter Zeit eine Bereicherung durch den Zyklus „O.-S. spricht" erfahren. Zumeist sollen unter diesem Titel Werkreportagen, Uebertragungen aus der oberschlesischen Industrie erfolgen. Daß die Schlesischen Sender bestrebt sind, auch unserer Heimat einen gebührenden Anteil im Programm zu sichern, beweist u. a. der oberschlesische Heimatabend, der am heutigen Freitag, übrigens dem 4. Geburtstage des Gleiwitzer Senders, für alle Welt gesendet wird. Das Programm besteht aus einer

Symphonie oberschlesischen Lebens und ist nach der heimatlichen Landschaft gegliedert. Die Wälder Eichendorffs werden besungen, dann geht die Wanderung über das Wahrzeichen Oberschlesiens, den St. Annaberg, hinüber ins Industrierevier. Wir hören „Die Klage Pans", die Verdrängung der Waldlandschaft durch die aufkommende Industrie, die Gruben- und Hüttenwerke. Mitwirkende sind Paul Kania, der aus „Oberschlesien in der Dichtung" rezitieren wird, ferner Franz Kauf am Flügel und Harmonium, das Beuthener Quartett des Oberschlesischen Sängerbundes und das Orchester Fritz Pottag.

Hindenburg

Ein Vorschlag zur Erleichterung der Wahlhandlung

Am 17. November werden zwei „Listen" gewählt: Für die Stadtverordnetenversammlung **(weißes Papier)** und für den Provinziallandtag **(rosa Papier)**. Diese Farbenunterscheidung ist gut und wird zweifellos dazu beitragen, daß die Wahlhandlung geklärt wird. Es liegt aber im Interesse aller Parteien, daß auch dem einfachsten Menschenverstand die Sache so klar wie irgend möglich gemacht wird. Wir schlagen darum den maßgebenden Stellen vor:

Auf dem Wahltisch stehen zwei Urnen, möglichst getrennt voneinander. Der Wähler (die Wählerin) erhält an der Tür nur einen Umschlag mit Einlage, sagen wir den weißen zur Stadtverordnetenwahl. Mit diesem geht er (sie) in die Zelle und macht nach Geschmack und Verständnis das Kreuzchen. Steckt den Zettel wieder in den Umschlag, geht der Wähler (sie) an den Wahltisch und steckt alles in die Urne, bezw. übergibt es zu dem Zwecke dem Wahlvorsteher. Hierauf erhält er (sie) die Papiere für die Provinzialwahl, geht wieder in die Zelle, macht das Kreuzchen und bringt die rosaroten Papiere zur zweiten Urne.

Dieses Verfahren ist durchaus einfach, es verhütet Verwechslungen, erleichtert auch ungelernten Fingern die Handbetätigung, kürzt vor allem auch nachher das Zählgeschäft ab.

*

* **90 Wahlbezirke.** Hindenburg ist bei der jetzigen Wahl in 90 Wahlbezirke eingeteilt. Bei der letzten Kommunalwahl (13. Februar 1927) betrug die Zahl der Wahlberechtigten 71 814. Wahlbeteiligung in Zahl und Prozent: Gültige Stimmen 44 859, ungültige Stimmen 391 = 45 250 Stimmen, d. h. rund 63 Prozent.

* **Beamte der Wach- und Schließgesellschaft verhaften bewaffnete Einbrecher. Zwei Beamte der Oberschl. Wach- und Schließgesellschaft überraschten beim Rundgang um 2,30 Uhr auf der Glückaufstraße drei Einbrecher, welche bereits eine Türfüllung herausgeschnitten hatten, um sich Eingang in ein Schallplattengeschäft zu verschaffen. Während es zweien gelang, zu entkommen, konnte der dritte von den Schließern festgenommen und der Polizei übergeben werden. Nach Feststellung der Adressen der beiden anderen Einbrecher konnten diese mit Hilfe des Ueberfallabwehrkommandos in ihrer Wohnung gestellt werden. Zu erwähnen ist noch, daß die Einbrecher mit Dolchen bewaffnet waren.**

* **Kein besonderer Wahlbezirk für Krankenhäuser.** Bei der vorjährigen Reichstags- und Landtagswahl ist für die im Stadtbezirk gelegenen Krankenanstalten ein eigener Wahlbezirk gebildet worden, um den wegen ihrer körperlichen Leiden in der Bewegungsfreiheit behinderten Wahlberechtigten die Ausübung ihres Wahlrechtes zu ermöglichen. Für die bevorstehende Provinziallandtags- und Kommunalwahlen kann die gleiche Einrichtung nicht getroffen werden, da in der Provinzial- und Kommunalordnung die Bildung eigener Wahlbezirke für Pflegeanstalten nicht zugelassen ist. Die Kranken müssen daher den zuständigen Wahlraum aufsuchen, in dessen Liste sie eingetragen sind.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Der Wahlkampf in Hindenburg wird von der Deutschnationalen Volkspartei mit allen Mitteln geführt. Abgesehen davon, daß eine Menge Flugmaterial zur Verteilung gekommen ist und noch kommt, hat die Partei schon eine ganze Reihe von Wahlversammlungen in ihren sechs Bezirksgruppen abgehalten. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht, und die rege Teilnahme der Wählerschaft läßt auf ein günstiges Ergebnis bei den Wahlen schließen. Ganz besonders gut besucht waren die Versammlungen in Borsigwerk, Mathesdorf, Zaborze und der Gruppe Nord.

Lehrgang für Naturdenkmalspflege in Gleiwitz

Naturschutzbewegung und Heimatpflege — Heranbildung von Kreiskommissaren für Naturdenkmalspflege

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 14. November.

Die Provinzialstelle für Naturdenkmalspflege in Gleiwitz eröffnete am Donnerstag in der Aula der Maschinenbau- und Hüttenschule einen Lehrgang in Naturdenkmalspflege, Naturschutz und Landschaftspflege. Der Zweck dieses Lehrganges ist es, die **Naturschutzbewegung in die Hände interessierter Kreise zu legen und in den Kreisen Kommissare und Vertrauensmänner für den Naturschutz heranzubilden,** die dann die Aufgabe haben, durch Naturschutz und Heimatpflege das Heimatgefühl in der Bevölkerung zu stärken.

Professor Eisenreich,

der hauptamtliche Kommissar für Naturdenkmalspflege in Oberschlesien, konnte zur Eröffnung des Lehrganges zahlreiche Vertreter der Behörden, unter ihnen Provinzialschulrat Dr. Grabowski, Rektor Mücke, Groß Strehlitz, Vertreter des Magistrats, des Landkreises, der Landwirtschaftskammer und der Lehrerschaft der Höheren Schulen und der Volksschulen begrüßen. Er dankte Oberstudiendirektor Dr. Pockrandt für die Ueberlassung der Aula der Maschinenbau- und Hüttenschule für die Zwecke des Lehrganges und umriß die auf dem Gebiete des Naturschutzes bisher geleistete Arbeit. **Erstmalig sei die Naturdenkmalspflege in Oberschlesien im Jahre 1920 gelegentlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Gleiwitz an die Oeffentlichkeit getreten.** Eine besondere Ausstellung „Landschaftspflege" habe damals bereits große Beachtung gefunden. Die nach der Grenzziehung neu gegründete „Provinzialstelle für Naturdenkmalspflege" habe im vorigen Jahre in Ratibor ihre öffentliche Arbeit begonnen, und dort sei es auch dank der Unterstützung des Landeshauptmanns und des Oberpräsidenten gelungen, die Stelle des Provinzialkommissars hauptamtlich einzurichten. In diesen Tagen solle nun die Einführung von Kreiskommissaren und Vertrauensleuten in die Ziele und die Arbeit der Naturdenkmalspflege erfolgen.

Nachdem Professor Eisenreich den Teilnehmern noch Schriftmaterial benannt hatte, aus dem sie sich über den oberschlesischen Naturschutz unterrichten könnten, sprach Regierungsassessor Senteck namens des Landrats Harbig und der Kreiskörperschaften Professor Eisenreich den Dank für die Durchführung dieses Lehrganges aus. Verkehrsdirektor Völkel begrüßte die Erschienenen namens des Magistrats der Stadt Gleiwitz, der es außerordentlich begrüße, daß zahlreiche Persönlichkeiten von auswärts und aus Gleiwitz in diesem Lehrgang Anregungen erhalten, die weiterverbreitet werden. Der Magistrat danke insbesondere Professor Eisenreich, der diesen Kursus zustande gebracht und nichts unversucht gelassen habe, ihn reich auszugestalten. Rektor Mücke, Groß Strehlitz, sprach für den Vorsitzenden der Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde, Regierungsdirektor Weigel und bezeichnete diesen Lehrgang als einen **Markstein der praktischen Heimatkunde.** Der Lehrgang werde zeigen, wie man in Oberschlesien der Bevölkerung Freude an der Natur vermitteln könne.

Rektor Dombrowski erklärte nunmehr, daß auch der Verein für Tier- und Vogelschutz in Gleiwitz bereit sei, bei der Veranstaltung derartiger Lehrgänge mitzuwirken. Sodann begann

die praktische Arbeit

des Lehrganges. Major **Drescher** hielt zunächst einen Vortrag über die **Einrichtung von Vogelschutzgehölzen.** Sodann sprach der Vorsitzende des Verbandes oberschlesischer Tierschutzvereine, Studienrat Dr. **Brinkmann** über das Thema **„Wissenschaft und Tierschutz".** Ein dritter Vortrag vom Polizeimajor **Jitschin** über **„Polizei- und Vogelschutz"** beendete die erste Reihe der Lehrgänge. Am Abend wurde in der Aula der Mittelschule der Vogelfilm „Im Tierparadies des Donaudeltas" vorgeführt, der bei den zahlreichen Teilnehmern des Lehrganges großen Anklang fand.

Am heutigen Freitag beginnen die Vorlesungen bereits um 9 Uhr. Zunächst wird Professor Dr. Schoenichen, Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege, über die Einrichtung von Naturschutzgebieten sprechen. Sodann folgt ein Vortrag von Regierungs- und Baurat Reck über die gesetzlichen Bestimmungen über die Naturdenkmalspflege. Professor Eisenreich wird einen Vortrag über die bestehenden und geplanten Naturschutzgebiete Oberschlesiens halten. Am Nachmittag wird eine Ausstellung besucht, die Büchereidirektor Dr. Horstmann in den Räumen der Studienbücherei veranstaltet und die zeigen soll, welche einschlägige Literatur über die oberschlesische Pflanzen-, Tier- und Landschaftskunde in der Gleiwitzer Studienbücherei vorhanden ist. Hierauf finden wiederum Vorträge statt. Professor Eisenreich wird über den „Schutz der Pflanzen" und Oberforstmeister v. Braunmühl über „Naturschutz und Wald" sprechen. Ein Lichtbildervortrag schließt am Abend wiederum die Veranstaltungen des Tages ab, und zwar wird Professor Dr. Schoenichen einen Lichtbildervortrag über das Thema „Ueber den Umgang mit Mutter Grün" halten.

Der Sonnabend ist vornehmlich praktischer Arbeit gewidmet und bezieht sich, während die übrigen Kursustage allgemeine Gebiete behandelten, hauptsächlich auf den Industriebezirk. Landrat Dr. Urbanek wird bereits um 9 Uhr einen Vortrag über die **Grünflächen im oberschlesischen Industriegebiet** halten. Der Vortrag wird durch Lichtbilder aus Industrie und Landschaft Oberschlesiens ergänzt. Um 10.30 Uhr beginnt eine Rundfahrt in Autobussen durch das Industriegebiet zur Besichtigung der Waldbestände und der Grünflächen. Zunächst wird der Gleiwitzer Stadtwald besucht werden, dann geht die Fahrt nach Hindenburg und schließlich nach Rokittnitz. Nach der Rückkehr von der Fahrt sprechen um 17 Uhr Professor Eisenreich über geologische Denkwürdigkeiten in Oberschlesien, Regierungs- und Baurat Niemeyer über Naturschutz und Landesplanung und Schriftsteller Alfons Hayduk über „Naturschutz und Presse". Damit findet der Lehrgang seinen Abschluß.

* **Zweiter kirchenmusikalischer Abend in der Kamillianerkirche.** Am Sonntag, dem 24. November, wird Hugo Berger in der Kamillianerkirche Hindenburg einen zweiten Orgelabend zugunsten der neuen St. Kamillus-Kirche veranstalten und dabei Orgelwerke von Joh. Seb. Bach und Max Reger zum Vortrag bringen. Außerdem hat die Altistin Frau Mara Nemeita-Becker (Beuthen) freundlichst ihre Mitwirkung zugesagt. Bei dem erfreulichen Eindruck, den Bergers erstes Konzert im September 1929 hinterließ, und in Anbetracht des guten Zweckes darf man auch diesmal auf einen guten Besuch der Veranstaltung hoffen

Cosel

* **Ein Achtzigjähriger.** Der frühere Zimmermann und Grundbesitzer Karl Olesch in Kandrzin konnte in erfreulicher Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag begehen.

* **Bestandene Prüfung.** Lehrer Abdon Siegfanz vom hiesigen Staatlichen Gymnasium hat vor der Prüfungskommission der Oppelner Regierung die zweite Lehrerprüfung bestanden.

Ratibor

* **Auszeichnungen für Mitglieder des Kreislandbundes.** Anläßlich des 10jährigen Bestehens des Oberschlesischen Landbundes wurden auf der Jubiläumstagung in Oppeln folgende verdiente Mitglieder aus unserem Kreise mit der silbernen Medaille nebst Urkunde ausgezeichnet: Rittergutsbesitzer Major a. D. von Szymonski, Czerwentzütz, Gutsbesitzer Zimmer, Schloß Ottitz, Generaldirektor Pfisterer, Tworkau, Gemeindevorsteher Galda, Benkowitz, und Gemeindevorsteher Martzinek, Groß Peterwitz. Ferner erhielten die bronzene Medaille nebst Urkunde: Hauptlehrer Gorzel, Wellendorf, Land- und Gastwirt Jaskolka, Bresnitz, und Landwirt Julius Kampik, Gammau.

* **Besitzwechsel.** Die frühere Teigwarenfabrik von der Firma Sobtzick in Katscher, in der Kleinbahnstrecke Groß Peterwitz—Katscher gelegen, ist durch Verkauf aus der Sobtzickschen Konkursmasse in den Besitz der Firma David & Co., Inhaber Konsul Ernst Frank, Berlin, übergegangen. Das gesamte Anwesen in Größe von 14 Morgen mit sämtlichen Bauten ist in dem Kaufobjekt enthalten. — Das auf der Neuen Straße gelegene Hausgrundstück hat Rechtsanwalt und Notar Förster erworben. — Das Gartengrundstück auf der Augustastraße kaufte Chefarzt Dr. Wodarz.

* **Vom Stadttheater.** Freitag, 8 Uhr, Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbundes, Gruppe C, „Das Leben ist ein Traum", von P. Calderon. Sonnabend, 8 Uhr, Premiere der großen Ausstattungsoperette „Die Frau in Gold", von L. Jakobsohn und Br. Hardt. Musik von M. Krauß.

Oppeln

Der Reichspräsident an den oberschlesischen Landbund

Anläßlich des 10jährigen Bestehens hat der Oberschlesische Landbund ein Telegramm an Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet und diesem treue Gefolgschaft versichert. Reichspräsident von Hindenburg hat nunmehr nachstehendes Handschreiben an den Oberschlesischen Landbund gerichtet:

„Für das freundliche Meingedenken anläßlich der Feier des 10jährigen Bestehens des Oberschlesischen Landbundes spreche ich meinen Dank aus. Ich verbinde mit ihm meine Wünsche für Ihre weitere Arbeit für die Landwirtschaft Oberschlesiens. Mit freundlichen Grüßen von Hindenburg."

*

* **Adventsfeier.** Die hiesige Frauenhilfe bereitet auch in diesem Jahre für die evangelische Gemeinde am zweiten Adventssonntag, dem 8. Dezember, im Saale der Handwerkskammer eine Adventsfeier vor, bei der die Oppelner Spielschar das Krippenspiel: „Des ew'gen Vaters einig Kind" von Paul Girkon aufführen wird.

* **Ein Schwerverbrecher festgenommen.** In Kgl. Neudorf wurde ein gewisser Georg Juraschek festgenommen, der in dem dringenden Verdacht steht, die beiden Raubüberfälle in Kgl. Neudorf gemeinschaftlich mit einem Komplizen ausgeführt zu haben. Wie weiter ermittelt werden konnte, war Juraschek bei einem Raubüberfall in Hannover auf einen Kassenboten beteiligt, dem etwa 60 000 Mark geraubt worden sind. Auf das Konto des Festgenommenen kommen auch einige Raubüberfälle, die im Kreise Groß Strehlitz verübt worden sind. Für die Festnahme des J. war eine größere Belohnung ausgesetzt.

* **Von der Evangelischen Frauenhilfe.** Die Frauenhilfe hielt im großen Saal der Herberge ihre Monatsversammlung ab. Nach einer gemütlichen Kaffeetafel hielt Pastor Leßmann die Eröffnungsandacht, an die sich eine Reihe von geschäftlichen Mitteilungen der Vorsitzenden Frau Medizinalrat Dr. Mewius anschloß. Den Hauptvortrag hielt Frl. Röpcke, die Leiterin der Mädchenlehrgänge des Volksschulheimes Schwedenschanze, über das Thema: „Ein Weg zur Volkserneuerung". Die Rednerin schilderte in ihrem Vortrag die Nöte des deutschen Volkes, wies auf die christliche Gesinnung als einziges Mittel zur Volkserneuerung hin und zeigte, wie in den Volkshochschulheimen durch stärkste Beeinflussung der Jugendlichen, durch Charakter- und Persönlichkeitsbildung die christliche Gesinnung zur Lebensgrundlage gemacht wird.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst: 4 Uhr; Sonnabend: Morgengottesdienst in der großen Synagoge: 9 Uhr; Morgengottesdienst in der kleinen Synagoge: 8.30 Uhr; Schrifterklärung in der großen Synagoge: 10 Uhr; Jugendgottesdienst: 3.30 Uhr; Mincha in der kleinen Synagoge: 3 Uhr; Sabbatausgang: 4.42 Uhr. — An den Wochentagen: abends: 4 Uhr, morgens 6.45 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde, Beuthen:

A. Gottesdienste:

Freitag, den 15. November, 7 Uhr abends: Vorbereitung der Helferinnen im Gemeindehause, Pastor Heidenreich. — Sonntag, den 17. November, 8 Uhr vorm.: Frühgottesdienst, Sup. Schmula; 9½ Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Lic. Bunzel. — Kollekte für das Hainsteinjugendwerk bei Eisenach. — 9½ Uhr vorm.: Gottesdienst in Hohenlinde, Sup. Schmula; 11 Uhr vorm.: Taufen; 11¼ Uhr vorm.: Jugendgottesdienst, Pastor Heidenreich; 3 Uhr nachm.: Taubstummengottesdienst, Pastor Rauschenfels, Cosel. — Mittwoch, den 20. November (Buß- und Bettag), 8 Uhr vorm.: Frühgottesdienst, Pastor Lic. Bunzel; 9½ Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Heidenreich; 9½ Uhr vorm.: Gottesdienst im Gemeindehause, Sup. Schmula. — Kollekte für die bedürftigste Gemeinde Schlesiens. — Donnerstag, den 21. November, 8 Uhr abends: Missionsstunde im Gemeindehause, Sup. Schmula.

Ostoberschlesien

Kattowitzer Magistratsbeschlüsse

In der letzten Magistratssitzung in **Kattowitz** wurde die Schaffung einer besonderen Deputation für die Angelegenheiten des städtischen Kindererholungsheimes beschlossen. Dieser Deputation gehören Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung an. Seitens der städtischen Spitäler wird für Röntgenaufnahmen ab 15. d. Mts. ein besonderer Betrag entsprechend der anerkannten Norm in den Rechnungen aufgeführt.

*

Die neuen Sätze für Wohnungsabschätzungen wurden bestätigt. — An die Hausbesitzer werden Aufforderungen ergehen, die Rohrleitungen, Wassermesser pp. vor Frostschäden zu schützen. — Es wurde dann zur Kenntnis genommen, daß bis jetzt 1000 Tonnen Winterkartoffeln verteilt worden sind und weitere 375 Tonnen für die arme Bevölkerung eintreffen werden.

*

Mittels Autos der Rettungskolonne in **Kattowitz** wurde der Major Josef Rywalski aus Krakau, welcher am Kattowitzer Ring plötzlich von einem Schwächeanfall befallen wurde, nach dem städtischen Spital übergeführt.

*

Festgenommen wurde von der **Kattowitzer** Kriminalpolizei der Fuhrwerkslenker Paul F., ohne ständigen Wohnsitz, welcher beschuldigt wird, zum Schaden der Baufirma Krompietz mehrere Säcke mit Zement gestohlen zu haben.

*

In den Räumen der Handwerkskammer in **Kattowitz** bestanden nachstehende Kandidaten die Meisterprüfung: Im Elektro-Installateurhandwerk Alfons Woznik aus Myslowitz und Miezyslaw Tobolski aus Nikolai sowie im Maurerhandwerk Kasimir Pietruszka aus Kattowitz.

*

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien in **Kattowitz** teilt mit: Das für Sonnabend, den 9. d. M. angezeigte „Geistliche Abendsingen" wird auf Sonnabend, den 30. November, verlegt.



Mitteldeutsche Pressestimmen über Beuthen 09

„Dresdener Nachrichten": Dresden ging von Anpfiff weg mit solchem Eifer ins Zeug, daß das Tor der Oberschlesier fast belagert wurde und man einen sicheren Sieg erwartete. Es kam aber anders durch die beispiellose Elastizität und Energie dieser guten schlesischen Mannschaft. Bei den Beuthenern waren Hintermannschaft und Läuferreihe ohne Tadel. Im Sturm fanden sich fünf gleichstarke, sich gut verstehende, schnelle Spieler, die ohne viel Tricks ihre Angriffe gefährlich genug zu gestalten wußten.

„Chemnitzer Tageblatt": Die Mannschaft ist schnell und technisch gut durchgebildet. Der Angriff arbeitet mit energischen halbhohen Vorlagen und größtmöglichster Ausnutzung der Flügel, ist aber in der Gesamtwirkung allzusehr auf den bekannten Mittelstürmer Malluschinsky zugeschnitten, der in der ersten Halbzeit stets die treibende Kraft war und zwei schöne Tore schoß, der aber nach Seitenwechsel verletzt war und stark hinkend nahezu nur noch als Statist mitwirkte. Insgesamt lernten wir also in Beuthen 09 eine gute Durchschnittsmannschaft kennen, die einen schnellen, energischen fairen Fußball bietet, die auch im Chemnitzer Spiel sicher nicht ganz den Gipfel ihrer Leistungsfähigkeit erreicht hat.

„Leipziger Abendpost": Mit Beuthen 09 hatte sich der DSC. eine jener Mannschaften verpflichtet, gegen die er gelegentlich seiner Oberschlesienreise nur mäßig abgeschnitten hatte. Auch auf fremdem Boden behielten die Beuthener ihre Gefährlichkeit, und der DSC. mußte sich trotz seiner Kanonen mit 3:2 schlagen lassen.

Der DFB.-Gesamtvorstand in Berlin

Nach einer voraufgegangenen Tagung des geschäftsführenden Vorstandes tritt am Sonnabend und Sonntag der Gesamtvorstand des Deutschen Fußball-Bundes in Berlin zusammen. Diese Tagung steht wohl noch im Schatten des Breslauer Bundestages, der in der Oeffentlichkeit kein besonders gutes Echo fand. Von den Fragen, die im Vordergrund stehen, ist vor allen Dingen die **Neuregelung der Einnahmeverteilung** aus den Meisterschafts- und Pokalkämpfen von Wichtigkeit. Der seinerzeit geschaffene **Amateur-Schutzparagraph**, der als Schutz gegen die Spielerübertritte gelten sollte, hat nicht die gehegten Erwartungen erfüllt. Seine praktische Auswirkung ist umstritten, und nun soll der Vorstand eine Umformung dieses merkwürdigen Paragraphen vornehmen. Innig verwachsen mit ihm ist die **Amateurfrage** überhaupt, die aber wohl kaum zur Aussprache stehen wird, da der Reichsausschuß für Leibesübungen auf seiner Sitzung am 23. November in Berlin die Amateurfrage gemeinhin zu regeln beabsichtigt. Der DFB.-Vorstand soll weiter in eine Prüfung eintreten über einen **Zusammenschluß mit der DSB.** zu einem Bunde. Man darf hier nicht allzu Positives erwarten, da wohl keine Geneigtheit zu einer Verschmelzung besteht. Ein ideeller Zusammenschluß besteht ja an und für sich. Der DFB. muß aber noch weitere Fragen erörtern und zu irgend einem Beschluß führen, als da sind: Allgemeine und einheitliche Sommerpause, Bekämpfung der Auswüchse auf den Spielfeldern nach Austausch der Ansichten durch ein einheitliches Strafsystem in den Verbänden. Das Urteil des Bundes in Sachen **„Fürth — Hertha"** dürfte ebenfalls Gegenstand einer Aussprache sein. Weiter wird der **Länderspiel-Kalender"** für das Jahr 1930 endgültig festgelegt werden. Es handelt sich um die genaue Ansetzung der Termine und Austragungsorte der Länderspiele mit Norwegen, Dänemark, Italien, Schweiz, England und Ungarn.

Hofmann spielt nicht gegen Dänemark

Mitteldeutschland wird am 24. November im Spiel gegen Dänemark einmal mehr auf den Dresdener Hofmann verzichten müssen, da dieser am 24. November für den Dresdener SC. gegen Spielvereinigung Fürth spielen muß. Seinen Posten in der mitteldeutschen Elf nimmt Werner, Jena, ein.

Pferderennen vom Donnerstag

Strausberg

1. Rennen: 1. Borussia; 2. Horch; 3. Ode. Sieg: 17; Platz: 14, 17.
2. Rennen: 1. Manoir; 2. Tamaratton; 3. Chronos. Sieg: 24; Platz: 12, 13.
3. Rennen: 1. Richtlinie; 2. Trumpfkönig; 3. Paradenia. Sieg: 166; Platz: 43, 15, 22.
4. Rennen: 1. Kermak; 2. Werden; 3. Tornado. Sieg: 15; Platz: 11, 14.
5. Rennen: 1. Irländerin; 2. Rosenprinz; 3. Falter. Sieg: 27; Platz: 12, 13, 14.
6. Rennen: 1. Black Bridge; 2. Panter; 3. Carl Heinz. Sieg: 56; Platz: 14, 14, 23.

Auteuil

1. Rennen: 1. Brandimard; 2. Clarimus; 3. Afflito. Sieg: 120; Platz: 33, 20, 14.
2. Rennen: 1. Kafar; 2. Grand Savoyard; 3. La Cantiniere. Sieg: 31; Platz: 14, 14, 34.
3. Rennen: 1. Lilas; 2. Kamir II; 3. Big Bear. Sieg: 16; Platz: 12, 23, 15.
4. Rennen: 1. Javelot II; 2. Nihiliste; 3. Roi Galant. Sieg: 14; Platz: 13, 34.
5. Rennen: 1. Le Hic; 2. Lys Rouge; 3. Bolivar. Sieg: 42; Platz: 23, 16.

Voraussagen für Maisons-Laffitte

1. Kita—Etivalliere; 2. Country Girl—La Dinde; 3. Dilemma—Abries; 4. Le Sphinx—Besant; 5. Stall Beauvois—Sylla; 6. Azalais—Stall Mac Cune; 7. Ma Gigolette—Aubaine II.

Wettannahme: Rich. Zernik, Beuthen OS., Dyngosstraße 40, am Kais.-Franz-Jos.-Platz, Tel. 5160, Filiale Hindenburg, Bahnhofsplatz 5. — Telephon 2806.

70 Millionen jagen den Walfisch

Von Dr. A. H. Kober

Die norwegischen Zeitungen melden, daß Nylands Mechanische Werkstatt das größte Walfangschiff der Welt vom Stapel gelassen, es heißt „Busen 9". ist 45 m lang, 9 m breit, soll von der Tönsberg Walfang AG. bei Süd-Georgien stationiert werden und ist das 18. Walboot, das in diesem Jahre von der genannten Werkstatt geliefert wurde. Für Walfischfang ist 1929 Hochkonjunktur wie noch nie. Vom Oktober 1928 bis zum Januar 1929 wurden vier neue norwegische Walfanggesellschaften mit einem Kapital von 16 Millionen Kronen gegründet, noch nie hat das südliche Eismeer eine so gewaltige Walbootflotte gesehen wie heuer, die Weltproduktion an Walöl hat sich seit 1924 fast verdoppelt (von 725 000 Faß auf 1 400 000), Norwegen hat 1928 von diesen 1,4 Millionen Faß etwa 750 000 geliefert, und für 1929 wird eine Steigerung dieser Masse prophezeit. Kein Wunder, daß Thrane-Nielsen, der Makler für Walfischaktien, der auch das ausgezeichnete Jahrbuch der norwegischen Walfanggesellschaften herausgibt, alle Hände voll zu tun hat.

Die nordischen Walfängerstädte liegen alle südwestlich von Oslo, an der Westküste des Oslofjordes: Sandefjord, Tönsberg, Larvik. In diesen Städten haben die großen Gesellschaften ihren Sitz, dort liegen die Werften, die Besatzung der Schiffe setzt sich aus der Bevölkerung jener Gegend zusammen, und im Museum von Tönsberg gibt es eine Walfischabteilung. Die 17 großen norwegischen Walfanggesellschaften, deren älteste „Oernen" in Sandefjord ist (1903 gegründet), deren größte „Roßhavet" mit 7 Millionen Aktienkapital, verfügen insgesamt über rund 70 Millionen Kronen Betriebskapital, das in Aktien von 200 bis 1400, meist 1000 Kronen aufgeteilt ist. Wenn man dazunimmt, daß der Walfang viele Menschen beschäftigt und benachbarten Industrien (Schiffbau z. B.) große Summen zufließen läßt, dann begreift man die Wichtigkeit dieser oft romantisch verherrlichten Jagd auf die Riesen des Ozeans für die norwegische Volkswirtschaft.

Die Walfischjagdfelder liegen heute ausschließlich im südlichen Eismeer. In der Saison 1927/28 wurden die besten Fänge bei Süd-Shetland und in der Roß-See erzielt, während die Fänge bei Süd-Georgien, einem alten klassischen Walfängergebiet, zurückgegangen sind. Ueberblickt man die Geschichte des Walfanges, dann erkennt man sehr interessante Ortsveränderungen. Im 11. Jahrhundert wurde der Walfang in der Bucht von Biskaya betrieben, einem Gebiete, das heute überhaupt nicht mehr dafür in Betracht kommt. Um 1500 verlegen die Jäger ihre Tätigkeit nach Neu-Fundland und Island, im 16. Jahrhundert gab es Fangstationen in Finnmarken, im nördlichsten Norwegen. Der Walfang war aber nicht in den Händen der Einheimischen, sondern in denen der Spanier, Holländer und Engländer, und zwischen diesen Nationen entbrannten lebhafte Streitigkeiten um die besten Fangfelder. 1617 kamen die Engländer mit Kriegsschiffen nach Spitzbergen, lieferten den Holländern eine förmliche Seeschlacht und vertrieben sie; worauf im nächsten Jahre die Holländer in kriegerischer Aufmachung erschienen. Etwa zwei Jahrhunderte lang, von 1600 bis 1800, war, wie Sigurd Risting, der Historiker des Walfanges erzählt, bei Spitzbergen ein kolossaler Hochbetrieb. Die Holländer allein sollen von 1640 bis 1770 nicht weniger als 58 000 Wale dort erlegt haben, wofür man einen Wert von 44 Millionen Gulden errechnet hat. Das Jahr 1701 war ein Rekordjahr für die Walfänger bei Spitzbergen und brachte ihnen 2074 Wale mit einem Tranertrag von 200 000 To. 2500 Schiffe unter holländischer, englischer und hamburgischer Flagge sollen um die Mitte des 18. Jahrhunderts dort oben versammelt gewesen sein, in den Trankochereien arbeiteten Tausende von Menschen. Diese ganze Walfängerei war primitiv; die mit sechs oder sieben Mann besetzten Ruderboote konnten sich nicht weit von der Küste entfernen, und der Mann, der die Harpune schleuderte, nahm sich nur plumpe, schwerfällige Tiere zum Ziel, den Grönlandwal, den Nordkaper und den Retwal. Dagegen konnte sich der behende Finwal leicht vor den Verfolgern retten. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts gelang es dem Norweger Svend Foyn, eine neue Fangmethode zu finden, die der Walfischfängerei, die bei Spitzbergen sehr zurückgegangen war, einen Auftrieb gab. Foyn benützte statt der bisher üblichen Ruderboote kleine Dampfschiffe, die weiter in die offene See hinausfahren konnten, und er erfand eine Granatenharpune, die aus der Kanone geschossen wurde und sich tief in den getroffenen Wal eingrub. Foyn begann seine Fangversuche im nordnorwegischen Varangerfjord, Unternehmer aus Sandefjord, Tönsberg und Olesund schlossen sich ihm an, und die Jagd, besonders auf Finwale und Blauwale, dehnte sich bis nach Island, Neu Fundland aus. 1904 wurde der Walfang an der norwegischen Küste durch ein Gesetz verboten und die Jäger mußten sich neue Felder suchen. Sie arbeiteten bei den Bäreninseln, den Faröern, an der afrikanischen Küste: den entscheidenden Schritt aber machte der Kapitän C. A. Larsen, als er 1904 bei Süd Georgien auf die Waljagd ging und damit neue, sehr ergiebige Felder erschloß. Larsen hatte 1901—1903 an Nordenskiölds Expedition auf der „Antarktis" teilgenommen und dabei die antarktischen Gebiete auf Walfische hin untersucht. Auf seine Initiative wurde dann 1904 in Buenos Aires die erste moderne große Walfanggesellschaft gegründet: Compania Argentina de Pesca mit argentinischem Kapital und norwegischen Fängern. Larsen, der den Berichten des englischen Polarforschers James Clark Roß entnommen hatte, daß in dem nach ihm benannten Roß-Meer zahlreiche Wale beobachtet wurden, organisierte auch den Fang in dieser Gegend, die besonders ergiebig an Blauwalen ist. Larsen jagte zuerst für „Oernen" in Sandefjord, die, 1903 gegründet, die älteste norwegische Walfanggesellschaft ist, als 1923, ebenfalls in Sandefjord, eine Fanggesellschaft „Roßhavet" gegründet wurde, deren Name schon auf ihr Arbeitsgebiet hinweist, arbeitete Larsen für sie, bis zu seinem Tode: 1925. „Roßhavet" hat mit 7 Millionen Kronen das größte Kapital und mit 128 400 Faß Walöl (1927/28) die größte Ausbeute von allen norwegischen Gesellschaften.

Mit der Verlegung der Waljagdgebiete in den fernen Süden änderte sich die Technik der Verarbeitung der erlegten Tiere; man schleppte sie nicht mehr an die Küste, um den Tran auszukochen, sondern für diesen Zweck erfand man „schwimmende Kochereien", die an Ort und Stelle arbeiten können. Das erste dieser Stahlschiffe, in denen das Walfischöl destilliert und getankt wird, baute die Gesellschaft „Oernen". heute haben die norwegischen Gesellschaften zusammen 25 solcher fliegenden Kochereien mit einer Arbeitsleistung von etwa anderthalb Millionen Faß Walöl. „Flytende kokeri" ist augenblicklich Trumpf in Norwegen, man findet in den Blättern immer wieder Berichte und Bilder von solchen Spezialschiffen, die vom Stapel gelaufen oder von einer der jüngst gegründeten Gesellschaften in Auftrag gegeben worden sind. Augenblicklich hat „Roßhavet" die beiden größten Kochschiffe (12 000 Tonnen, mit Tank für 50 000 Faß, und 17 000 Tonnen, mit Tank für 70 000 Faß), die 1928 gegründete Gesellschaft „Kosmos" aber kündigt einen 22000-Tonnen-Dampfer mit Tanks für 120 000 Faß Walöl an.

Außer dem Walöl spielen auf dem Weltmarkte noch andere Produkte der Kolosse des Ozeans eine Rolle, nämlich Knochenmehl, Fleischmehl, Walfischbarten und in steigendem Maße Walfischguano, von dem die Norweger Hunderttausende von Säcken einsammeln. Sieht man sich die Karte von Süd-Georgien heute an, dann wimmelt es da von Walfängerstationen, Kochereien, Mehl- und Guanofabriken. Der Hochbetrieb gerade hier und auf Süd-Shetland erklärt sich vielleicht auch daraus, daß 1933 fast alle Konzessionen ablaufen, die norwegische Gesellschaften dort haben.

Der Ertragswert des Walfischfanges ist vom Weltpreise des Walöles abhängig. 1924/25 war Hausse im Oelpreis und in Walaktien, das Oel hatte damals mit 35 engl. Pfund für die Tonne eine enorme Höhe erklettert, und die Norweger setzten ihre 581 000 Faß für 90 (neunzig) Millionen Kronen ab. Die nächste Saison brachte einen empfindlichen Rückschlag, denn trotzdem die norwegischen Fänger 70 000 Faß mehr heimbrachten, erlösten sie dafür nur 75 Millionen Kronen. Jetzt hält sich der Walölpreis auf einer mittleren Höhe von 30 engl. Pfund und die ständig steigende Produktion bringt den Norwegern ständig wachsenden Gewinn: sechzig Millionen Kronen für 1927, achtundsechzig Millionen für 1928, und für 1929 rechnet man auf einhundertundfünf Millionen. — Aber wer kann wissen? Walfischaktien sind immer etwas unruhig, die von „Afrika" kletterten im Laufe eines Jahres zwischen den Kursen 33 und 116 herum, die der „Mexiko" von 23 zu 82, „Laboremus" steht heute mit 290 am höchsten.

Die Romantik des Walfanges lebt noch, sie hat nur ein neues Ausdrucksmittel gefunden: den Kurszettel.

Zwei Gedichte

Herbstlied

Leise kommt der Herbst gezogen,
Leise, ach du merkst es kaum,
Mit den Schwalben fortgeflogen
Ist der schöne Sommertraum.
Blatt um Blatt fällt still zur Erde
Und die Blümlein nicken ein,
Ahnend, daß im Schnee sie werden
Bald begraben sein.

Von der trauten Bergesweide
Heim in's Tal die Herde zieht,
Durch die Wälder, durch die Heide
Klingt ein traurig' Abschiedslied.
Auf den Halmen zittern Tränen
Und in unbewußtem Schmerz
Zieht ein wehmutsvolles Sehnen
Durch mein einsam' Herz.

*

Vor einem Bilde

Zu Frauendorfer-Mühltals Bilde: „Unschuld". Kind, das mit dem Händchen eine brennende Kerze vor dem Winde schützt.

Still böser Wind, daß sein Licht nicht verscheine,
Hüte das Kind, daß niemals es weine,
Schutzenglein treu halt immer die Wacht,
Daß sein Blauäuglein stets strahle und lacht!

Laß Licht und Glück seine Pfade beglänzen,
Blüten und Blumen sein Stirnlein kränzen,
Wind treibt Wolken und Weinen macht blind,
Stille, ach still doch du böser Wind!

C. Kdn.

Herbstlied

Von Gertrud Aulich

Ein schwerer Duft von reifen Rebenhängen,
Ein weißer Rauch von Feuern in der Luft. —
O komm, auf unsres Lebens späten Gängen
Vergraut der Tag, die kurze Stunde ruft.

Schenk ein! Der Abend lügt mit blassem Scheine
Bald schleicht die Nacht heran, stumm, kalt und hohl.
Empor den Becher mit dem Feuerweine!
Die letzte Neige! — Leben, auf dein Wohl!

Die erste ägyptische Ausgrabungskonzession für deutsche Gelehrte nach dem Kriege erteilt. Die deutsche Hermopolisexpedition zur Erforschung der Ruinen des alten Chmunu am mittleren Nil wird voraussichtlich Ende dieses Monats nach Aegypten abreisen. Leiter dieser Expedition, die ausschließlich mit deutschen Privatmitteln unternommen wird, ist der Direktor des Pelizäus-Museums in Hildesheim, Prof. Dr. Roeder, der im Frühjahr 1929 den Konzessionsvertrag, den ersten nach dem Kriege, der deutschen Forschern von der ägyptischen Regierung erteilt wird, abgeschlossen hat. An der Expedition nehmen noch der Direktor des deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M., Dr. Bersu und Landesbaumeister Dr. Noeldecke, ein besonderer Kenner der Ziegelbauten Mesopotamiens, teil.

Berliner Börse vom 14. November 1929

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	104¼	105
Hansa Dampfs.	146	148½
Barm. Bankver.	119	119¼
Berl. Handels G.	180	179¼
Commz.& Pr. Bk.	160½	159½
Darmst. & Nt. B.	236¼	236¾
Deutsche Bank	152½	152
Disconto Kom.	152½	152
Dresdner Bank	149	149
Allg. Elektr. Ges	164½	165⅝
Bemberg	197	198
Bergmann Elek.	200½	202
Buderus Eisenw.		64½
Charl. Wasserw.	93¾	94½
Daiml. Motoren	41	42½
Dessauer Gas	164	140½
Dt. Erdöl	97	97½
Elekt. Lieferung	163½	164½
I. G. Farben Ind	177	179
Gelsenk. Bergw	126	126⅜
Harpen. Bergw.	132½	133½
Hoesch Eis. u. St.	117	117½
Ph. Holzmann	86½	86⅝
Ilse Bergb.		
Kaliw. Aschersl.	193¼	196
Klöcknerw.	95⅛	95½
Köln-Neuess. B.	114¾	115½
Ludwig Loewe	105¾	166½
Mannesmann	90½	97
Mansf. Bergbau	100⅜	108
Masch.-Bau-Unt.	47	
Metallbank		114
Nat. Automobile		
Oberbedarf		72½
Oberschl. Koksw	96⅜	96¾
Orenst. & Koppel	72	73¾
Ostwerke	214¼	215
Phönix Bergb.	103¼	104½
Polyphon	269	273½
Rhein. Braunk.	246	247½
Rheinstahl	102¼	103⅝
Riebeck Montan		
Rütgersw.	72¾	73½
Salzdetfurth	316	319¾
Schl. Elekt. u. G.	156½	157½
Siemens Halske	297	299½
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	105⅛	105¼

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor
Aachen-Münch.	275	276
Frankf. Allgem.	68	70
Viktoria Allgem.	2550	2550

Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
A.G.f. Verkehrsw.	124½	124⅞
D. Reichsb. V. A	86	86
Hildesheim-Pein		
Schantung	3.1	3
Zschipk. Finst.	201	201

Straßen- u. Kleinbahnen

	heut	vor
Allg. Lok. u. Strb	146½	146½
Gr. Cass. Strb.	72	72
Hamb. Hochb.	68	68½
Hannov. Strb.	130	132½
Magd. Strb.	61	61⅛
Südd. Eisenb.	111	111

Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
Oester.-St. B.		9
Baltimore		
Canada	66½	67½

Schiffahrts-Aktien

	heut	vor
Hamb.-A.-Pk.	104⅞	105¼
Hamb. Südam		162
Hansa	146¾	145
Nordd. Lloyd	100¾	100½
Schl. Dpf. Co.		60
Ver. Elbesch.	17¾	18

Bank-Aktien

	heut	vor
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	115½	116
Bank f. elekt. W.	138½	138½
Bank f. Br. Ind.	137	137
Barm Bank-V.	118½	119
Bayr. Hyp. u. W	138¼	138¼
do. Ver.-Bk.	138	138½
Berl. Handelsges	178½	181¼
Comm. u. Pr. B.	160	160
Darmst. u. Nat.	236	237
Dt. Asiat. B.	50½	52
Deutsche Bank	151	153
Dt. Hypothek. B.	132	132
do. Ueberseeb.	100	100
Disconto Kom	151	153
Dresdner Bank	148	148½
Oesterr. Cr.-Anst	30¼	30¼
Preuß. Bodkr.	118¾	119⅞
do. Centr. Bd.	164	165
do. Hyp.	131	131
do. Pfandb. B.	178	178
Reichsbank	250⅝	261¾
Rhein. Kred.-B	113¼	114¾
Sächsische Bank	145½	152
Schl. Bod.-Kred.	119½	119½
Südd. Disc.-G.	127½	129¼
Wiener Bk.-V.	12½	12½

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl B.	555	570
Engelhard B.	210½	210
Löwenbrauerei	270	271
Schulth. Patzenh	274	274
Dortm. Akt.-B.	210	210½
do. Union-Br.	229	227½
Leipz. Riebeck	139	137
Reichelbräu	230	231½
v. Tuchersche	143½	143

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	119	120
Adler P. Cem.	103	103
AG. f. Bauaust.	58½	58½
do. f. Pappfb.	11¾	12
Alexanderw.	33¾	35
Alfeld-Dellig	31¼	31⅜
Alfeld-Gron.	146	146
Allg. Berl. Om		176¼
A. E. G.	164⅜	165½
do. Vorz.-Ak. 6%	99½	99
AEG. Vz. A. Lt. B	98½	98
Ammend. Pap.	142	143¾
Anhalt. Kohlenw.	77	75¾
Aschaff. Zellst.	57½	58
Augsb. Nürnb.	81	80½
Bachm. & Lade.	139¼	138½
Barop. Walzw.	73½	74⅜
Basalt AG.	32½	34
Bayer. Motoren	89	88⅝
Bayer. Spiegel	60¼	60¼
Bazar	71	70½
Bemberg	195	198
Bendix Holzb.		33
Berger J., Tiefb.	300	298
Bergmann	200¼	199
Berl. Gub. Hutf.	238	240
do. Holzkont.	48	48¾
do. Karlsruh.	60¼	58⅝
do. Masch.	59¼	59¼
do. Neurod K.	40½	40½
Bartz & Co. Lh.		66
Berth. Messg.	40	40½
Beton u. Mon.	115½	117
Bösp. Walzw.	59½	62½
Braunk. u. Brik.	149½	150
Braunschw. Kohl	228	228
do. Jutespinn	123	122½
Breitenb. P. Z.	119½	120
Brem. Allg. G.	134	135
Buderus Eisen.	63½	63¾
Busch E. Opt.	112	112
Busch F. W., L.		
Byk Guldenw.	19⅛	19⅞
Calmon Asbest	65	65
Capito & Klein	38½	38½
Carlshütte Altw.	46	47
Charlb. Wass	93⅛	94
Chem. F Buck.	95	95
do. Grünau	65½	65½
do. v. Heyden	63	64½
do. Ind. Gelsenk.	67	67
do. Werk Alb.	45¼	45
do. Schuster	40⅛	40¾
Chemn. Spinn.		3⅝
Chillingworth	79⅞	79⅞
Christ. & Unmack	37	36
Compania Hisp.	340½	357
Conc. Spinnerei	65	67
Cont Caoutsch.	140¾	139
Daimler	41½	40
Dessauer Gas	165	165
Dt. Atlant. Teleg.	102½	102½
do. Erdöl	96¼	96⅛
do. Jutespinn.	98	98
do. Kabelw.	58	58
do. Schachtb.	97½	97½
do. Steinzg.	173½	174½
do Telephon	58	58
do. Ton u. St.	126¼	127½
do. Wolle		12½
do. Eisenhandl.	66½	67
Dresd. Gardin.	92½	94
Dür. Metall	136	136
Düsseld. Eisb.	61	61
do. Maschb.	26½	26½
Dynam. Nobel	82½	84½
Egest. Salzw.	105	105
Eintr. Braunk.	140½	140
Eisenbahn-Verkehrsm.		180½
Elektr. Lieferung	163¼	163¼
do. Wk.-Lieg.	128	128
do. do. Schles.	95½	98
do. Licht u. Kraft	167¾	166¾
Erdmsd. Sp.	100	100
Ert. Schuhf.		45
Eschw. Berg.	200¼	200½
Essen. Steink.	126¾	127
Excels. Fahr.	18¼	18¼
Fahlbg. List. C.	74¾	74⅞
I. G Farbenind.	177	176¼
Feldm. Pap.	163½	162
Felten & Guill	116¾	117½
Flöth. Masch.	25½	26
Fraust. Zucker	60	59
Froeb. Zucker	57	57
Gelsenk. Bg.	125½	125
Genschow & Co.	65½	64¾
Germania Ptl.	179	180
Ges. f. elekt. Unt.	167¼	167½
Girmes & Co.		190
Gladbach Wolle		144
Glauzig. Zucker	68	68
Glockenstw.	23	23½
Goldina	14¼	15
Goldschm. Th.	64¾	64¼
Görlitz Wagg.	88⅝	89
Großmann C.		100
Gruschw. Text.	56	57
Guano-Werke	47	47½
Haberm. & Guck	97	97¼
Hackethal Dr.	86⅜	86¾
Hageda	105¾	106
Halle. Masch.	80	80
Hamb. El. W.	129½	130½
Hammersen	126	124
Hannov. Masch Egestorff	37¼	37¼
Harb. E. u. Br.	77½	76½
Harp. Bergb.	132¼	132
Hedwigsh.	91	91
Heine & Co.	47	48
Hemmor Ptl.	165	166
Hilgers	64½	64
Hirsch Kupf.	124½	120¼
Hirschberg Led.		97¼
Hoesch Eisen	117	116⅜
Hoffm. Stärke	70	70⅜
Hohenlohe-W	90	93
Holzmann Ph.	86	86
Horchwerke	66¼	67
Hotelbetr.-G.	150	150½
Humboldtmühle		29
Huta, Breslau	98¼	97
Hutschenreuth.	62¼	61
Ilse Bergbau	210	210
do. Genusschein.	125⅝	126
Industriebau	105	105
Jeserich	102	101
Jüdel M. & Co.	136	136
Jülich Zucker	56	56
Jungh. Gebr.	46¾	45
Kahla Porz.	56¾	57¾
Kais. Keller	98½	99
Kali Aschersl.	192½	193½
Karstadt	139	140½
Kirchner & Co.	66¼	66½
Klöcknerw.	95	95
Koehlmann S.	80	80
Koll & Jourd	40¼	41⅞
Köln-Neuess. B.	115	114½
Köln Gas u. El.	79½	79⅜
Kölsch-Walzw.	45¼	46
Körting Gebr.	63¼	62
Körting Elektr.	93½	94
Körtitz. Kunstl.	131	131½
Kraus & Co.	45	45½
Krefft W.	96	96½
Kromschröd.	135¼	140
Kronprinz Metall	38	37¾
Kunz Treibriem.	96½	94
Kyffhäuserh.	39	39¼
Lahmeyer & Co.	160	161
Laurahütte	58½	59
Leipz. Pianof. Z.	32½	32½
Leonh. Braunk.	157½	157½
Leopoldgrube	72	73
Lindes Eism.	156	157
Lindström	417	420
Lingel Schuhf.	48½	48
Lingner Werke	73	73½
Ludw. Loewe	165	167
Lorenz C.	149½	149½
Lüdensch. M.	67½	67½
Lüneburger Wachsbleiche	54	54¼
Magdeburg. Gas	50	50
Magdeb. Bergw	63¼	63
Magdeb. Mühlen	60	60½
Magirus C. D.	20	20
Mannesm. Rö.	97	97
Mansf. Bergb.	105½	105¾
Masch. Buckau	113	115
Mech. W. Lind.	114	114
Mech. Weberei Sorau	186	187
do. W. Zittau	59½	59
Merkur Wolle	142¼	142
Metallbank	114¾	113½
Meyer H. & Co.	137	138½
Meyer Kauffm.	38	38¼
Miag	119½	118½
Mimosa	236	237
Minimax	104¾	105¼
Mix & Genest	132	132
Motor Deutz	65⅛	65¾
Mühle Rüningen	106	105
Mühlh. Bergw.	100	101½
Müller C. Gum.	99	99
Nation. Aut.	19½	20⅛
Natr. Z. u. Pap.	105	105½
Neckarwk.	128	128
Niederlausitz. K.	137	136
Nordd. Wollkäm.	102¼	102
Nordwd. Kft.	164	163
Oberschl. Eisb. B.	72¾	70¾
Oberschl. Koksw	96¾	95¾
Genußsch.	84¼	86
Ohles Erben	12½	12½
Orenst. & Kopp.	72¾	73⅞
Ostwerke AG.	213¼	213½
Passage Bau	45	44
Phönix Bergb.	103	102⅞
do. Braunk.	69	69
L. Pintsch		34¾
Plau, Tüll u. G.	36	35½
Pöge H. Elektr.	23	23½
Polyphonw.	267¾	268
Preuß	54¼	54
Preußengrube	116	116
Ratgeber W.	67	67
Rauchw. Walt.	51	52
Reiß & Martin	17	17
Rhein.-Braun.	245	246
do. Elektrizität	149	149
do. Möb. W.	111	115¼
Rhein. Spiegelgl.	127	127
do. Textil	32½	32
do. Westf. Elek.	203½	203
do. Sprengstoff		68½
do. Stahlwerk	103	102½
Riebeck Mont.	103⅞	103½
Roddergrube	740	740
Rosenthal Ph.	88½	88
Rositzer Zucker	35¼	35
Rückforth Nachf.	60¾	59½
Ruscheweyh	82½	82½
Rütgerswerke	73¼	73
Sachsenwerk	96½	96
Sächs. Gußst. D.		43½
do. Thür. Ptl.	163	165
Salzdetf. Kali	315¼	316½
Sarotti Schok.	133	131½
Saxonia Portl.-C.	134	134
Schering	306	307
Schles. Bergb. Z.	83¼	85½
Schles. Bergwk. Beuthen	120½	119½
do. Cellulose	123	122
do. Elekt. u. G.		145
do. Gas La B.	157	155
do. Lein. Kr.	13⅜	14
do. Portl.-Z.	156¼	155
do. Textilwerk	16½	16
Schubert & Salz.	220¼	220¼
Schuckert & Co.	185	183
Fritz Schulz jr.	44	44
Schwanebeck Portl.-Zement	113½	113½
Segall Strmpf.		55
Sieg.-Sol. Guß	6¾	6¾
Siegersd. Werke	79	79
Siemens Halske	296⅜	296½
Siemens Glas	114½	114½
Staßf. Chem.		17¾
Stett. Chamottw	65	62⅛
do. Portl.-Zem.	105¼	107
Stock R. & Co.	88½	88½
Stöhr & Co. Kg.	114	113⅜
Stolb. Zinkh.	115	117¼
Gebr. Stollwerck	107	107
Strals. Spielk.	226	226
Tack & Cie.	106	107
Teleph. J. Berl.	49	49½
Tempelh. Feld	45¼	45½
Thörls V. Oelf.	91	92
Th. Elektr. u. G.		176½
do. Gasgesellsch	127¾	129½
Tietz Leonh.	156	157
Trachb. Zuck	22	22
Transradio	125	125
Triptis AG.	59½	59
Tuchf. Aachen	121	120¾
Union Bauges.	50½	50
Union F. chem.	41	41
Varz. Papierf.	111	111
Ver. Berl. Mört.	115	117½
do. Dtsch. Nickw.	155	155
do. Glanzstoff	169½	170
do. Jut. Sp. L. B.	114	114
do. M. Tuchf.	36	35½
do. Met. Hall.		45
do. Stahlwerke	104½	104⅝
do. Schimisch.	191	190
do. Schmirg. M.	45¼	46
do. Smyrn. T.	201	201
do. Thr. Met.	55	56
do. Ultramarin	136½	136⅜
Viktoriawerke	61¾	61¾
Vogel Tel. Dr.	68	38
Vogtl. Masch.	77	76
do. Tüllfabr.	53	53½
Wanderer W.	48	48
Wenderoth.	66	66½
Westereg. Alk.	200	200
Westfäl. Draht	86	86½
Wicking Portl. Z.	112	114¾
Wiße H. Metall	91¾	91¾
Wunderlich & C.	123½	
Zeitz. Masch.	108¼	109½
Zellstoff-Ver.	116	115
do. Waldhof	195	195

Kolonialwerte

	heut	vor
Kamer. Eb. G. A.	5¾	5¾
Neu-Guinea	497	491
Otavi	56	56¼

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Adler Kohle	67	67½
Dtsch. Petroleum	46	47½
Kabelw. Rheydt		175
Lerche & Nippert	90	90
Manoli	180	180
Oehring. Bergb.	225	225
Winkelhausen	89½	89½
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
*		
Adler Kali		162
Kaliindustrie	181	183
Krügershall	175	175
*		
Diamond	14½	14½
Kaoko	85—86	85—88
*		
Salitrera	150	150
Petersb. Intern.	1.3	1½
Russenbank	1.05	1.05

Renten-Werte

Deutsche Staatsanleihen

	heut	vor.
Anl.-Ablös.-Sch.	8½	8¾
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)	50.1	50,1
do. (60001-90000)	50.1	50,1
Dt. Schutzgeb.	3.80	3.85
10% Pr. Pfandbr.	101	101
Goldpfdbr. Ser. 7		

Ausländ. Staatsanleihen

	heut	vor.
Bosn. Eisenb. 14		28
5% Mex. 1899 abg.	16¾	19
4½% Oesterr. Schatzanweis.	33¼	33⅜
do. do. amortis.		1,85
do. do. Goldrent.	24¾	24⅝
do. do. Kronenr.	1,80	1,80
4½ do. Silberr.	2,95	3½
do. do. Papierr.		1,8
4% Türk. Admin.	6,05	6½
do do. Bagdad		8,45
do. do. von 1905	8,30	8,3
do. do. Zoll-Obl. von 1911	8,55	8,6
Türk. 400 Fr. Los		12⅜
4% Ungar. Gold	21	20
do. do. Kronenr	1,85	1,80

Ausländ. Stadtanleihen

	heut	vor.
4½ Budapest St. abgest.	53	52¼
Lissaboner Stadt	9½	9½

Ausländische Eisenbahnschuldverschreibungen

	heut	vor.
3% Oesterr. Ung.	18	18
4% do. Gold-Pr.	3	3.1
4% Dux Bodenb.	10⅞	10.9
4% Kaschau Oder		10⅜
4½% Anatolier Serie I	17.70	17¾

Breslauer Börse

Breslau, den 14. November.

Breslauer Baubank	99
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	66
Elektr. Werk Schles.	97
Fehr Wolff	64
Feldmühle, Papier	162
Flöther, Maschinen	—
Fraustädter Zucker	58
Gruschwitz Textilwerke	58,10
Hohenlohe-Werke	—
Huta	100
Kommunale Elektr. Sagan	69
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	38
O.-S. Eisenbahnb.	71
E. F. Ohles Erben	12½
Ost-Werke Aktien	—
F. Reichelt-Aktien	105
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	237
Elektr. Gas Lt. B.	154½
Schles. Leinen	13
Schles. Portl. Cement	162
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	90
Ver. Freib. Uhrenfabrik	45
Zuckerfabrik Fröbeln	57
Zuckerfabrik Haynau	114
6 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe I	18,10
5 Proz. Schl. landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,30

Ostdevisen

Berlin, den 14. November. Bukarest — Warschau 46,825—47,025, Kattowitz 46,80 — 47,00, Posen 46,80 — 47,00 Riga — Reval — Kowno 41,71 — 41,89 Zloty große 46,725 — 47,125, Zloty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41,48—41,82

Aufgaben und Geschäfte der Youngbank

Veröffentlichung des Baden-Badener Bank-Statuts

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. November. Das gestern in Baden-Baden unterzeichnete **Statut der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich** wird heute veröffentlicht. Das Statut umfaßt **60 Artikel, die sich in sieben Kapitel gliedern.** Zweck der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ist, **die Zusammenarbeit der Zentralbanken zu fördern, neue Möglichkeiten für internationale Finanzgeschäfte zu schaffen und als Treuhänder oder Agent** bei den ihr auf Grund von Verträgen mit den beteiligten Parteien übertragenen internationalen Zahlungsgeschäften zu wirken.

Solange der Youngplan in Kraft ist, hat die Bank **als Treuhänder oder Agent für die beteiligten Regierungen, die von Deutschland gezahlten Annuitäten in Empfang** zu nehmen, zu verwalten und zu verteilen, die **Kommerzialisierung** und **Mobilisierung bestimmter Teile der genannten Annuitäten zu überwachen** und dabei mitzuhelfen, ferner **alle Aufgaben zu übernehmen, die mit den deutschen Reparationen und den damit verbundenen internationalen Zahlungen im Zusammenhang stehen und zwischen der Bank und den beteiligten Regierungen vereinbart werden.**

Das Kapital der Bank

beträgt 500 Millionen Schweizer Goldfranken. Das Recht, in der Generalversammlung vertreten zu sein, sowie das Stimmrecht werden durch die Zentralbank jedes Landes, in dem Aktien gezeichnet worden sind, oder durch deren Vertreter ausgeübt, in einem der Anzahl der gezeichneten Aktien entsprechenden Verhältnis.

Die Geschäfte der Bank

müssen mit der Politik der beteiligten Länder übereinstimmen. Jede Zentralbank kann ihr Einverständnis von Bedingungen abhängig machen, ihre Einwilligung auf ein bestimmtes Geschäft beschränken oder ein allgemeines Abkommen treffen.

Geschäfte für eigene Rechnung dürfen nur in solchen Währungen gemacht werden, die nach Ansicht des Verwaltungsrates den praktischen Erfordernissen der Gold- oder Goldkernwährung genügen.

Die Bank ist befugt,

gemünztes oder ungemünztes Gold für eigene Rechnung oder für Rechnung von Zentralbanken zu kaufen und zu verkaufen,

Gold für eigene Rechnung in Sonderdepots bei den Zentralbanken zu halten,

Gold für Rechnung der Zentralbanken in Verwahrung zu nehmen,

der Zentralbanken gegen erstklassige Sicherheiten Darlehen zu gewähren, oder sie bei ihnen aufzunehmen,

Wechsel usw. einschließlich Staatsschatzwechsel und anderer kurzfristiger Staatsschuldverschreibungen zu diskontieren und zu kaufen oder zu verkaufen,

für eigene Rechnung oder für Rechnung von Zentralbanken Devisen und börsengängige Wertpapiere, jedoch keine Aktien, zu kaufen und zu verkaufen,

den Zentralbanken Wechsel zu diskontiern und an sie Wechsel zu rediskontieren,

bei Zentralbanken laufende Konten oder Einlagekonten zu eröffnen und zu unterhalten, ferner

Einlagen anzunehmen von Zentralbanken auf laufendem oder Einlagekonto sowie Einlagen auf Grund von Treuhandvereinbarungen, die zwischen der Bank und den Regierungen mit Bezug auf internationalen Zahlungsausgleich getroffen werden können.

Die Bank ist weiter befugt, **als Agent oder Korrespondent von Zentralbanken aufzutreten.** Die Bank kann mit den Zentralbanken besondere Vereinbarungen treffen, um die **Abwicklung internationaler Zahlungsgeschäfte zwischen ihnen zu erleichtern.**

Die Bank ist nicht befugt,

auf den Inhaber lautende, bei Sicht zahlbare Noten auszugeben,

Wechsel zu akzeptieren,

an Regierungen Darlehen zu geben,

für Regierungen laufende Konten zu eröffnen,

beherrschenden Einfluß auf ein Unternehmen zu erlangen.

Die kurzfristigen flüssigen Aktiven

der Bank können bestehen:

Aus Banknoten,

aus bei Sicht zahlbaren Schecks auf erstklassige Banken,

aus sofort einziehbaren Forderungen,

aus Sichtguthaben oder Einlagen mit kurzfristiger Kündigung bei erstklassigen Banken,

aus erstklassigen Wechseln mit einer Laufzeit von höchstens 90 Tagen und von derselben Qualität, mit der sie gewöhnlich zum Rediskont bei Zentralbanken angenommen werden.

Während der beiden auf die Verleihung der Rechtsfähigkeit der Bank folgenden Jahre hat der Verwaltungsrat dafür zu sorgen, daß

der nicht ausgegebene Teil des genehmigten Kapitals zur Zeichnung aufgelegt

wird. Der nicht ausgegebene Teil kann den Zentralbanken oder sonstigen Banken solcher Länder angeboten werden, die sich an der ursprünglichen Zeichnung nicht beteiligt haben. Die Länder, in denen diese Aktien zur Zeichnung aufgelegt werden, und der Betrag der in jedem dieser Länder zur Ausgabe gelangt, werden **vom Verwaltungsrat mit Zweidrittelmehrheit** mit der Maßgabe bestimmt, daß **Aktien nur in den Ländern angeboten werden dürfen, die an den Reparationen interessiert sind, oder deren Währung nach Ansicht des Verwaltungsrats den praktischen Erfordernissen der Goldwährung entspricht.** In jedem dieser Länder dürfen **höchstens 8000 Aktien** ausgegeben werden. Bei der Aufforderung zur Zeichnung, hat der Verwaltungsrat dem Bestreben Rechnung zu tragen, **die größtmögliche Anzahl von Zentralbanken an der Bank zu beteiligen.** Alle Institute oder Bankgruppen, die Aktien gezeichnet haben, könne diese an das Publikum ausgeben, oder ausgeben lassen, desgl. haben sie das Recht, auf Grund der in ihrem Eigentum befindlichen Aktien der Bank Zertifikate auszugeben. Der Besitz oder das Eigentum von Aktien oder Zertifikaten schließt die Annahme der Statuten der Bank ein.

Bezüglich des

Vetorechts der Zentralbanken

ist bestimmt, daß der Verwaltungsrat den **Zentralbanken, die unmittelbar beteiligt sind, Gelegenheit zum Einspruch zu geben hat, bevor durch oder für die Bank ein Finanzgeschäft auf einem bestimmten Markt oder in einer bestimmten Währung ausgeführt** wird. Falls innerhalb einer angemessenen, von dem Verwaltungsrat zu bestimmenden Frist Einspruch erhoben wird, hat das beabsichtigte Geschäft zu unterbleiben.

Diese Vorschrift bedeutet jedoch nicht, daß die Ermächtigung einer Zentralbank erforderlich ist, wenn aus ihrem Markt Beträge zurückgezogen werden, gegen deren Anlegung sie keinen Einspruch erhoben hatte. Alle Geschäfte, die der Bank gemäß den Bestimmungen mit den Zentralbanken erlaubt sind, darf sie auch mit Banken, Bankiers, Gesellschaften oder Privatpersonen jedes Landes eingehen, **vorausgesetzt, daß die Zentralbank des betreffenden Landes keinen Einspruch erhebt.**

Der Verwaltungsrat

setzt sich aus dem jeweiligen Präsidenten der sieben beteiligten Zentralbanken zusammen, sowie sieben Vertretern der Finanz, der Industrie oder des Handels, von denen jeder von je einem Präsidenten der sieben Zentralbanken berufen wird.

Solange für Deutschland die Verpflichtung, Reparationsannuitäten zu zahlen, besteht, treten je ein Franzose und ein Deutscher, die Industrie oder Handel vertreten, hinzu. Hierzu kommen höchstens neun Personen, die vom Verwaltungsrat gewählt werden, auf Grund von Listen über je vier Anwärter, die jeder der Präsidenten der sieben Zentralbanken aufstellen darf.

Erläuterungen Dr. Schachts

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab Vertretern der Presse einige **Erläuterungen zu dem Ergebnis der Sachverständigenverhandlungen von Baden-Baden.** Er wies darauf hin, daß die Verhandlungen zwar verhältnismäßig lange gedauert haben; das liege aber in der Natur ihres technischen Stoffes. Sie hätten sich in einer durchaus harmonischen Atmosphäre abgewickelt. **Auch die belgischen Sachverständigen haben dem Präsidenten der Konferenz mitgeteilt, daß sie bereit sind, die Baden-Badener Vereinbarungen zu unterzeichnen.** Dr. Schacht unterstrich besonders, daß die neue Bank, wie sich aus den Statuten klar ergibt, **nicht als Reparationsbank, sondern wirklich als eine internationale Bank aufgezogen werde, die ganz allgemein eine wichtige Hilfsstellung einzunehmen habe für alle irgendwie auftauchenden Schwierigkeiten im internationalen Zahlungsverkehr.**

Die Bank kann mit ihrer Tätigkeit beginnen,

sobald die 56 Prozent des Aktienkapitals, die von den beteiligten fünf europäischen Notenbanken und von Japan und Amerika übernommen werden, eingezahlt sind. Die restlichen 44 Prozent sind von den beteiligten Banken garantiert. Für den Vorsitz der Bank kommt zunächst niemand in Frage, der den fünf europäischen Banken nahesteht, sondern ein Amerikaner oder ein Neutraler. Vielleicht werden sich bei einem späteren Wechsel in der Leitung die europäischen Verhältnisse bereits so gefestigt haben, daß dann die fünf europäischen Banken sich über die Ernennung des Vorsitzenden aus ihrem Kreise einigen können. Der Mitwirkung Amerikas und Japans über ihre quotenmäßige Beteiligung hinaus mißt Dr. Schacht ganz besondere Bedeutung bei, weil die Bank damit **nicht nur eine europäische, sondern eine wirklich allgemeine Einrichtung** wird. Ueber die Personalfragen bei der Leitung der Bank ist bisher noch nichts vereinbart. Sie werden vielmehr erst geregelt, wenn nach der zweiten Haager Konferenz volle Klarheit über das Zustandekommen geschaffen ist. Den Vorsitz in der ersten Sitzung des Verwaltungsrats wird der Alterspräsident führen.

Von Interesse ist, daß im Artikel 60 des Statuts festgelegt ist, welche Bestimmungen durch Beschluß des Verwaltungsrats und welche nur gleichzeitig **in Uebereinstimmung mit dem sogenannten**

Grundgesetz

geändert werden können, das nur mit Zustimmung aller Beteiligten, somit vornehmlich auch Deutschlands, geändert werden darf. Dieses Grundgesetz enthält die **rechtliche Grundlage der Bank. Es muß erst ein neues besonderes Gesetz geschaffen werden, dem das Statut einverleibt wird.** Dieses Gesetz wird dann zu einem Staatsvertrag erweitert, den die beteiligten Regierungen mit der Schweiz abschließen. Das Grundgesetz enthält u. a. auch die Bestimmungen, die sich auf die sogenannte Steuerfreiheit beziehen. Von außergewöhnlichen Forderungen dieser Art ist man übrigens abgegangen, und hat sich mit der **Ausschaltung von Doppelbesteuerung** begnügt, und damit auch auf steuerlichem Gebiet den kaufmännischen Charakter der Bank gewahrt.

Wie wird der kommende Winter?

Von

Josef Schaffler, Oberwölz, Steiermark

Eine Frage, die zur Zeit in aller Munde ist. Begreiflich, denn neben der Sorge für die Anschaffung entsprechender Schutzmittel gegen eine abnorme Kälte und die etwa notwendige Beschaffung größerer Mengen von Heizmaterial tritt nun auch noch die Furcht vor einem katastrophalen Wassermangel hinzu. In einer Reihe von Zuschriften wurde ich, wie sicher jeder Meteorologe, aufgefordert, doch auch endlich zu sagen, was wir nach meiner Meinung vom kommenden Winter zu erwarten hätten, insbesondere auch anzugeben, **ob keine Aussicht sei auf Besserung der durch den fortdauernden Wassermangel bedrohlich gewordenen Situation.**

Wenn ich der Aufforderung nachkomme, so geschieht es hauptsächlich in der Hoffnung, **mit der Meinungsäußerung vielleicht eine gewisse Beruhigung auszulösen.**

Wohl schon in allen Zeitungen sind Aeußerungen über den mutmaßlichen Verlauf des kommenden Winters veröffentlicht worden, von angesehenen und hervorragenden Fachmännern in- und ausländischer Observatorien und meteorologischen Zentralanstalten. Aus verschiedenen Anzeichen in der Tier- und Pflanzenwelt, die auf lange Erfahrungen des Volkes zurückgehen, wie auch aus anderen, angeblich untrüglichen Zeichen wurde auf den Charakter des Winters, der uns bevorsteht, geschlossen mit dem Ergebnis, **es sei abermals ein außerordentlich strenger, kalter und früher Winter zu erwarten.** Eine Vorhersage in der Zeitschrift „Neue Warte am Inn" spricht sogar von **Temperaturen über 40 Grad Reaumur unter Null.**

Astrometeorologisch ist die Voraussage eines strengen Winters gerechtfertigt. Als maßgebend hierfür erscheint im Wintersternenbild für Mitteleuropa der Venus-Saturneinfluß, ähnlich wie im Vorjahre, wo die Venus-Uranusstrahlungen zur Kältebildung in Mitteleuropa führten. Die Frage, ob der kommende Winter **so streng sein wird wie der vergangene, läßt sich astrometeorologisch nicht mit Sicherheit voraussagen. Anzeichen aber sind vorhanden, daß dies nicht der Fall ist.** Die noch ungenügende Kenntnis der Periodizitätsgesetze ist die Ursache, warum die Intensitäten der Wettererscheinungen noch nicht bestimmbar sind.

Den kosmischen Einflüssen nach zu schließen, dürfte der Winter auch nicht früh beginnen, daß heißt viel vor dem astronomischen Winterbeginn, etwa schon im November, was man gemeiniglich unter einem frühen Winteranfang versteht. **Es ist eher ein später Winteranfang zu erwarten,** so um Weihnachten herum, zuvor zwar mehrmals Frostperioden, auch mit Schneefällen, doch nicht von langer Dauer. Nach Weihnachten, im neuen Jahre ist mit schärferem Anziehen der Kälte und reichlichen Schneemengen zu rechnen.

Was die Wasserversorgung betrifft, ist zu hoffen, daß im November eine Besserung des Wasserstandes eintritt, also noch vor Eintritt dauernden Frostes. Stellenweise sind bereits nicht unbeträchtliche Regenmengen gefallen.

Gegen Auswüchse des politischen Kampfes

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 14. November.

Der Polizeipräsident erläßt folgende Warnung:

Es ist in letzter Zeit wiederholt und zuletzt am 13. d. M. vorgekommen, daß der politische Kampf nicht nur in den Versammlungslokalen, sondern darüber hinaus auch auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen Formen von Schlägereien angenommen hat. Ich warne letztmalig alle politischen Parteien, Verbände sowie Kampforganisationen aller Art vor derartigen Ausschreitungen. Sollten meine Weisungen und Warnungen nicht Beachtung finden, so sehe ich mich veranlaßt, demnächst alle Kundgebungen und Umzüge auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen bis auf weiteres zu verbieten und Versammlungen in geschlossenen Räumen mit starkem Polizeiaufgebot zu sichern. Gegen Urheber derartiger unliebsamer Vorkommnisse werde ich in jedem Falle Strafverfahren einleiten.

Ober-Glogau

* **Goldene Hochzeit.** Am Sonntag begeht der im Ruhestand lebende Eisenbahnbeamte Stefan Suchan nebst Gattin in Walzen in erfreulicher Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

* **Neue Apotheke.** Zu Anfang dieser Woche ist zahlreichen Wünschen der Einwohnerschaft von Walzen und Umgegend dadurch entsprochen worden, daß hierorts in dem früher Kaufmann Kretschmerschen Geschäftshause eine Filialapotheke als Zweigstelle eine Apotheke in Oberglogau eröffnet worden ist.

Kreuzburg

* **Stadtjagd.** In den städtischen Forsten wurde wie alljährlich eine Stadtjagd abgehalten. Es wurden insgesamt 26 Hasen und 4 Kaninchen zur Strecke gebracht. Das Jagdessen wurde im Schießhause abgehalten.

* **Zusammenstoß zwischen Lieferauto und Motorrad.** Ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferauto und einem Motorrad ereignete sich auf der Konstädter Chaussee. Der Motorradfahrer stand am Rande der Chaussee, um eine Schlauchpanne zu beseitigen als der Lieferwagen mit abgeblendeten Lichtern in das Motorrad hineinfuhr. Glücklicherweise gelang es dem Motorradfahrer, sich durch einen Sprung in den Chausseegraben vor dem Ueberfahren zu retten. Sein Rad wurde vollständig zertrümmert.

* **Gustav-Adolf-Fest im Kirchenkreise Kreuzburg.** Die Kirchengemeinde Groß-Lassowitz hatte zu dem diesjährigen Diözesan-Adolf-Fest eingeladen. Da die Kirche Groß-Lassowitz eine Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins ist, war sie hierfür besonders geeignet. Den Festgottesdienst leitete Pfarrer Weigelt, Lassowitz, ein, die Festpredigt hielt Pfarrer Thau von der Elisabethkirche in Breslau. Er verstand es, in eindringlichen, verständlichen Worten seine Hörer für die Gustav-Adolf-Sache zu begeistern. In der folgenden Nachfeier hielt Pfarrer Biermann aus Kupp einen anschaulichen Vortrag über die segensreiche Tätigkeit des Gustav-Adolf-Vereins, die er auf Grund seiner Diasporaarbeit im Posener Lande besonders gut kannte. Superintendent Müller, Kreuzburg, erinnerte an die vergangenen Gustav-Adolf-Feste und ermahnte die Gemeindemitglieder, das Werk der Bruderliebe und der Glaubensgemeinschaft mit demselben Eifer wie bisher, weiter zu üben.

* **Hauptversammlung des Männergesangvereins.** Der Männergesangverein hielt seine Hauptversammlung ab, die Fabrikbesitzer Lederer leitete. Nach ehrenden Worten für den Liedermeister des Vereins, Konrektor Zelder, wurden der Jahresbericht und Kassenbericht verlesen. Die Vorstandswahl ergab folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Lederer, 2. Vorsitzender und 1. Liedermeister Zelder, 2. Liedermeister Kuhn, Kassierer Seeliger, Schriftführer Goldammer. Der Sängerausschuß enthält folgende Mitglieder: Rupprecht, Krause, Franz I, Schwarz, Geisler, Buchwald.

* **Festabend der Schulgruppe des VDA.** Im großen Konzerthaussaale veranstalteten die Schulgruppen des VDA. an der Gustav-Freytag-Schule und am Städtischen Lyzeum einen recht gelungenen Festabend. Nach einleitenden musikalischen Vorträgen hielt Oberstudiendirektor Voigt die Begrüßungsansprache. Er bewillkommnete die Mitglieder der Ortsgruppe und den Vorsitzenden des Landesverbandes, Justizrat Menzen, Ratibor und entwickelte in kurzer Darstellung die Arbeit des VDA. Es folgten gesangliche und turnerische Darbietungen, die mit recht starkem Beifall belohnt wurden. Den Höhepunkt des Gebotenen bildete die Aufführung des Märchenspiels „Der Froschkönig."

* **Geselligkeitsverein „Edelweiß".** Das Fest seines 30jährigen Bestehens konnte der Geselligkeitsverein „Edelweiß" begehen. Nach der Festrede des 1. Vorsitzenden, in der er die Entstehung und Entwicklung des Vereins beleuchtete, fand ein Festessen statt. Ein Tänzchen beendete den fröhlichen Festabend.



Handel — Gewerbe — Industrie



Englische und deutsche Industrieförderung

Die staatliche Subventionspolitik für die Industrie ist in Deutschland nicht unangefochten geblieben und hat, was besonders beachtenswert ist, auch nicht immer den Anklang der Industrie selbst gefunden. Das ist verständlich, denn man hat bisher einseitig einzelne Betriebe bevorzugt, und damit naturgemäß die schlecht fundierten und somit sich nicht rentierenden hochbringen wollen auf Kosten der Allgemeinheit, nter die auch diejenigen fallen, die eines Zuschusses nicht bedürfen. Man will in der Industrie auch gar keine individuelle Hilfe; was man wünscht, ist die allgemeine Subvention, die sich ausdrückt in einem leistungsfördernden Verständnis der Regierung.

Eine solche wirtschaftsfreundliche Auffassung finden wir in erster Linie in dem zur Zeit von Arbeitervertretern regierten England, und damit zeigt sich der gewaltige Unterschied zwischen den nationalen Pflichten eines fremden und eines deutschen Gewerkschaftlers.

Denn auch Deutschlands Industrieförderung liegt heute in gewerkschaftlichen Händen.

Wir können uns also England zum Vorbild nehmen, weil es in der richtigen Erkenntnis, daß eine kluge Industriepolitik das Wohl des ganzen Landes zur Folge hat, die Notwendigkeit der staatlichen Subvention erkannt und vor allem, und darin liegt das Wesentliche, ihren richtigen Sinn erfaßt hat.

Schon im vorigen Jahr konnte der englische Maschinenbau mit einer Steuerermäßigung von 2,5 Millionen, der Schiffbau von 400 000 Pfund beglückt werden. Der Eisen- und Stahlindustrie wurde eine steuerliche Last von 550 000 Pfund genommen. Darüber hinaus **wurde durch Senkung der Bahntarife eine Einsparung von über 1 Million erzielt,** weil auch die Bahnen, die in England in der Hauptsache private Unternehmungen sind, über 4 Millionen Pfund veranschlagte Steuern nicht zu zahlen brauchten. Trotz der hieraus schon entstandenen Senkung der Selbstkosten ist in diesem Jahre ein weiterer Abbau erfolgt. Zunächst wurden die Kommunalsteuern um 25 Prozent herabgesetzt, von der übrigens alle Einwohner einen Vorteil hatten, der auf 25 Millionen Pfund geschätzt wird. Dann sind die Frachttarife erneut erniedrigt worden, besonders für Ausfuhrware, da die Bahnen auch von der Senkung der Kommunalsteuern erfaßt wurden. Schließlich gehört hierher auch noch die Gebührenermäßigung der Docks aus gleichem Grunde. Der Erfolg ist heute der, daß **die Selbstkosten bei der Eisen- und Stahlindustrie um mehr als 8 d pro Tonne gefallen sind.**

Dieses alles geschah nur, weil die erdrückende Arbeitslosigkeit zu einer Wirtschaftskatastrophe führen mußte, und weil man richtig einsah, daß nur durch Verbilligung der Unkosten die Produktion gehoben werden kann. Wie anders bei uns. Die wirtschaftliche Lage ist ja zum mindestens die gleiche, worüber als bestes Barometer die Arbeitslosenzahl Auskunft gibt, aber die Wege, die wir zu ihrer Aenderung einschlagen, sind genau umgekehrt. Vielleicht darf man hier auch einschalten, daß der Wille zur Besserung gar nicht vorhanden ist, im Gegenteil, **durch fortgesetzte planmäßige Unkostenerhöhung wird der Boden für die Sozialisierung reif gemacht.** Somit scheinen also politische Gründe hier ausschlaggebend zu sein. Wie wäre es sonst möglich, daß nachdem man die guten Erfolge der englischen Wirtschaftspolitik gesehen hatte, im Vorjahre die Eisenbahntarife trotz schärfsten Widerspruchs der Wirtschaft heraufgesetzt, Lohnerhöhungen trotz Produktionsrückganges durchgesetzt wurden, und die Arbeitszeit herunterging.

Wie wäre es denkbar, daß derjenige Arbeitgeber bestraft wird, der die freiwillige Ueberstundenarbeit seiner Leute duldet.

Eine weitere Tariferhöhung ist geplant, gesteigerte Löhne sind für nächsten Sommer nach Tarifablauf zu erwarten, die Arbeitslosenversicherung bringt weitgehende Lasten, nicht nur für die eigentlichen Interessenten, sondern auch für die Reichskasse, so daß die nach dem Youngplan eintretenden Reparationsersparnisse sich nicht in einer Steuersenkung bemerkbar machen können.

Diese kurze Skizzierung mag genügen, um auch zu erkennen, daß bei Weiterverfolgung unserer Wirtschaftspolitik eine Hebung der Ausfuhr nicht in Frage kommen kann. Und es scheint, als wenn die Bedeutung dieses Postens in der Bilanz „Deutsche Wirtschaft" gar nicht hoch genug eingeschätzt wird. Denn sonst hätte es bei den Pariser Youngplanbesprechungen zu denken geben müssen, daß England sich gegen die Sachlieferungen sehr sträubte. Es verfolgte damit nicht nur den Zweck, sich die Konkurrenz aus dem eigenen Lande zu halten, sondern auch wohlweislich die Absicht, die Ausfuhr Deutschlands, die ja auch hinsichtlich der Reparationen die Handelsbilanz stärkt, auf einen geringfügigen Umfang herabzudrücken.

Daß wir bei der Gleichgültigkeit, mit der wir die Arbeitslosenfrage behandeln, auf dem verkehrten Wege sind, bedarf nur dieses Vergleiches zwischen englischer und deutscher Industrieförderung.

Hans Steffen, Heidelberg.

Berliner Börse

Internationale Werte schwach — Im allgemeinen widerstandsfähig Nachbörse behauptet

Berlin, 14. November. Die Berliner Börse zeigte auch heute trotz der weiteren empfindlichen Kursrückgänge in New York eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Bei der anhaltenden Geschäftsstille und Orderlosigkeit mußten natürlich die Kurse zwangsläufig etwas zurückgehen. Die Verluste betrugen aber selbst bei den Hauptspekulationswerten selten mehr als 3 Prozent. Die rühmliche Ausnahme bildeten heute **Sarotti mit einem Gewinn von 4½ Prozent.** Ausgesprochen schwach lagen nur die sogenannten internationalen Werte, in denen wieder das Ausland Abgeber war. Svenska eröffneten 16 Mark niedriger, Chadeaktien minus 12 Mark und Reichsbank minus 8½ Prozent. **Polyphon waren mit einem nur 4prozentigen Verlust recht gut behauptet. Die Ermäßigung des belgischen Diskontsatzes gestern auf 4½ Prozent** wurde überschattet durch Hoffnungen auf eine erneute Londoner, und im Zusammenhang damit, New-Yorker Diskontermäßigung. Ueberraschend kam der **Abschluß der Baden-Badener Verhandlungen über die Weltbank.**

Es wurde zwar nach den ersten Kursen auf Deckungen eher freundlicher, die Unsicherheit hinsichtlich London machte sich im Verlaufe in der Kursbewegung aber doch bemerkbar. Als bekannt wurde, daß der Diskontsatz der Bank von England heute keine Veränderung erfahren hatte, gingen die im Laufe der ersten Börsenstunde erzielten Erholungen meist wieder verloren. Nur **Svenska waren kräftig auf 295 gebessert.** Anleihen nachgebend, Ausländer meist wenig verändert, Pfandbriefmarkt bei kleinem Geschäft überwiegend schwächer, Liquidationspfandbriefe und Anteile bis 50 Pfg. niedriger. Devisen sehr ruhig und wenig verändert, Spanien schwach. Geld blieb auch heute in den Sätzen unverändert, doch lag der Markt in sich zum Medio eine Kleinigkeit steifer. Der Kassamarkt zeigte vorwiegend schwache Tendenz. Die Enttäuschung über die Nichtermäßigung der Londoner Diskontrate war bis zum Schluß der Börse bereits wieder überwunden. Man wollte Deckungen auch für ausländische Rechnung beobachten, vor allem hoffte man aber auf eine kräftige Erholung an der heutigen New-Yorker Börse. Papiere wie Aku, Deutsch-Linoleum, Kaliwerte, Polyphon, Deutsche Waffen usw. schlossen bis zu 5 Prozent erholt. Svenska konnten ihren Tagesverlust fast ganz wieder einholen, dagegen lagen Chade-Aktien unverändert.

Die Tendenz an der Nachbörse ist ruhig, doch behauptet.

Breslauer Börse

Widerstandsfähig

Breslau, 14. November. Auch heute zeigte die Breslauer Börse eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Trotz der schwachen New-Yorker Kurse gingen die Papiere meist nur um Bruchteile von 1 Prozent zurück. Unverändert notierten Bodenbank 119,5, Meyer-Kauffmann mit 38, Gruschwitz Textil kamen mit 58,10 zur Notiz, Schles. Kramsta gingen auf 13 zurück. Von Zuckerwerten büßten Fröbelner und Trachenberger Zucker je 1 Prozent ein. Oberbedarf lagen um 1 Proz. befestigt auf 71. Sonst kamen noch B-Gas mit 154,5 zur Notiz. Ohles Erben gingen auf 12,5 zurück, Siegersdorfer lagen um 2 Prozent auf 81 gedrückt. Am Anleihemarkt zogen Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe auf 67,75 an, die Anteilscheine 27,40. Liquidations-Bodenpfandbriefe 78,25, die Anteilscheine 61,60. Der Neubesitz lag mit 8,5 schwach, der Altbesitz etwas freundlicher, 49.90. 8% Goldpfandbriefe unverändert 89,90, Roggenpfandbriefe mit 7,28 etwas schwächer.

Frankfurter Spätbörse

Fester

Frankfurt a. M., 14. November. Die Frankfurter Abendbörse war fester gestimmt auf Besserung der westeuropäischen Börsen. Auch aus New York kamen noch bei Börsenbeginn günstigere Berichte. Chade etwa 345 Reichsmark je Stück, Commerzbank 159½, Phönix 104, Rheinische Braunkohlen 207½, AEG. 165⅝, Felten 119½, Siemens 302, Aku 132, Buderus 64¾, Farben 180, Gesfürel 167½, Licht und Kraft 168½, Holzmann 86½, Unifizierte Türken 12,55. Die Börse war im Verlauf nicht ganz behauptet. Recht fest lagen Darmstädter Bank, die im Verlauf von 237 auf 238½ anzogen. Im Freiverkehr wurden Adler-Kleyer mit 70 Prozent gehandelt. Schlußkurse: Barmer Bankverein 119, Deutsche Bank 152½, Dresdner Bank 149½, Stahlverein 105, Mannesmann 97⅛, Mansfeld 109, Rütgerswerke 74, Schuckert 188¾ bis 188¼, Waldhof 197½. Von Anleihen Anatolier II 17,65, Reichsbank 256¾, Disconto-Gesellschaft 152¼, Nordd. Lloyd 101¼, Rheinstahl 104½, Klöckner 95⅞, Farbenindustrie 179¾, AEG. 166, Siemens 301.

Berliner Produktenmarkt

Stärkeres Kaufinteresse für Roggen

Berlin, 14. November. Heute machte sich am Getreidemarkte nach den scharfen Preisrückgängen der letzten Tage eine Erholung geltend, die jedoch wohl weniger auf die besseren Auslandsmeldungen als auf die verschiedenen neuerlich angekündigten Regierungsmaßnahmen zur Hebung des Getreidestandes zurückzuführen war. Die Offerten für Auslandsweizen, namentlich für Plataweizen, lauteten beträchtlich fester, von Umsätzen wurde bisher nichts bekannt. Vom Inlande ist Weizen und Roggen knapp angeboten, die um etwa 2 bis 3 Mark erhöhten Forderungen werden von den Mühlen und vom Handel nur zögernd bewilligt. Bemerkenswert ist, daß für Roggen stärkeres Kaufinteresse als für Weizen zu beobachten ist. Am Lieferungsmarkt erfolgten Deckungskäufe, die Weizen um 3 bis 3½, Roggen um 1½ bis 1¾ Mark einsetzen ließen. Für Weizen- und Roggenmehle fordern die Mühlen unveränderte Preise, Umsätze kamen bisher nur in geringem Ausmaße zustande. Hafer ziemlich knapp angeboten, Verkäufer halten auf Preise. Gerste ruhig und unverändert.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 14. November 1929

Weizen	
Märkischer	222—223
Lieferung	—
" Okt.	—
" Dez.	236—236¾
" März	251½—253
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	160—162
Lieferung	—
" Okt.	—
" Dez.	176½—177
" März	192½—193½
Tendenz: fest	
Gerste	
Wintergerste	—
Braugerste	184—200
Futtergerste	166—177
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	149—158
Lieferung	—
" Okt.	—
" Dez.	166—166½
" März	182
Tendenz: fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Loco Berlin	187—188
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
Tendenz: behauptet	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	26½—32½
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	22,10—25,10
Tendenz: etwas fester	

Weizenkleie	10—10½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	8¾—9¼
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	32.00—38.00
Kl. Speiseerbsen	24.00—28.00
Futtererbsen	21.00—22.00
Peluschken	20.50—22.00
Ackerbohnen	19.00—21.00
Wicken	23,00—26,00
Blaue Lupinen	13.50—14.50
Gelbe Lupinen	16,50—17.25
Seradella, alte	—
neue	—
Rapskuchen	18,50—19,00
Leinkuchen	23,40—23,60
Trockenschnitzel prompt	9.00—9.40
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	18,10—18,40
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	14,40—14,90
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	1.90—2.30
do. rote	2,20—2.60
do. gelbfl.	2,50—2.80
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	0,8½—0.9½

Breslauer Produktenmarkt

Freundlichere Haltung

Breslau, 14. November. Der Markt in Brotgetreide verkehrte heute in freundlicherer Haltung. Für Roggen und Weizen wurden etwa 2 Mark über gestrigen Preisen bezahlt, dagegen ist der Gersten- und Hafermarkt weiter sehr ruhig. In Brotgetreide kommt so gut wie gar kein Angebot an den Markt. Das Futtermittelgeschäft liegt bei ruhiger Haltung vollkommen umsatzlos. Kartoffeln, Heu und Stroh sowie Saaten zeigen keinerlei Veränderungen.

Breslauer Produktenbörse

Breslau, den 14. November 1929

Getreide: Tendenz: abwartend

	14. 11.	13. 11.
Weizen 75kg	22,20	22,20
Roggen	16,30	16,30
Hafer	15,00	15.00
Braugerste, feinste	20,80	21.00
Braugerste, gute	18,50	18,50
Mittelgerste	—,—	—,—
Wintergerste	15,80	15,80

Oelsaaten: Tendenz: stetig

	14. 11.	11. 11.
Winterraps	36.00	36,00
Leinsamen	37,00	37,00
Senfsamen	37,00	37,00
Hanfsamen	—,—	—,—
Blaumohn	72,00	72,00

Kartoffeln

Tendenz: ruhig

	14. 11.	11. 11.
Speisekartoffeln, rot	2,40-2,60	2,40-2,60
Speisekartoffeln, weiß	2,20-2,30	2,20-2,30
Speisekartoffeln, gelb	2,70-2,80	2,70-2,80
Fabrikkartoffeln	0,07	0,07

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl

Tendenz: ruhig

	14. 11.	13. 11.
Weizenmehl (Type 70%)	31,75	31,75
Roggenmehl (Type 70%)	24,50	24,50
Auszugmehl	37,75	37,75

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 14. November. Roggen 24,50—24,80, Weizen 39,50—40, Graupergerste 24,50—25, Braugerste 27—29, Hafer einheitl. 24—24,75, Raps 74—76, Roggenmehl 39—40, Weizenmehl luxus 72—75, Weizenmehl 0000 62—66, Roggenkleie 14,50—14,75, Weizenkleie 21—22, Weizenkleie dine 17,50—18, Leinkuchen 44—45, Rapskuchen 33—34, Umsätze mittel, Stimmung ruhig.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 18,64. Amtliche Notierungen von 13 Uhr. Dezember 17,64 B., 17,60 G., 17,64, 17,60 bez., Januar 1930: 18,01 B., 17,97 G., 17,99, 17,98, 17,99 bez., März 18,41 B., 18,39 G., 18,42 bez., Mai 18,74 B., 18,70 G., 18,70 bez., Juli 18,79 B., 18,76 G., 18,77 bez., Oktober 19,10 B., 19,08 G., 19,09 bez.

Metalle

Berlin, 14. November. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mk.: 170¼.

London, 14. November. Kupfer, Tendenz willig, Standard per Kasse 68—68⅛, per drei Monate 67⅝—67¾, Settl. Preis 68⅛, Elektrolyt 81½—83½, best selected 74¼—75½, Elektrowirebars 83½, Zinn, Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 177⅞—178, per drei Monate 180⅞—181, Settl. Preis 178, Banka*) 189, Straits*) 182, Blei, Tendenz stetig, ausländ. prompt $21\frac{13}{16}$, entf. Sichten $21\frac{11}{16}$, Settl. Preis 21⅞, Zink, Tendenz fest, gewöhnl. prompt 21¼, entf. Sichten 21¾, Settl. Preis 21¼, Antimon Regulus, chines. per*) 29¼, Quecksilber*) 23, Wolframerz*) 36, Silber $22\frac{9}{16}$, Lieferung $22\frac{13}{16}$.

Reichsbankdiskont 7 Prozent, Lombard 8 Prozent.

Der Privatdiskont (Berlin) blieb für beide Sichten unverändert 6⅞ Prozent.

Moratorium der Firmen Leo Rosner und Nawrath & Co., Breslau

Die am 11. d. J. stattgehabte Gläubigerversammlung obiger Firmen, an der der größte Teil der Gläubiger teilgenommen hat, hat einstimmig und grundsätzlich ein Moratorium bewilligt. Auf Grund des vorliegenden Status, der bei vorsichtiger Bewertung einen Ueberschuß der Aktiven über die Passiven in Höhe von einer Viertel Million Mark ergibt, war die Gläubigerversammlung der Meinung, daß bei ruhiger Abwickelung dieses Moratoriums die Firma Rosner imstande ist, die Gläubiger voll zu befriedigen.

Interessengemeinschaft Schlesische Eskontbank, Bielitz — Warschauer Handelsbank.

Die Warschauer Handelsbank ist durch Aktienkauf und Finanzierung in eine engere Interessengemeinschaft mit der Schlesischen Eskontbank in Bielitz getreten.

Die Bank Polski hat ihre Bankrate um ½ Prozent, von 9 auf 8½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 10 auf 9½ Prozent herabgesetzt.

Warschauer Börse

vom 14. November 1929 (in Złoty):

Bank Polski	169,00—169,75
Bank Społek Zarobk.	78,50
Siła i Swiatło	108,00
Cukier	31,00
Węgiel	75,00— 76,00
Lilpop	34,00— 35,50
Modrzejow	20,50
Starachowice	23,75— 24,00

Devisen

New York 8,89¾, Dollar privat 8,90½, London 43,47½, Paris 35,10½, Wien 125,37, Prag 26,40¾, Italien 46,67½, Schweiz 172,79, Stockholm 239,57, Pos. Investitionsanleihe 4% 120—119,50—119,75, Dollaranleihe 5% 65—64,75, Dollaranleihe 6% 80,50, Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Devisenmarkt

Berlin, den 14. November 1929.

Für drahtlose Auszahlung auf	14. 11.		13. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,718	1,722	1,721	1,725
Canada 1 Canad. Doll.	4.086	4,094	4.096	4,104
Japan 1 Yen	2,036	2,040	2.036	2,040
Kairo 1 ägypt. St.	20,89	20,93	20,895	20.935
Konstant. 1 türk. St.	1,975	1,979	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	20,371	20.411	20,375	20.415
New York 1 Doll.	4.1775	4.1855	4.1780	4,1860
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,491	0.493	0,491	0,493
Uruguay 1 Gold Pes.	4,046	4.054	4,066	4.074
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,65	168,99	168,65	168.99
Athen 100 Drchm.	5,425	5,435	5,425	5,435
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.42	58,54	58.45	58,57
Bukarest 100 Lei	2.497	2,501	2,499	2.503
Budapest 100 Pengö	73,01	73,15	73,01	73.15
Danzig 100 Gulden	81.43	81,59	81,47	81,63
Helsingf. 100 finnl. M.	10.499	10,519	10.50	10,52
Italien 100 Lire	21,865	21,905	21.88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7.390	7,404	7,390	7.404
Kopenhagen 100 Kr.	111,93	112.15	111,95	112,17
Lissabon 100 Escudo	18.80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kr.	111,90	112,12	111.91	112.13
Paris 100 Frc.	16,445	16,485	16.45	16,49
Prag 100 Kr.	12,375	12,395	12,379	12,399
Reykjavik 100 isl. Kr.	92.19	92,37	92,21	92.39
Riga 100 Lais	80,58	80,74	80,58	80,74
Schweiz 100 Frc.	80.97	81.13	80,965	81,125
Sofia 100 Leva	3,017	3,023	3,012	3,018
Spanien 100 Peseten	58,41	58,53	58,61	58.73
Stockholm 100 Kr.	112.24	112,46	112,26	112,48
Talinn 100 estn. Kr.	111.86	112,08	111,86	112.08
Wien 100 Schill.	58,73	58,85	58.73	58,85

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 14. November. (Terminpreise.) Nov. 9,90 B., 9,70 G., Dez. 9,90 B., 9,80 G., März 9,40 B., 9,30 G., April 9,50 B., 9,40 G., Mai 9,65 B., 9,60 G., Januar-März 1930: 9,25 B., 9,20 G., August 9,95 B., 9,90 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.